Entomologische Zeitung.

Herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

Stettin 1868.

Druck von R. Grassmann.




Biblioteka Jagiellońska
1002157359

Entomologische Zeitung
herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction: C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl. v. E. S. Mittler in Berlin u. Fr. Fleischer in Leipzig.

No. 1—3. 29. Jahrgang. Jan. — März 1868.

Neujahrs-Malz-Extract aus dem Moniteur Entomologique de la Lune.

S. Allerweltsvorhandenheit Pan der Erste und Letzte haben allerunbedenklichst geruht, bei Gelegenheit Ihrer letzten Reise durch die Entenmongolei folgende Ein- und Ausfälle zu haben:

In den berufenen und unberufenen Poly-Grafenstand werden erhoben:

Franz Fullo Walkmüller, unverfrorner Dutzend-Lieferant bedruckten Katalog-Papiers und confundirender Beschreibungen, deren abschreckende Unzahl schwarz auf weiss beweist, wieviel Unfug ein einzelner Erz-Engel anrichten kann, wenn er zwar wenig wissenschaftliche Vocation, aber desto mehr sitzlederne Ausdauer hat.

Siegreich Tinterich von der Wasserpolakei, unbestrittner Liebhaber aller Ordnungen und bestrittner Kenner vieler Unordnungen. Ob er je Schaum geschlagen hat, weiss man nicht, ob er je von und zu Schaum geschlagen ist, weiss man auch nicht. Dass er sich ungebührlich oft gebissen hat, weiss man gewiss, und dass er mehr Tinte als Blut vergossen, kann ihm nur zur Ehre und späteren Mono-Grafen zur Verzweiflung gereichen. In die Lampyridenfamilie hat er durch seine Beleuchtung entschieden besseren Schatten gebracht.

Leone Ettore Fieramosca, Betriebsfabrikant einer Fliegen-Papiermühle mit Dampf. Es ist gewiss bedauerlich, dass ein offenkundiges Missverhältniss zwischen Production und Consumtion stattfindet, weil keinesweges geleugnet werden soll, dass das gelieferte Fliegen-Papier in jeder Beziehung

vortrefflich ist — nur mit dem Absatze hapert es. Ein Feldmarschall, wie er im Buch steht: leider indessen steht die Armee auch nur auf dem Papier.

Philippus Macedo Kellermann. Seine Mottentinctur erfreut sich durchaus derselben Brauchbarkeit aber eben so grossen und schnellen Verbrauchs. Ganz Europa ist darin einig, er möchte noch lange genug leben, um die Motten zu kriegen, und sie Art für Art aus der Welt der Unbeschriebenheit zu schaffen.

Scholasticus Chrysocephalus Monasteriensis hat seine pathologische Praxis aus der anfänglichen Beschränkung auf die Specialitäten der Drehschafe und Schildkröten auf die Behandlung des gesammten Goldhühnerstalls erweitert und unter allgemeiner Zustimmung die obscuren Kopfhänger aller Welttheile genöthigt, aus dem Dunkel zu treten und sich specifische Diagnosen stellen zu lassen. Wiederholtes Reiben mit der Kratzbürste thut seiner kernhaften Gediegenheit gewiss keinen Schaden, eher nutzt sich die Bürste ab. Er wird für gewöhnlich der Rechthaberei verdächtigt, weil er für gewöhnlich Recht hat. Er bleibt auch bei der Stange, zumal bei der Fahnenstange des Stettiner Vereins. Und das ärgert die Potsdamer — Aerger aber macht hässlich (sagt man).

Dr. Arminius Regiomontanus wird unbarmherzig von dem Berge des Königs über den ganzen Ocean bis auf die Brücke des Cam geworfen, erstens, um die Wahrheit der Gletschertheorie des berühmten Agassiz zu beweisen, zweitens, weil sich nicht bloss die französischen Demoiselles, sondern alle Netzflüglerinnen des ganzen Mondballs mit Recht vor seinen Appendices anales fürchten, drittens, weil er als städtischer Maulwurf mehr Engerlinge des Weichbildes als billig theils gefressen, theils verstört hat, letzlich, weil er unterschiedliche Büchereibeamte in ihrem Winterschlafe durch Parforce-Jagd auf Notizen turbirte. Solchen unruhigen Köpfen verhilft die altkluge Hausmutter Europa gerne zu besserm Fortkommen und transmarinirt sie. Wohl bekomm's ihm!

Das Guaniter-Ritterkreuz am rhabarberfarbenen Bande ward verliehen:

Dem Baron Childe Harold von Bier-on wegen seiner statistischen Meriten um die bedüngte Genealogie uralter Coprophagiden, einer Familie, welche gerade nicht im besten Geruch steht. Um so mehr verdient der Baron eine Anerkennung bei diesem ebenso schwierigen als schmierigen Unternehmen — es ist geradezu heroisch, Onthophagen und Aphodier „ins Reine“ bringen zu wollen.

Mit dem Orden des eisernen Fleisses en sautoir wird bedacht:

Dr. Canadesius von Lüttichau, weil man es ihm zu danken hat, dass einem so leicht in Feld und Wald nichts in die Augen springen kann, was man nicht „namentlich" beim Staats-Anwalt denunciren und zur gebührenden Strafe ziehen lassen könnte — Erdflöhe und Poduriden freilich abgerechnet. Immerhin ist es ein grosses Verdienst, eine weit verbreitete Bande zigeunerisch ungebundner Springinsfelde wissenschaftlich an die Kette gelegt zu haben, weshalb die gleiche Auszeichnung gebührt dem Collegen

Dr. Calpovisius Verbotenus de la Frontera, welcher die Plattfüsse der ganzen Welt in einer Weise behandelt hat, wie gemalt. Wer das Glück hat, einen Plattfuss zu besitzen, wird jetzt nach einfacher Besichtigung nicht mehr darüber in Zweifel sein können, ob er weiblich oder männlich ist. Da Calpovisius und Canadesius dieselbe Schule besucht haben, so ergiebt sich von selber, dass der Meister dieser Schule dazu berufen ist, Regulative für alle möglichen und denkbaren Genera zu schreiben. Also schreibe er sie und sei dafür gesegnet.

Der goldne Stachel am Wespen-After wird verliehen:

Pselaphus Schlauphus Dresdensis, weil er die Republik des germanischen Ungeziefers vor dem Staatsstreiche der Dictatur durch einen geschickt dirigirten Libellenschwarm gerettet hat. Ausserdem ist der Leibarzt Alpha-Beta angewiesen, kritische Krampfanfälle seiner Platyderen, Haptoderen, Montanellen und Varianten durch antikritische Cantbariden und Fontanellen zu curiren und schützen.

Es ist höhern Orts missfällig bemerkt worden, dass mit den Prädicaten „endgültig, lichtvoll, entscheidend" seit einigen Jahren ein schnöder Missbrauch getrieben wird. Dergleichen Orakelsprüche ziemen sich durchaus nicht für rohe Empiriker, sondern ausschliesslich für gebratne Doctoren aus der Jenaer Pfanne à 46 Thaler preussisch. Selbstverständlich gebühren diese Prädicate nicht den ersten besten Producten aus den alten, neuen oder neuesten Provinzen — — nur Geburten, welche zwischen Panke, Spree und Kupfergraben das Licht der Welt erblickten und im Berliner Dialect bewandert sind, haben Ansprüche darauf. (Das Recht der Uebersetzung in wildfremde Sprachen und des Widerrufs im nächsten Heft bleibt vorbehalten.)

Dem Professor Karl Lindenschwärmer wird der Charakter als „Hofdamenverblüffer" ertheilt wegen seiner

Unsterblichkeitstheorie der hartgesottenen Gregarinen in den Weichselzöpfen buriätischer Cameliendamen. Auch ihm ist das Recht vorbehalten, das Abenteuer des Don Quijote, welches er mit den Windmühlen bestand, aus dem Spanischen ins Uralische zu übersetzen; der Reinertrag ist für den sittlichen Zweck bestimmt, nackte Puppen nothdürftig mit Cocons zu bekleiden.

Dem p. Darwin wird bei strenger Ahndung verboten, Hypothesen zu haben und durch den Druck gemeingefährlich zu verbreiten. Durch seine Brandraketen sind schon mehrere der ehrwürdigsten alten Perücken angesengt worden, hochgestellten Präsidenten wurde ganz unheimlich, ständische tausendjährige Menschenvorrechte sind affenmässig erschüttert, und eine Unzahl speciell bepfandbriefter Mihi-Obligationen auf wissenschaftliche Unsterblichkeit ward durch vorübergehende Werthlosigkeit schnöde bedroht. Diesem Unfuge muss nachdrücklich und gleich an der Wurzel gesteuert werden. Demzufolge soll von jetzt ab in dem ganzen Gebiete der Entenmongolei auch nicht ein Nachtwächter angestellt werden, welcher des Darwinismus bei Tage oder bei Nacht, bei dem Wasser-Holen oder Abschlagen irgend verdächtig geworden. Quos Ego — —! Wenn der Staat lauter richtige Nachtwächter hat, wird er vor revolutionairem Brandschaden wohl sicher sein!

Für die unverantwortliche Redaction:
C. A. D.

Rede zur Stiftungsfeier am 12. October 1867.

Meine Herren!

Heute, wie vor einem Jahre um diese Zeit, werden wir veranlasst, unsern Stiftungstag um einige Wochen früher zu begehen durch die willkommene Anwesenheit unsers verehrten Vorstands-Ehrenmitgliedes Prof. Zeller. Der ihm inzwischen auf sein Ansuchen bewilligte ehrenvolle Abschied aus dem Staatsdienst lässt uns hoffen, dass er von der dadurch gewonnenen freieren Zeit noch recht lange Gebrauch machen werde zum Frommen der Entomologie und zum speciellen Vortheil unseres Vereins.

Eine schätzenswerthe Frucht dieser Musse sehen Sie bereits in der durch Prof. Zeller in den letzten Wochen durchgeführten Revision und Durcharbeitung der Vereinsbibliothek, welche durch die starken Zuwüchse der letzten Jahre einer exacten Collationirung von kundiger Hand bedurfte. Es scheint mir unbestreitbar — und eine vier und zwanzigjährige Leitung der Vereins-Angelegenheiten berechtigt mich gewiss zu dieser Behauptung — dass gerade die Bibliothek das Palladium des Vereins ist. Je mehr sie vervollständigt, je fleissiger sie von den berufenen Mitarbeitern gebraucht wird, um so segensreicher wirkt der Verein für die Wissenschaft, deren solide Weiterführung sein Ziel ist. Mit jedem Jahre steigert sich natürlich der Werth dieses Bücherschatzes, während das Personal der Vereinsglieder nach den Naturgesetzen den Veränderungen und Schwankungen unterworfen bleibt, denen sich alle und jede Persönlichkeit nicht entziehen kann. Und dass die Bibliothek des Stettiner Vereins eine der besten und reichsten ist, dafür bürgt uns das vollgültige Zeugniss des berühmten Verfassers der mustergültigen Bibliotheca Entomologica.

Ueber die beklagenswerthe Einbusse, welche der Verein im Laufe des letzten Jahres durch den Tod mehrerer Mitglieder erlitten hat, geben bereits die Vereins-Angelegenheiten der letzten Zeitungshefte Nachricht; ebenso über die neu hinzugetretenen Mitglieder.

In Betreff der Finanzen und des Verkehrs mit wissenschaftlichen Gesellschaften hat sich nichts geändert.

Bei der offenkundigen Thatsache, dass die deutschen (leider auch die nichtdeutschen) Entomophilen sich fast nur mit zwei Ordnungen beschäftigen, mit Käfern oder Schmetterlingen, während die Zahl derjenigen, welche sich mit den

übrigen abgeben, verschwindend klein ist — bei dieser Thatsache braucht man sich nicht darüber zu wundern, dass es versucht worden ist und versucht werden wird, periodische Werke herauszugeben, welche sich ausschliesslich mit nur einer jener bevorzugten beiden Ordnungen beschäftigen. Ich bekenne offen, dass ich diesen Unternehmungen wenigstens so lange noch kein vorragendes Gedeihen wünsche, als die Naturgeschichte in den Schulplänen noch so arg vernachlässigt wird, wie heutzutage. Denn die unbezweifelbare Folge von exclusiv coleopterologischen oder lepidopterologischen Journalen würde sein, dass die Hemiptera, Diptera, Orthoptera etc. total exilirt würden, und das würde ich für einen beklagenswerthen Verlust erachten, der entschieden schwerer wiegt als der scheinbare Vortheil, der zu Gunsten exclusiver Schriften einer Ordnung behauptet wird. Das Häuflein der wissenschaftlich fleissigen und der zahlenden Entomophilen ist immer noch so bescheiden klein, dass es nicht an der Zeit erscheint, einer Itio in partes das Wort zu reden. Ich wiederhole deshalb von neuem den oft von mir ausgesprochenen Wunsch, die entomologischen Väter mögen doch ihre entomophilen Söhne auf jede vernünftige Weise dahin zu leiten suchen, dass sie sich mit einer der vernachlässigten Ordnungen beschäftigen, damit die künftigen Generationen der Vorwurf nicht treffe, den die gegenwärtige offenbar nicht ablehnen kann.

Aus der seit der letzten Sitzung eingelaufenen Correspondenz theile ich in üblicher Weise Folgendes mit. Es schrieben die Herren:

1. Staatsrath Dr. v. Renard, Moskwa 1. August, hat den Brief nach Sarepta befördert, glaubt aber, dass der Addressat verreist ist. Die Moscowiten sind mit ihrem Sommer so ziemlich zufrieden, hatten sogar schon von zu grosser Hitze zu leiden. Bei den Festivitäten der ethnographischen Ausstellung hätte man sich leicht den Magen verderben können, zumal an den vielen Tischreden der sprechlustigen Gäste. Frage, ob von den nicht entomologischen Artikeln der Herren Heinrich und Anton D. keine Separata kommen würden. Augenblicklich sei fast das ganze Bureau der Kaiserl. Gesellschaft auf Reisen und Einsender cumulire in sich fast alle Aemter. Mehrere Petersburger Gelehrte, Baron Osten-Sacken, Lenz, Beschassof etc. sind nach Taschkend gereist, was voraussichtlich für die Entomologie weniger Resultate zur Folge haben wird, als für die Botanik.

2. Custos Rogenhofer, Wien 10. August, berichtet, dass Prof. Zeller schon wieder von seiner Kärtner Excursion nach Wien zurückgekehrt ist. Von der Maeklinschen Monographie besitzt das Museum den Anfang bis S. 264 und bittet

um den Schluss. Die letzten Nachrichten über Prof. Bilimek besagen, dass er aus Mexico mit der östreichischen Legion heimgekehrt ist, auf der See einen Theil seiner Sammlungen eingebüsst hat und augenblicklich in der Regentschaft Alger mit Naturstudien sich beschäftigt. Herr Mann ist von seiner Excursion nach Botzen, Herr Erber aus Corfu und Syra heimgekehrt, Herr J. Lederer weilt noch im Orient.

3. Leo Molinari, Breslau 14. Aug., fand in einer Kaffebohne einen Käfer, der ihm fremd scheint, und fragt nach dem Namen. [Herr M. hat Unrecht, wenn er besorgt, mit seiner Frage „ausgelacht" zu werden: Der Käfer ist in der That in Europa fremd, wenn auch sonst im tropischen Kosmopolit; es ist der in allen Kaffeländern, Java, Ceylon, Antillen, Brasilien vorkommende Araeocerus coffeae F.]

4. Oberförster von Bernuth, Wolgast 16. August und 3. September, berichtet über einen entomischen Schaden, dei in der Aachener Stadtförsterei droht, und bittet um Abhülfe. 21. Sept. Die Sache ist zu seiner Zufriedenheit erledigt, und er dankt für geleisteten Beistand.

5. H. T. Stainton, Pitlochrie, Perthshire 10. August, erhielt meinen Brief statt in seinem gewöhnlichen Tusculum bei London fünfhundert englische Meilen weiter nördlich, nahe bei dem Hochlandpass Killiekrankie, wo er und seine Gattin, unser verehrtes Ehrenmitglied, alpine Excursionen machen. Meinen zu Anfang September's in Aussicht gestellten Besuch bittet er auf die Mitte des Monats zu verschieben, weil er erst am 16. von der Versammlung in Dundee zurückkehren wird.

6. Dr. H. Hagen, Königsberg 15. Aug., hat die erforderlichen Präliminarien wegen seiner Reise nach Cambridge (bei Boston, United States) jetzt abgeschlossen und beschäftigt sich mit den Vorkehrungen zur Ueberfahrt. Anfrage wegen entomologischer Desideria.

7. Dr. Friedenreich, Blumenau, S. Catarina, Brasil 18. Juni und 19. Juli, hat eine Sendung für mich an die preussische Gesandtschaft in Rio abgeschickt und berichtet über den Inhalt derselben. Von Oxycheila femoralis Lap. hatte er seit mehreren Jahren jede Spur verloren; erst kürzlich war es seinem Schwiegersohn gelungen, das Thier in einem Mühlbache unter Steinen dicht hinter dem Mühlenwehr wieder in einigen Stücken aufzufinden. [Auch Lacordaire sagt in seinen Genera Col. I p. 10, dass er Oxych. tristis bei Rio unter Steinen am Rande von Bächen gefunden, und erwähnt, dass Goudot in Columbia Ox. aquatica unter Steinen fand, die in der Mitte eines Flussbettes zuweilen wasserfrei wurden.]

8. S. Brauns, Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften am Gymnasium Fridericianum in Schwerin (Mecklenburg) wünscht dem Vereine als Mitglied beizutreten und bittet um die Adresse des jüngeren Herrn Philippi in St. Yago, der ein Schulkamerad von ihm gewesen.

9. Al. Becker, Organist in Sarepta, 5. August, erzählt von der sechswöchentlichen Reise, welche er durch die Kalmüken- und Truchmenen-Steppe, durch Stawropol nach dem Kuban bis auf den caucasischen Beschtan gemacht hat. Der Insectenfang ist namentlich da gut ausgefallen, wo Flüsse waren.

10. Prof. Zeller, Meseritz 20. August, ist von seiner Excursion nach Oberkärnten wieder heimgekehrt, wurde von den werthen Collegen in Wien gastlich aufgenommen, hat Herrn J. Lederer's Rückkehr aus dem Orient nicht mehr abwarten können und wird versprochenermassen die Resultate der Reise für unsere Zeitung ausarbeiten.

11. Sam. Stevens, London 22. August, ist von den Hinterbliebenen Hamlet Clark's aufgefordert worden, dessen entomischen Nachlass zu reguliren, und fragt an, ob und welche Objecte ich dem Verstorbenen ad depositum zum Determiniren oder zu wissenschaftlichem Gebrauche anvertraut. Hamlet Clark sammelte, wie bekannt, nur in zwei bestimmten Richtungen, Hydrocantharen und Phytophagen. Die Hydrocantharen, eine ausgezeichnet reiche Collection mit vielen Typen, soll für 100 Pfund St. verkauft werden. Noch weit reichhaltiger ist die Sammlung der Phytophagen, welche ausser den beträchtlichen von Clark mit Fleiss und grossen Geldopfern zusammengebrachten Chrysomelen-Schätzen noch das ganze von Dejean hinterlassene und von Laferté, Thomson, Chevrolat, Deyrolle erstandene Material mit einschliesst. Obwohl diese Anschaffungen wohl an baarem Gelde an 600 Pfund St. gekostet haben, soll die Sammlung für 300 Pfd. verkauft werden.

[Mir ist ein grosser Theil der Clark'schen Phytophagen-Sammlung aus eigner Ansicht bekannt, und ich glaube, dass nur die ebenfalls ausschliesslich auf Chrysomelinen gerichtete des Dr. Baly mit ihr rivalisiren kann. Da ich aber die letztere gleichfalls nur theilweise kenne, überdies beide Collectionen nicht gesehen habe, seitdem sie durch die Reichthümer der Herren Bates, Wallace etc. wesentlich verändert und erweitert wurden, so muss ich mich darauf beschränken, zu versichern, dass 300 Pfund für die Clark'sche Sammlung gewiss keine übertriebene Forderung ist. C. A. D.]

12. Dr. Anton Dohrn, Millport bei Glasgow 22. Aug., berichtet über die Resultate seiner dortigen Meerfischerei und

glaubt, für die Embryologie der Crustaceen wesentliche Entdeckungen gemacht zu haben. Er wird mit den Edinburgher Professoren Turner und Allman die Naturforscher-Versammlung in Dundee besuchen, wo er mit Stainton zusammenzutreffen hofft, um nachher in London noch die unter Waterhouse und Woodward stehende palaeontologische Sammlung des British Museum auf einige Punkte hin genauer zu studiren. Die für Brasilien bestimmte literarische Sendung hat er bei der Durchreise durch Hamburg rite abgegeben.

13. C. Fairmaire, Port sur Saône 10. Aug., musste wegen heftiger Congestionen auf Befehl des Arztes sein Bureau auf einige Wochen verlassen. Die für Baron Chaudoir bestimmten Carabicinen konnte er noch nicht abgeben, weil Ch. nach Russland gereist ist und erst gegen Ende des Jahrs in Paris zurückerwartet wird.

14. Prof. H. Burmeister, Buenos Aires 10. März, sendet den dritten Band der Anales des dortigen Museo publico und ersucht um Beförderung desselben Werkes an mehrere Adressen; wünscht Austausch der Publicationen und Besorgung mehrerer literarischer Aufträge. Er hat am Rio salado, 30 Leguas südlicher, einen neuen schönen Baripus gefunden, dem speciosus ähnlich. Mit der Entomologie wird er sich wieder specieller abgeben, sobald er die urweltlichen Thiere, mit denen er sich jetzt beschäftigt, sodann die Säugethiere und Vögel der Argentina absolvirt hat. Allerlei interessantes und neues Material hat er bereits beisammen. So z. B. fand er neulich, dass Lacordaire in seinen Genera I. 267, das Männchen von Melanotus (welches selten zu sein scheint) nicht richtig beschreibt: es hat an den Vorder- und Mittel-Tarsen vier erweiterte Fussglieder, von denen das erste das längste und das vierte nicht kleiner ist als das dritte. Eine Art Migadops Waterh. kommt schon in der Banda oriental vor, desgleichen von Miscocephalus Chaud. eine Art, welche identisch scheint mit der aus dem Amazonen-Gebiet beschriebenen. Wenn Lacordaire gegen Dejean behauptet, die beiden Arten Paramecus fänden sich blos im Gebiet der Cordilleren, so hat er Unrecht — Burmeister hat die grössere Art (cylindricus Dej.) aus der Banda or., die kleinere (laevigatus Eschs.) von Mendoza und von B. Aires.

15. Dr. Staudinger, Dresden 31. Aug., sendet einen kleinen Artikel, den er noch in das letzte Heft der Zeitung 1867 aufgenommen wünscht. Dem Gesuche kann nicht mehr entsprochen werden, da der letzte Bogen bereits gedruckt ist. Erkundigung, ob die Schlaegersche Sammlung in Jena bereits verkauft worden.

16. Dr. Hagen, Königsberg 30. Aug., nimmt definitiv Abschied, da er willens, am 14. September mit der Hammonia von Hamburg abzureisen, vorher aber noch dem Freunde Selys Longchamps einen kurzen Besuch abstatten will.

17. H. Christoph, Sarepta 29. Aug., dankt für frühere Determinationen und wünscht dergleichen auch für die letzte Sendung zu erhalten. (Dieselbe hat sich bereits mit diesem Briefe gekreuzt.) Er hat an Alhagi camelorum eine grosse Julodis gefangen, von der er eine Zeichnung beilegt. (Danach ist es Jul. variolaris Pall.) Er hat auch versucht, in eine der seit einigen Jahren am Bogdo entdeckten Kalkhöhlen einzudringen, aber bei diesem Versuche keine Insecten gefunden. (Der Bogdo ist ein in der Steppe durch seine Höhe von 800 Fuss weit und breit sichtbarer Berg, der schon wegen dieser eigenthümlichen Lage merkwürdig ist und auch in Flora und Fauna Absonderliches bietet.)

18. Gerichtsrath A. Keferstein, Erfurt 9. September, sendet mir einige ostindische Käfer, fügt eine Notiz für die Zeitung bei und bittet um Beförderung einer Sendung an Pastor Rosenberger in Curland.

19. S. Solsky, Petersburg 10. Septbr., klagt über den kurzen, nasskalten Sommer, der auch dort den Insecten total ungünstig gewesen, hat sich bemüht, entomologische Verbindungen mit Taschkend, Ostsibirien und China anzuknüpfen, deren Resultate aber erst in Jahr und Tag zu erwarten stehen. Aus der entomolog. Zeitung hat er ersehen, dass sein Rhaebus sagroides mit dem Rh. Beckeri Suffr. und sein Cryptoceph. tamaricis mit desselben Autors Cr. astracanicus in Collision gerathen sind.

20. Justizrath v. Prittwitz, Brieg 8. Septbr., sendet die aus der Vereinsbibliothek entliehene Tijdschrift voor Entomologie zurück, aus der er sich Abschriften genommen und die ihn interessirenden Tafeln copirt hat. Er fügt eine Sendung brasilischer Insecten mit der Anfrage bei, ob dieselben zu Gunsten des dortigen Sammlers zu versilbern wären? (— Schwerlich, da die Sachen an sich zu den gemeinen Rio-Species gehören und ziemlich schlecht gehalten sind. —) Eine Tafel mit Schmetterlingen für die Zeitung.

21. Dr. Anton Dohrn, Mountsfield 17. Sept., hat auf der englischen Naturforscherversammlung in Dundee einen Vortrag über Embryologie der Arthropoden in englischer Sprache gehalten, dessen „strong foreign accent" zwar vom Reporter des Dundee Advertiser monirt wird, aber Männer wie Sir John Lubbock, Prof. Busk, Turner etc. nicht abgehalten hat, theilnehmend auf das interessante Thema einzugehen. Er war jetzt drei Tage in Swanage auf freundliche Einladung

des berühmten Prof. Huxley, um ihm seine neuen und nach Ansicht H's wesentlich eingreifenden Beobachtungen mitzutheilen.

22. H. T. Stainton, Monatsfield 17. Sept., erhielt das vierte Heft der Zeitung für die englischen Abnehmer, erwähnt des günstigen Eindrucks, den Anton's Vorträge auf die englischen Naturforscher gemacht, hofft, mich Ende October dort zu sehen.

23. Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur, Breslau 20. Aug., sendet ihren Jahresbericht für das Jahr 1866 und dankt für die erhaltene Zeitung.

24. Frau Diaconus Schläger, Jena 12. und 19. Sept., nimmt wegen des Verkaufs der Sammlung meinen Rath und Beistand in Anspruch. Denselben Gegenstand betrifft ein Brief des Herrn

25. Coleman T. Robinson, Paris 20. Septbr., welcher zu wissen wünscht, ob auch die Präparate über Geäder der Schmetterlinge in den Verkauf der Sammlung mitbegriffen sind.

26. Andr. Murray, Edinburg 18. Sept., war angenehm überrascht, auf der Naturforscher-Versammlung in Dundee Dr. Anton Dohrn zu treffen, der sich durch seinen Vortrag die ehrende Theilnahme der hervorragenden Männer der Wissenschaft errungen. Murray beabsichtigt, die fühlbare Lücke zu ergänzen, welche durch das Eingehen der Natural History Review entstanden, und hofft, dass das möglich sein werde, wenn man deren Plan noch dahin erweitert, dass über wissenschaftlich interessante Reisen Bericht abgestattet wird. Er nimmt in dieser Beziehung meinen und Dr. Heinrich D's Rath und Beihülfe in Anspruch. Auch ist es ihm gelungen, in Old Calabar, und zwar dreissig englische Meilen im Innern des Landes, also in einer ganz interessanten Gegend, einen Correspondenten zu gewinnen, von welchem er auf entomische Ausbeute rechnen darf. In einem spätern Briefe, London 4. Oct., dankt er für die ihm verheissene Unterstützung.

27. Prof. Stål, Stockholm 24. Sept., ist gerne bereit, den ihm von mir mitgetheilten Wunsch Prof. Burmeister's zu erfüllen und wird nicht nur die gewünschte Monographie, sondern auch noch andere literarische Werke einsenden. Gleiche Bereitwilligkeit soll er Namens des Prof. Boheman zusagen. Die Nachrichten über Dr. Anton D. waren ihm sehr angenehm und die angetragene Determination der Hemiptera aus S. Catarina und Guatemala wird er gern übernehmen. Das Museum in Stockholm würde es gern sehen, wenn Prof. Burmeister Insekten aus Buenos Aires mittheilen könnte.

28. Schulrath Suffrian, Münster 25. Septbr., schliesst (mit Recht) aus meinem Nichterscheinen, dass ich die Frank-

furter Versammlung nicht besucht habe (— sie liess sich mit Prof. Zellers längst erbetenem Besuche nicht in Einklang bringen —) und bedauert, dass seine körperlichen Leiden noch immer keiner durchgreifenden Besserung weichen wollen. Es freut ihn, dass mir das mitgetheilte Phrissoma (spectrum Boh. in lit. ♀) brauchbar war und er wird dafür einen ihm fehlenden Carabus oder Cryptocephalus gerne entgegennehmen. Der Missionar im Hottentottenlande, von dem jenes Phrissoma stammt, ist mit ausführlicher Information versehen worden. Zeitungsartikel über eine nordamerikanische Art der Gattung Haemonia.

29. Dr. R. A. Philippi, S. Yago Chile 16. Aug., bedauert, dass ihm seine mannigfachen Aemter zu wenig Zeit für Entomologie frei lassen, und dass er gerade für diesen Zweig der Naturkunde dort unter den deutschen Landsleuten so wenig Sympathie findet. Die übrigen Fremden und vollends die hijos del pais (Landeskinder) fragen gar nichts nach Naturgeschichte. Da ist es ihm denn ein wahrer Trost, wenn er „einen lieben Brief aus der alten bessern Welt erhält, wo es noch närrische Menschen giebt, die den Fliegen nachjagen statt den Mädchen, trockne Pflanzen sammeln statt Geld aufzuhäufen, und so thöricht sind, Geld lieber für ein Buch, als für ein in Paris gefertigtes Kleid auszugeben.“ Eine kürzlich untersuchte Galle lieferte ihm zu seiner Ueberraschung weder Cecidomyiae noch Cynipes, sondern Diplolepariae. Im Winter zog er Cossus Valdivianus aus Salix Humboldtiana.

30. Oberlehrer Cornelius, Elberfeld 2. Oct. freut sich, dass seine Anregung über die Entwickelungszeit des Lucanus cervus einen Brief aus Oestreich zur Folge gehabt hat, dessen Inhalt er zur Benutzung für die Zeitung mittheilt.

31. Coleman T. Robinson, London 2. Oct., hat meinen ihm nach Paris addressirten Brief erhalten und daraus gern die gewünschten Nachrichten über die Verkaufsbedingungen der Schlägerschen Sammlung entnommen. Die eventuelle Einladung zum Stiftungsfeste des Vereins wird er gerne annehmen, wenn es sich irgend so combiniren lässt. Ein Telegramm vom 9. October bedauert, dass ihm dies nicht möglich sein wird.

32. C. Hostinsky, Csenej (Süd-Ungarn) 1. Oct., dankt für seine Aufnahme in den Verein und berichtet von der enormen Trockenheit des dortigen diesjährigen Sommers. Kleinere Flüsse, z. B. die Bega, vertrockneten gänzlich, grössere (wie die Maros) waren zum Durchwaten niedrig. Ein starker Regen am 28. September kam um so erwünschter, als bereits das Trinkwasser knapp wurde. Dass unter solchen Umständen die Insecten-Ausbeute null war, ist natürlich.

33. Ad. Quetelet, Secr. der Königl. Akademie der Wissenschaften in Bruxelles, 1. Sept., sendet deren vorjährige Publicationen, fügt seinerseits die Beobachtungen über die period. Phaenomene hinzu und dankt für den erhaltenen Jahrgang 1866.

34. Dr. Friedenreich, Blumenau 17. August, erhielt meinen Brief vom Pfingstmontage, übt sich jetzt im Beschreiben und theilt mir einiges zur Probe mit. Er hofft, dass ich bei Eingang dieses Schreibens schon im Besitz seiner letzten Sendung sein werde. (Leider nicht.)

35. Hauptmann Frhr. v. Harold, München 9. October, spricht nachträglich seinen Dank für freundliche Aufnahme aus, ist mit Redaction des zweiten und dritten Heftes seiner coleopterologischen Hefte vollauf beschäftigt — das dritte soll den Anfang des von ihm und Dr. Gemminger verfassten Käferkatalogs (alle beschriebenen Arten enthaltend) bringen. Determination einiger von mir erhaltenen Coprophagen; Anfrage nach dem Verbleib der von Wiedemann im zool. Magazin beschriebenen Typen, und ob in Italien keine entomol. Gesellschaft existire? (Bisher, meines Wissens, existirt noch keine.)

36. Prof. Dr. Mäklin, Taipalsaari (nördl. Finland) s. d., hatte wegen der Excursion nach diesem Orte meinen letzten nach Helsingfors gerichteten Brief erst verspätet erhalten. Er verweiset wegen der Bestimmung der mir zur Distribution übersandten Exemplare seiner Monographie über Strongylium auf frühere Briefe, mir im Uebrigen dabei freie Hand lassend. In Betreff der Besetzung der Stelle des verstorbenen Prof. v. Nordmann hat das Consistorium ihn dem Kaiser empfohlen, aber wegen dessen Reise ist noch keine Entscheidung erfolgt. Die an Dr. Heinrich Dohrn übersandten Conchylien stehen ganz zu dessen Disposition, falls er sie gebrauchen kann; es wird nur um Angabe der wissenschaftlichen Namen nach den Nummern gebeten.

37. Pastor H. Kawall Pussen im Kurland sendet unter Kreuzband mit Stempel vom 23. September a. Styls phänologische Beobachtungen ein und ein Separatum über Bienen in Kurland und Livland.

38. Von der Smithsonian Institution Washington die Empfangsanzeige über die Sendungen unsrerseits (Zeitung und Linnaea), und Gegensendungen aus Boston, Cambridge, Columbus, New-York, Philadelphia und Salem.

39. S. A. Scheidel, Frankfurt a. M. 5. Oct., sendet ein Exemplar der von ihm verfassten „Geschichte der Senckenbergschen Stiftshäuser“ als Geschenk für die Bibliothek ein.

40. Prof. Stål, Stockholm 9. Oct., zeigt an, dass er die für Prof. Burmeister bestimmten Werke dem Buchhandel zur Beförderung an mich übergeben habe, und schlägt

Herrn Dr. med. C. J. E. Haglund, prakt. Arzt in Norrköping,

als Mitglied vor.

Aus diesen Excerpten werden Sie, meine Herren, ausreichend entnommen haben, einmal, dass der Verein in und ausser Deutschland lebenskräftig grünt und blüht, sodann, dass es, wenngleich eine überwiegend angenehme, so doch auch stark beschäftigende Aufgabe ist, neben den laufenden Geschäften der Zeitungs-Redaction den vielfachen Ansprüchen der Correspondenz und Spedition zu genügen. Gern und dankbar erkenne ich an, dass mir von tüchtigen Leuten, die mir auch persönlich werthe Freunde geworden und geblieben sind, die Vereinsleitung in mancher Beziehung wesentlich erleichtert wurde — aber das darf mich gegen den Umstand nicht blind machen, dass von Jahr zu Jahr mir die „non intellecta senectus" näher tritt und meine Kräfte allmählig verringert und lahm legt. Ich bitte Sie deshalb, diesen Umstand gehörig ins Auge zu fassen und zu erwägen, in welcher Weise die Interessen des Vereins am wirksamsten gewahrt werden können, wenn ich mich genöthigt sehe, meine bisherige Thätigkeit aufzugeben oder doch auf ein wesentlich geringeres Mass zu beschränken.

Die Versammlung beschloss hierauf einstimmig, den Dr. Heinrich Dohrn in den Vereins-Vorstand aufzunehmen und ihn für vorkommende Fälle als Vice-Präsidenten mit der Leitung der Vereins-Angelegenheiten zu betrauen.

Im Laufe dieses Jahres ist an Stelle des quiescirten Herrn Freiherrn Senfft-Pilsach Herr von Münchhausen Ober-Präsident von Pommern geworden. Auf die Anfrage des Unterzeichneten, ob er gleich seinem Herrn Vorgänger das Protectorat des Vereins weiterführen wolle, hat Herr von Münchhausen sich dazu freundlich bereit erklärt, und es wurde dem Unterzeichneten der Auftrag, ihm dafür den Dank des Vorstandes auszusprechen.

Als Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen

Herr S. Brauns, Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften am Gymnasium Fridericianum in Schwerin (Mecklenburg).

- Dr. med. C. J. E. Haglund, Arzt in Norrköping.
- Otto Stoll in Seefeld bei Zürich,

und nach Bestätigung der bisherigen Vereinsbeamten in ihren Aemtern wurde die Sitzung durch ein gemeinsames Mahl beschlossen. Dr. C. A. Dohrn.

Mitglieder-Verzeichniss.

Indem ich zur Ersparniss des Raumes auf das zu Anfang des vorjährigen Jahrgangs befindliche verweise, bemerke ich, dass von den darin aufgeführten Mitgliedern seitdem gestorben sind die Herren:

Dr. Caesar in Bremen (von dessen schon vor einigen Jahren erfolgtem Tode die Nachricht erst jetzt mir bekannt wurde).
Dr. Coquerel (starb an der Cholera auf Bourbon).
Hamlet Clark, früher in London, starb in einer englischen Landstadt, deren Namen ich nicht erfahren habe.
Koch, geh. Amtsrath in Sülz, Mecklenburg (ebenfalls bereits vor längerer Zeit gestorben).
Micksch in Pilsen.
Diaconus Schläger in Jena.
Sievers, Kaufmann in Petersburg, der nach brieflicher Mittheilung auf einer Badereise in Carlsbad vor Kurzem gestorben ist.
v. Tiedemann, Gutsbesitzer bei Danzig.
Wahlberg, Professor in Stockholm.

Als Mitglieder eingetreten sind die Herren:

Anton Honzyk in Wedy.
H. Tournier in Genève.
C. Schenckling in Laucha.
Baron Huene auf Lechts bei Reval.
Dr. C. Crüger in Hohenfelde (Hamburg).
Dr. Milde in Breslau.
Dr. Bail in Danzig.
C. Flux, Kaufmann in Pernambuco.
C. Wilken, Lehrer in Hildesheim.
C. Hostinsky in Czenej.

Der Nachfolger des Herrn Baron von Senfft-Pilsach im Oberpräsidium der Provinz Pommern

Herr Ober-Präsident von Münchhausen

hat auf meine, auf §. 1 der Vereins-Statuten gestützte Anfrage die Gewogenheit gehabt, das Protectorat des Vereins zu übernehmen.

In den Vorstand des Vereins mit der Befugniss, den Präsidenten in dessen Auftrage zu vertreten, ist aufgenommen:

Dr. Heinrich Dohrn in Stettin.

Dr. C. A. Dohrn.

Agapetus tomentosus Pictet

von

Dr. H. Hagen.

Niger, luteo hirtus; tegminibus fusco griseis, luteo hirtis; pedibus luteo fuscis;
Mas. Lamina ventrali longa, angusta, flava; app. sup. nullis; penis cuverculo naviculari, supra exciso lamina media apice bifida; valvulis penis linearibus apice recurvis; app. inf. laminatis, oblongis, basi latioribus; apice intus creta infracta tridentata.
Fem. Spina ventrali brevi.

Rhyacophila tomentosa Pict. Phr. 189. 11. tab. 16. f. 9.

Long. c. alis $5^1/_2$ mill; Exp. al. 10 mill.

Mas. Körper schwarz; Kopf schwarz, jederseits mit zwei ovalen, flachen, gelben Wülsten, matt gelb behaart; Fühler und Taster braun; Prothorax jederzeit mit gelblichem Wulst; Thorax schwarz, gelb behaart; Füsse lehmfarbig, Trochanteren gelb; Sporen wenig dunkler; Flügel bräunlich grau, die vorderen gelb behaart, Wimpern am Hinterrande dunkel; die Aussenseite der langgezogenen Discoidalzelle ist leicht nach innen geschwungen, die erste Apicalzelle an der Basis schmäler; die erste Gabelzelle so lang oder länger als die zweite. Leib schwarz, unten falb behaart; der Bauchlappen ist lang und schmal, die Spitzenhälfte seitlich gesehen nach unten etwas dicker; der Bauchlappen entspringt mit breiter dreieckiger Basis, ist leicht gekrümmt und reicht bis zur Basis der App. inferiores (wenn der Leib eingezogen bis über ihre Mitte); das vorletzte Bauchsegment glatt.

App. sup. fehlen; das letzte Rückensegment bildet innen eine polirte schwarze Höhle, in welcher oben dicht unter dem Hinterrande der Penisdeckel befestigt ist.

Penisdeckel umgekehrt kahnförmig, schwarz, polirt an der Basis, gegen die Spitze hellbraun; er ist wenig kürzer als die App. inf.; seine geraden, an der Basis etwas eingedrückten Seiten dreieckig, spitz auslaufend; der obere Kiel des Penisdeckels ist gleich hinter der Basis in seiner ganzen Länge fortgeschnitten und in den Raum vertieft eine hellgraue Membran gelagert, deren gespaltene, nach oben gebogene Spitze den Penisdeckel etwas überragt.

Penisscheiden lang, dünn, nadelförmig, schwarz polirt, im unteren Raume des Penisdeckels gelegen, an ihrer Basis ver-

eint oder wenigstens nahe zusammentretend, die nach oben gekrümmten Spitzen etwas über den Penisdeckel hinausreichend.

App. infer. jederseits eine braune oblonge Platte, unten gegen die runde Spitze schräg etwas abgeschnitten, aussen platt, leicht behaart, innen löffelartig; die Basis verbreitert sich und biegt sich röhrenförmig nach innen; der Spitzentheil trägt auf einer inneren scharfen, im rechten Winkel gebrochenen Leiste drei schwarze Zähne.

Die Beschreibung ist nach einem Stück gemacht, das Pictet an Curtis mitgetheilt hat. Pictets Abbildung ist unkenntlich; seine Beschreibung widerspricht der Type nicht, nur ist das Maass von 2 Linien etwas zu klein. Die Type ist stark verfärbt, die Haare fast ganz abgerieben, der Leib etwas gedrückt, so dass der Bauchlappen bis zur Hälfte der App. inf. vorragt. Die „base d'un jaune doré" der Füsse passt nur auf die Trochanter.

Pictet hat diese Art und R. incolor nicht zu den übrigen Agapetus-Arten gestellt, von denen er p. 194 ausdrücklich sagt, dass sie in eine eigenthümliche Gruppe gehören. Dies und der Umstand, dass R. tomentosa mit der nur einmal gefangenen R. lanata denselben Fundort und Flugzeit hat (Juni am Fuss des Jura), leiten mich auf die Vermuthung der Identität beider Arten. Unter den mir von Pictet mitgetheilten Typen ist von R. angulata nur die Spitze des Vorderflügels, der Hinterflügel und ein Theil des Mittelfusses vorhanden. Der Vorderflügel ist braun, dicht gelb behaart, die Costa braun befilzt, Hinterflügel mit falben Wimpern; die erste Apicalzelle vielleicht noch etwas spitzer als bei R. tomentosa, sonst das Geaeder identisch. Die erhaltene Schiene und Tarse sind bräunlich.

Mit Pictets R. tomentosa stimmt ein Pärchen überein, das v. Siebold in Freiburg im Breisgau erzogen hat. Seine sehr interessanten Beobachtungen sind leider noch nicht publicirt. Die Gehäuse, aus kleinen Steinen geformt, sind denen von R. ciliata bei Pictet ähnlich. Die Behaarung des Pärchens ist gut erhalten und bildet auf dem dunklen braunen Flügel einen feinen gelben Filz. Die dunkeln Adern treten kräftig vor, die Wimpern sind lang und braun. Der Leib ist weniger behaart als Pictets Type. Die Färbung der Flügel ist der von R. lanata gleich. Das Weibchen ist dem Männchen durchaus ähnlich. Das Ende des Leibes ist stumpf gestutzt; daraus ragt die kleine cylindrische braune Eiröhre mit zwei spitzen Scheidentastern hervor. In der Mitte des dritten Bauchschildes nahe dessen Vorderrand steht eine kleine dunkle Hornspitze, die den Rand nicht überragt. Die bräunlichen Mittel-

schienen und das erste Glied des Tarsus sind erweitert, hell behaart.

Ein Männchen aus Regensburg von Herrich-Schäffer gehört zu R. tomentosa.

Zwei Männchen aus Lüneburg von Heyer gehören gleichfalls her; bei beiden ist die erste Gabel im Vorderflügel so lang als die zweite, doch ist bei der Type von R. tomentosa in einem Vorderflügel die erste Gabel länger, in andern so lang als die zweite. Eines der Männchen aus Lüneburg hat den Bauchlappen so lang wie R. tomentosa, d. h. bis zur Hälfte der App. inf. reichend, beim andern Männchen reicht er nur bis an sie heran.

Ein Männchen aus Falkenstein v. Heyden ist gleichfalls identisch, ein Weibchen aus Königstein v. Heyden etwas kleiner. Long. c. alis $4\frac{1}{2}$ mill., sonst nicht zu trennen.

Ein kleineres Pärchen aus Schlesien würde ich nach dem Männchen unbedenklich herziehen, das Weibchen hat aber hellere Füsse, einen hellen Bauch und statt der Spitze auf der dritten Bauchschiene einen runden Vorsprung, ähnlich dem vorderen Ende eines Fingernagels. Auch hat das Weibchen weisslich geringelte Fühler.

Vier Männchen aus England vermag ich nach Form der App. nicht von R. tomentosa zu trennen, obwohl einige etwas grösser sind. Long. c. alis $6\frac{1}{2}$ mill., die Flügel des einen wesentlich dunkler, fast schwarz, die eines andern heller braun sind; die beiden grösseren haben die erste Gabel länger als die zweite, die beiden andern ebenso lang. Nach der Beschreibung sind die englischen Stücke Agapetus fuscipes Curtis, nur ist die Angabe der Länge 5 Lin. zu lang; wahrscheinlich soll sie aber die Flügelspannung bezeichnen. Ich bemerke ausdrücklich, dass Curtis bei seiner Art die „trochanters ochreous“ erwähnt, genau wie Pictet.

Von den Arten bei Stephens gehört A. funereus nach der selbständigen Beschreibung her; nach meiner Notiz ist die Type ein Weibchen. Auch A. fuscipes soll nach meiner Notiz hergehören, und die Type ein Weibchen sein. Stephens hat die Beschreibung offenbar nach der von der citirten R. lanata bei Pictet gemacht. Vielleicht ist das erwähnte schwarze Stück A. funereus, das helle A. fuscipes. A. comatus Steph., nach meiner Notiz als Männchen hergehörend, ist nach der Beschreibung durch die helle Unterseite des Körpers verschieden.

Die Scheiden des Penis sind von mir Stett. Z. T. 20 p. 162 als Penisdeckel bezeichnet.

Synonymische Miscellaneen

vom

Schulrath **Dr. Suffrian.**

XXXI.

In Lacord. Phyt. I. 221. wird als eine dem Autor unbekannt gebliebene Haemonia die H. nigricornis Kby. (Faun. Boreal Am. 276) aus Canada aufgeführt. Die dort mitgetheilte Kirbysche Beschreibung dieser Art stimmt jedoch mit der Beschreibung, die der Autor selbst (ebendaselbst 910) von seiner H. americana Dej. Guér. gegeben, in allen wesentlichen Punkten so genau überein, dass er beide Arten als identisch angenommen haben würde, hätte nicht Kirby seinen Käfer merklich grösser als H. equiseti genannt, während die H. americana Lac. eben so merklich hinter dieser Art zurückbleibt. Andrerseits hat jedoch schon Prof. Schaum (in der Entom. Zeit. 1853 S. 88) die Vermuthung ausgesprochen, dass Kirby an jener Stelle unter H. equiseti die einzige in England einheimische Art dieser Gattung, nämlich die H. Curtisii Lac., verstanden haben möge, deren kleinere Stücke wirklich den grösseren der H. americana an Grösse nachstehen, und daraus den Schluss gezogen, dass jene Angabe Kirby's keinen Grund mehr abgeben könne, die H. nigricornis Kby. und americana Lac. noch fernerhin für verschiedene Arten zu halten. Ich habe diese Ansicht von Anfang an für sehr annehmbar gehalten, und finde sie bestätigt durch einen in den letzten Jahren aus England an Schaum gelangten, jetzt in meinem Besitze befindlichen Käfer, welcher mit „Haemonia nigricornis Kby. Canada" bezettelt ist, und unzweifelhaft ein sehr grosses, meine grössten Stücke von H. Curtisii noch übertreffendes, zugleich sehr hell gefärbtes ♀ der H. americana bildet. Der Kirbysche Käfer ist sonach als eigene Art zu streichen und mit H. americana Lac. zu verbinden; die Art selbst aber wird den Kirby'schen Namen behalten müssen, da die Fauna Boreali Americana mehrere Jahre früher als der, die erste Beschreibung der H. americana enthaltende Text in Guérin's Iconographie erschienen ist.

Herrn Lacordaire hat von dieser Art nur ein einziges Stück, und von der nahe verwandten H. Melsheimeri Lac. anscheinend auch nur ein solches vorgelegen, und es kann deshalb nicht befremden, dass die von ihm (Phyt. I. 210 n. 1. und 211 n. 2.) gegebenen Beschreibungen beider Arten noch einiger Ergänzungen bedürfen. Nach Vergleich einer grössern

Zahl von Exemplaren beider Arten finde ich die von der Farbe hergenommenen Merkmale nicht stichhaltig; die H. nigricornis ist zwar im Allgemeinen etwas heller gelb und der Grund der Punkte auf den Deckschilden fällt etwas mehr ins Bräunliche; es finden sich aber auch Stücke mit eben so dunkellehmgelber Färbung des Körpers und eben so geschwärzten Punkten der Deckschilde, wie sie bei H. Melsheimeri als Regeln vorkommen. Nur habe ich von der letztern noch kein Stück mit gelblicher Mitte der Stirn gesehen, vielmehr ist der kahle, glänzende, wie abgeriebene Längswisch, welcher sich über den mittlern Theil der Stirn hinzieht, stets glänzend schwarz, während er bei H. nigricornis breiter und bald schwarz, bald in der Mitte gebräunt, bald in ziemlicher Ausdehnung dunkler oder heller gelb erscheint. Stücke mit hellgelbem Stirnwisch bilden nach Kirby's Beschreibung eigentlich die echte H. nigricornis Kby., und ein solches ist auch das oben erwähnte canadische Exemplar; sie werden indess mit den Stücken mit schwarzer Stirn durch eine Reihe von Zwischenformen verbunden, so dass auf diese Abweichungen kein weiterer Werth zu legen ist. In der Behaarung der Fühler finde ich keinen Unterschied, und eben so wenig eine durchgreifende Verschiedenheit in der Sculptur der Flügeldecken: die sehr regelmässigen Punktstreifen ordnen sich bei beiden Arten zu Doppelreihen, wenn dies gleich bei H. nigricornis erst auf der hinteren Hälfte der Flügeldecken recht deutlich hervortritt, und eben so sind bei beiden die abwechselnden Zwischenräume hinterwärts leicht aufgewölbt. Als Unterscheidungsmerkmale bleiben hiernach übrig:

Für H. Melsheimeri: ein um ein Drittel bis um die Hälfte kleinerer Körper, merklich dünnere Fühler, deren 4tes Glied deutlich länger ist als das dritte, stets schwarze, vorn gefurchte, hinterwärts von einer feineren Längslinie durchzogene Stirn, deutlicher doppelförmige Flügeldecken, und etwa bei der Hälfte der Stücke ein mit zwei kleineren, nach vorn divergirenden schwarzen Längsfleckchen gezeichnetes Halsschild;

für H. nigricornis: ein meist um die Hälfte grösserer Körper mit dickeren Fühlern, deren viertes Glied kaum länger ist als das dritte, eine vorn schwach eingedrückte, in der Mitte in breiterer Ausdehnung kahle und daselbst manchmal bräunliche oder gelbliche Stirn, stets ungeflecktes Halsschild, und erst hinterwärts kenntlich doppelstreifige Flügeldecken;

und dazu tritt dann noch der abweichende Bau der Flügeldeckenspitze, welcher aber nicht nur für beide Arten, sondern auch für deren Geschlechter verschieden ist und deshalb einer besondern Beschreibung bedarf.

Bei dem ♂ der H. nigricornis ist die Flügeldeckenspitze quer abgestutzt und geht erst auf dem äusseren Drittel durch einen leichten Bogen in den normalen Aussendorn über, während die Nahtleiste mit einer kurzen, aber deutlichen Stachelspitze über den Querrand der abgestutzten Flügeldecke vorspringt. Bei dem ♀ ist diese Stachelspitze breiter, daher anscheinend kürzer, und geht auch ihrerseits durch einen kurzen Bogen in den Querrand über, so dass letzterer zwischen ihr und dem Aussendorn schwach aber deutlich ausgerandet erscheint.

Bei dem ♂ der H. Melsheimeri tritt der Nahtwinkel als eine breite, mehr oder weniger stumpf zugerundete Ecke hervor, und zwischen dieser und dem mit seiner Spitze etwas mehr nach innen gebogenen Aussendorne ist der Querrand deutlich ausgebuchtet, so aber, dass der tiefer ausgeschnittene Theil dieser Bucht nahe an den Aussendorn fällt. Bei dem ♀ ist die Nahtecke schärfer, zuweilen fast rechtwinklig, daher die Ausbuchtung des hinteren Querrandes schwächer, manchmal kaum bemerkbar, und die Gestalt des letztern sich mehr einer geraden Querlinie nähernd.

Ausserdem zeigen, wie dies auch schon von Lacordaire (a. a. O. S. 210 oben) vermuthungsweise ausgesprochen ist, die ♂♂ beider Arten auf dem ersten Bauchringe einen schmalen, ziemlich seichten, muldenförmigen Längseindruck, durch welchen sie leicht von den zugehörigen ♀♀ unterschieden werden können. Herrn Lacordaire hat bei seinen Beschreibungen von beiden Arten nur das ♀ vorgelegen.

Weiteres zur Naturgeschichte von Lucanus cervus Linné

von

C. Cornelius in Elberfeld.

Meinem Gesuche um Mittheilungen über zahlreiches Vorkommen vom gemeinen Hirschschröter (28. Jahrgang p. 436) ist wenigstens von einer Seite in ganz erfreulicher Weise entsprochen worden.

Herr J. Haaber, Privatier in Prag, schreibt mir unter dem 23. September 1867 (im Auszuge) Folgendes:

„Ich machte hier dieselben Beobachtungen, die Sie in der „Stett. entomolog. Ztg. bezüglich des Lucanus cervus mit- „theilen. — Genau nach meinen Notaten war das Jahr „1862 ebenso gesegnet an diesem Käfer, wie das „heurige, und daher scheint es mit der Entwicke- „lungsperiode richtig zu sein.

„Eine Stunde von Prag, Kuchelbad genannt, stand, sich „etwa eine halbe Stunde in die Länge ziehend, auf ziemlicher „Anhöhe ein Eichenwald, der bis auf einige stärkere Bäume „ausgehauen wurde; die Wurzelstämme blieben, und in diesen „nun ist der Aufenthalt und zwischen den jungen Wurzelspröss- „lingen der Tummelplatz des Thieres.

„Am 11. Juli d. J. auf Hypulus bifasciatus ausgehend, „blies ich Tabacksrauch in eine solche Wurzelröhre, worauf „nebst der grossen Ameise ein Weibchen des L. hervorkam, „und ebenso bei den nächstfolgenden Strünken; die Weibchen „sind also während der Sonnenhitze verborgen, während die „Männchen tolle Jagd treiben*).

„Ich nahm eines dieser ♀♀, umband es mit einem schwar- „zen Seidenfaden unter dem Halsschilde und befestigte es an „einem Eichenstamme — da begann ein tolles Schwirren um „den Baum! Von 11 bis 12½ Uhr hatte ich 75 ♂♂ ein- „gefangen, sämmtlich aber nur L. capreolus. Die ♀♀ sind „bemerkenswerth verhältnissmässig grösser als die ♂♂, von „welchen es auch einige unter einem Zoll giebt.

„Dieser Käfer scheint vorzüglich Berglehnen mit Jung- „trieben zu lieben, denn ebenso häufig er auf beschriebenem „Orte vorkommt, so fehlt er immer ganz in dem auf eine

*) Mir sind beide Geschlechter hauptsächlich nur Abends von sieben Uhr an zahlreich vorgekommen. C.

„Stunde entfernten Sternthiergarten, wo doch grosser starker „Eichenwald ist uud Dorcus und Platycerus häufig vor- „kommen. — Ebenso beobachtete ich, dass Lucanus cervus „in colossaler Grösse mehr in schattigen, flach und feucht „liegenden Eichenbosquetten und nie in Gemeinschaft des „capreolus vorkommt, sich auch nie in solcher Menge, dafür „wiederholter vorfindet. Dies sollte genau beobachtet und „geprüft werden!“

Von der Erörterung gewisser Specialitäten — Lucanus cervus und capreolus etc. — in dem interessanten und anregenden Briefe des Herrn J. Haaber absehend, bemerke ich zur Hauptsache nur noch Folgendes. Das diesjährige zahlreiche Vorkommen unsers Hirschkäfers hat offenbar in einem weiten Gebiete des deutschen Vaterlandes stattgefunden, und es bleibt sehr zu wünschen, nun auch Nachrichten aus andern europäischen Ländern, besonders aus den Inseln, über den Gegenstand zu erhalten. — Die Feststellung der fünfjährigen Entwickelungsperiode ist um so wichtiger und erfreulicher, als die Zucht des Thieres gewiss grosse Schwierigkeiten haben würde und möglicher Weise nicht einmal entscheidend wäre, indem etwa bei mangelhafter Ernährung oder bei ungünstigen Einflüssen die Entwickelung verzögert werden könnte; auch eine Unterscheidung des Lebensalters der Larven nach ihrer Grösse ist nicht zulässig, weil es ohne Zweifel ebensowohl kleinere und grössere Larven von demselben Jahrgange giebt, als dies bei den Käfern selbst der Fall ist.

Notiz über das Entschuppen der Schmetlingsflügel

von

Dr. Schleich in Stettin.

Angeregt durch den im letzten Jahrgang unserer Zeitung (pag. 164) enthaltenen Aufsatz Zellers über das Entschuppen der Schmetterlingsflügel und durch den direct ausgesprochenen Wunsch dieses verehrten Freundes dazu aufgefordert, mache ich in Folgendem ein einfaches Verfahren bekannt, welches mich nie das Bedürfniss besonderer Vorbereitungen oder gar besonderer Apparate empfinden liess. Bemerken will ich im Voraus, dass ich mich bisher hauptsächlich nur mit der Untersuchung des Geäders der Kleinschmetterlinge beschäftigte, meine Methode der Abschuppung also besonders an diesen geprüft ist, wiewohl ich, namentlich im Anfange meiner entomologischen Studien, auch hie und da Macropterenflügel auf dieselbe Weise und zu vollkommener Befriedigung entschuppt habe.

Wenn ich einen Falter zur Untersuchung des Geäders opfern will, so breche ich entweder die beiden Flügel einer Seite oder auch alle vier auf einmal ab und lasse sie auf ein Stück glattes gewöhnliches Brief- oder Schreibpapier fallen. Die Feinheit desselben halte ich nach mannigfachen Experimenten für ziemlich gleichgültig. Nothwendigerweise muss aber das Papier auf einer möglichst festen und gleichmässigen, am besten aus einem genügend dicken Stoss Briefpapier bestehenden glatten Unterlage liegen. Nachdem ich die Flügel möglichst nahe an einander, aber ohne dass sie sich berühren, zurecht geschoben habe, lege ich 1, 2, 3 auch 4 auf einander liegende Oktavblättchen von dem zu verwendenden glatten Papier leise und vorsichtig auf dieselben. Die Zahl der Blättchen lasse ich von dem Maasse des Drucks abhängig sein, den ich bei der gleich zu beschreibenden Manipulation auf die Flügel auszuüben beabsichtige. Je mehr Blätter ich auflege, desto schwächer wird derselbe, je weniger, desto stärker. Je zarter die Flügel, je kleiner also das zu untersuchende Thierchen, desto geringeren Druck darf man anwenden, desto mehr Blättchen muss man also nehmen. Sind die Flügel rund mit den Papierblättchen bedeckt, so reibe ich, mit dem flachen Nagel des Daumens oder auch mit der weichen Spitze des Zeigefingers leise drückend und ohne die

ganze Lage der Papierblätter zu verschieben, auf der Stelle, wo die Flügel liegen, wo möglich dabei hauptsächlich ihre Längsrichtung einhaltend, einige Secunden lang hin und her. Wenn man darnach das oder die aufliegenden Papierblättchen vorsichtig abhebt, so wird man die Flügel schon von einer beträchtlichen Schuppenlage befreit finden, die sowohl auf der glatten Unterlage als auch an den den Flügeln zunächst liegenden Papierblättchen anhaftet. Sie lässt sich, nachdem man die Flügel selbst mittelst eines trockenen Pinsels aus ihrem Bereiche fortgeschoben hat, sehr leicht mit dem trockenen Finger wegwischen, so dass die gebrauchten Papierlagen wieder vollständig gereinigt sind. Eine zwei- bis dreimalige Wiederholung dieser Manipulation genügt oft, um namentlich die Hinterflügel, von denen die Haftborste freilich leicht, aber nicht immer abbricht, vollständig ihrer Schuppen zu entledigen. Um die Vorderflügel davon zu befreien, ist im Ganzen etwa eine sechs- bis achtmalige Repetition dieser Procedur nöthig. Die Schuppen des Costalrandes der letzteren habe ich, wie Zeller auch, immer am widerspenstigsten gefunden, bin aber mit ihrer vollständigen Entfernung fast immer dadurch zum Ziel gekommen, dass ich den betreffenden Flügel zuletzt nur mit einem Blättchen Papier bedeckte, welches durchsichtig genug ist, um die noch beschuppten Stellen deutlich durchschimmern zu lassen und den Druck beim Reiben mit dem Finger nur auf diese wirken lassen zu können. Sind die noch mit Schuppen bedeckten Stellen wie gewöhnlich sehr schmal und lang, so habe ich auch statt des flachen Daumnagels den Rücken eines spitzen Messers oder das glatte stumpfe Wurzelende einer Pincette zum Abreiben benutzt. Ich bin überzeugt, dass man zu diesem Ende noch allerlei andere kleine zweckentsprechende Instrumentchen ersinnen könnte, die alle die Tendenz haben müssten, das feine deckende Papier genau in die Ecken und Winkel des Geäders, wo die Schuppen am festesten sitzen, ohne Beschädigung des zarten Flügels selbst einreiben und eindrücken zu können.

Bei einiger Uebung wird sich Jeder leicht die nöthige Gewandtheit aneignen können, durch das beschriebene Verfahren immer leicht, schnell und sicher zu vollkommen schönen Präparaten zu gelangen. Ich mache mich anheischig, die vier Flügel eines kleinen Falters in kaum 2 Minuten nach dieser Methode vollständig klar und durchsichtig herzustellen, muss aber dabei die Beobachtung Zeller's bestätigen, dass dieser Zweck bei frischen Faltern bei weitem leichter als bei den alten erreicht wird.

Zwei neue Tineen,

beschrieben

von **Dr. Ottmar Hofmann.**

---

1. Gelechia rumicetella.

Diagnose: Klein, grau, dicht schwarz beschuppt. Die typischen Punkte und ein sehr kleiner gelber Vorderrands- und Innenrandsfleck angedeutet, am Saum der Flügelspitze gelbe Schuppenpünktchen.

Rumicetella ist eine sehr kleine, zur Terrella-Gruppe gehörige Art mit eintönig grauen Vorderflügeln, auf denen die typische Zeichnung nur ganz schwach angedeutet ist; in der Färbung der Gel. chrysanthemella Hfm. am nächsten stehend, doch nur halb so gross als diese. Die Flügelspannung beträgt nur 4 Linien dd. Beide Geschlechter sind nicht wesentlich verschieden.

Kopf dunkelgrau, Gesicht etwas heller, beim ♀ fast gelblich grau. Taster aussen dunkel, innen heller grau, das Mittelglied ist unten mit nach beiden Seiten divergirenden Schuppen besetzt, am Ende weisslich; das Endglied ungeringelt.

Fühler dunkelgrau, jedes Glied nach unten und innen stark eckig vorspringend, beim ♂ dicht gewimpert. Vorderflügel schmal; grau, mit dichtstehenden schwarzen, rauhen Schuppen bedeckt, zwischen denen auch einzelne weissgelbliche Schüppchen sich finden. Die Fläche des Flügels erhält dadurch eine sehr dunkle, aber rein graue Färbung. Von den typischen Punkten ist der in der Falte und der hinter der Flügelmitte angedeutet.

Bei zwei Dritteln des Vorderrandes ist durch gelbe Schüppchen ein kleiner Costalfleck gebildet, dem am Innenrande ganz nahe am Afterwinkel ein gelblich weisser unbestimmter kleiner Innenrandsfleck gegenüber steht. Hinter dem Vorderrandsfleck gegen die Spitze zu finden sich noch drei, hinter dem Innenrandsfleck gegen den Afterwinkel hin noch zwei sehr kleine, nicht scharf begrenzte, von gelblichen Schüppchen gebildete Fleckchen.

Franzen an der Flügelspitze dunkel, am Afterwinkel heller grau, bisweilen gelblich. An der Flügelspitze bilden tiefschwarze Schuppen eine deutliche Abgrenzungslinie der Franzen; am Afterwinkel dagegen treten die schwarzen Schüppchen unregelmässig in die Franzen hinein.

Hinterflügel schmal mit scharfer Spitze; sammt den Franzen gleichfarbig dunkelgrau.

Brust und Hinterleib dunkelgrau, letzterer beim ♂ mit einem schwachen gelblichen Afterbusch.

Beine aussen grau, innen gelblich; Tarsenglieder dunkelgrau, am Ende gelblich. Unterseite einfarbig dunkelgrau.

Rumicetella hat nebst chrysanthemella unter allen Verwandten das reinste und dunkelste Grau ohne braune Beimischung. Murinella (Mann), der sie auch nahe steht, ist immer noch grösser, mehr schwärzlich und hat keine Spur von gelben Vorderrands- oder Innenrandsfleckchen. Chrysanthemella unterscheidet sich leicht durch ihre viel bedeutendere Grösse, das gelbe Gesicht, den unregelmässigen grossen schwarzen Fleck am Afterwinkel, sowie ebenfalls durch den Mangel der gelben Vorder- und Innenrandflecken.

Ich erblickte diese neue Art als Raupe am 3. August 1861, in den Blättern der Rumex acetosella minirend, an einem felsigen und sonnigen Bergabhang bei Prag (Kundratitz), und zwar fast immer an den kleinsten Pflänzchen, die in den Felsenspalten selbst hervorwucherten. Die Raupe minirt meist das ganze Blättchen aus bis in den Stiel hinein, so dass das Blatt weiss und etwas aufgebläht aussieht, und häuft ihren Koth in der Mine an der Spitze des Blattes an.

Das Räupchen ist etwa 3 Linien dd. lang, ziemlich dick, schön dunkelroth, etwa von der Farbe wie die Raupe des Cossus ligniperda. Wahrscheinlich ist aber diese rothe Färbung nur kurze Zeit vor der Verwandlung zur Puppe vorhanden, wie es bei vielen anderen Raupen von Tineen der Fall ist, welche vor der Verpuppung ihre Farbe von Grün in Roth umändern. Kopf schwarz, erstes Segment (Nackenschild) breiter als der Kopf, gelbbraun, hornig, mit zwei kleinen dunkelbraunen Fleckchen in der Mitte seines Hinterrandes. Die Einschnitte zwischen erstem und zweitem und zwischen zweitem und drittem Segment breit gelb gefärbt. Das fünfte Segment auf dem Rücken mehr oder weniger gelb gefleckt; die übrigen Segmente alle einfarbig dunkelroth. Warzen mikroskopisch klein mit sehr feinen und kurzen Härchen. Afterklappe dunkelbraun. Brustfüsse schwärzlich. Bauchfüsse und die sehr kleinen Nachschieber bräunlich.

Sämmtliche Räupchen verpuppten sich sehr bald in einem leichten Gewebe zwischen Blättern am Boden, und lieferten schon Mitte August die Falter.

2) Nepticula dryadella.

Diagnose: Vorderflügel dunkelolivengrün glänzend, vor der Binde braun; ohne Theilungslinie der Franzen, Binde hinter der Mitte silbern, beim ♂ schmal und unbestimmt, beim ♀ breit und scharf begrenzt. Flügelspitze violett, Fran-

zen des Saumes beim ♂ dunkelgrau, beim ♀ hellgelblich grau. Kopfhaare in beiden Geschlechtern tiefschwarz, Deckel weiss, glänzend, gross.

Dryadella gehört in die Gruppe der Nepticulen, welche keine Theilungslinie der Franzen der Vorderflügel und auf den metallglänzenden Vorderflügeln eine deutliche helle glänzende Binde besitzt, und steht der Nepticula tormentilella HS. n. Schm. am nächsten. Beide Geschlechter sind wesentlich verschieden, wesshalb sie gesondert beschrieben werden sollen.

a) Männchen: Kopfhaare tiefschwarz, Augendeckel weiss, glänzend, gross. Fühler lang, schwarz, keine lichten Nackenschöpfe. Brust und Hinterleib fast schwarz, an der Unterseite metallglänzend, ebenso die schwarzen Schulterdecken. Afterbusch unten hellgrau. Beine dunkelbraun, grünlich, metallisch glänzend. Vorderflügel dunkel olivengrün, metallglänzend, an der Wurzel und vor der Binde olivenbräunlich. Die Binde steht weit hinter der Mitte, ist schmal, gelblichsilbern, nach aussen etwas concav, nicht scharf begrenzt, überhaupt bei gewöhnlicher Ansicht nicht sehr in die Augen fallend. Hinter der Binde ist die Flügelspitze violett. Die Franzen an der Spitze des Vorderrandes sind weisslich, die des Saumes sehr lang, dunkelgrau, bei gewisser Beleuchtung fast schwarz, die des Afterwinkels hellgrau. Hinterflügel sammt den Franzen dunkelgrau, ebenso die Unterseite.

b) Weibchen: Kleiner als das ♂. Kopfhaare schwarz, Deckel nicht so gross und glänzend wie beim ♂. Fühler nicht so lang. Hinterleib und Beine heller als beim ♂; ersterer ohne Afterbusch, mit deutlich vorstehender Legeröhre. Vorderflügel heller gefärbt als beim ♂, an der Wurzel und vor der hellen Binde kupfrig violett. Die Binde breiter, viel glänzender und schärfer hervortretend, gelber, und näher gegen die Wurzel gerückt als beim ♂. Die Flügelspitze nicht so schön violett, sondern mehr kupfrig. Die Franzen des Saumes hell; fast gelblich; die übrigen Franzen hellgrau; ebenso die Hinterflügel mit ihren Franzen.

Von den übrigen Arten derselben Gruppe kommt unsrer neuen Art N. tormentilella HS. am nächsten, welche jedoch im männlichen Geschlecht viel heller olivengrün oder grünlich messinggelb, im weiblichen Geschlecht viel kupfriger ist, als diess bei Dryadella der Fall ist. Die Kopfhaare sind bei tormentilella besonders an den Seiten und vorn mehr dunkelolivenbraun. Die Deckel kleiner, mehr gelblich, nicht so glänzend und hervortretend wie bei dryadella. Ausserdem fehlt bei tormentilella die violette Flügelspitze, und sind die Franzen derselben viel heller.

Aeneofasciata und potentilella HS. unterscheiden sich leicht durch die scharf begrenzte dunkle Färbung der Flügelwurzel und vor der hellen Binde. Acetosae und gratiosella unterscheiden sich dadurch von unsrer Art, dass die Wurzelhälfte der Vorderflügel vor der Silberbinde nicht, oder kaum merklich dunkler wird. Dasselbe ist der Fall bei inaequalis HS. und latifasciella Hnm., die mir beide in natura unbekannt sind.

Prunetorum und Aceris sind durch glänzend weisse Nackenschöpfe vor allen Gliedern dieser Gruppe ausgezeichnet.

Mespilicola Frey (arcae HS.) hat mehr kupfrige Vorderflügel, besonders am Vorderrande; die Spitze ist weit schöner und ausgedehnter violett als bei dryadella; die Franzen sind dunkelbraun, am Afterwinkel fast schwarz.

Fragariella v. Heyd. (non Hnm.), welche ich nicht kenne, scheint unsrer Art auch sehr nahe zu stehen; doch sind die Flügel jener nach Herrich-Schäffers Beschreibung kupfrigviolett, was keinenfalls auf unsre Art passt.

Dryadella ist eine Entdeckung meines lieben Bruders, des Pharmazeuten Ernst Hofmann, welcher am 16. September 1865 auf der Kaiseralpe bei Oberaudorf im Innthale das Räupchen in den Blättern von Dryas octopetala minirend fand.

Die Mine geht zuerst ähnlich der von N. marginicolella meist genau am Blattrande hin, verbreitert sich dann schnell und zeigt die Kothlinie innerhalb der Mine in unregelmässigen grossen Windungen angelegt; der letzte Theil der Mine bildet einen grossen gelben Flecken, der oft über die Hälfte des Blattes einnimmt, in welchem die Kothmassen ganz unregelmässig angehäuft sind. Das gelbliche Räupchen befand sich zur Zeit des Auffindens stets in diesem weitesten Theil der Mine.

Die Verpuppung erfolgt wie gewöhnlich ausserhalb der Mine in einem bräunlichen Cocon; die Entwicklung des Falters Mitte Juni des folgenden Jahres.

Die ersten Stände von Crambus pratorum F. und Stathmogoda pedella

von

Dr. Ottmar Hofmann.

---

1. Crambus pratorum F.

Ende Oktober vorigen Jahres untersuchte ich an einem Waldsaume die dort häufig wachsenden Grasbüschel der Aira caespitosa und fand auch bald in den Wurzelstöcken derselben ziemlich grosse Raupen in röhrenförmigen Gespinnsten.

Es entwickelte sich Ende Mai d. J. Cr. pratorum aus diesen Raupen, weshalb ich nicht säume, die im Herbst schon aufgenommene genaue Beschreibung der Raupe hier zu geben.

Die Raupe ist etwa 7 Linien dd. lang, ziemlich dick, gegen das Körperende etwas schmaler werdend. Grundfarbe erdbraun. Kopf honigbraun, behaart; Mundtheile dunkler, hinter den kleinen Fühlern grosse schwarze Augenflecken. Nackenschild dunkelbraun, glänzend, schmal, an den Seiten weit herabreichend, von einer feinen hellen Mittellinie getheilt.

Brustfüsse stark entwickelt, lang, dunkelbraun.

Bauchfüsse nicht stark entwickelt, von der allgemeinen Körperfarbe mit starken braunen Hakenkränzen. Nachschieber ebenso. Afterklappe wie das Nackenschild gefärbt, behaart. Der ganze Körper ist mit symmetrischen kleinen, dunkelbraunen, glänzenden Hornplatten besetzt, auf welchen die schwarzen, je ein Haar tragenden Wärzchen stehen.

Die Anordnung dieser Hornplättchen ist nun folgende:

a. am Rücken des zweiten und dritten Segmentes stehen je drei Plättchen, im Dreieck gestellt; die zwei vorderen, welche die Basis des Dreieckes bilden, sind weit von einander entfernt und selbst dreieckig; das dritte, welches die Spitze des Dreieckes bildet, ist quergestellt, länglich oval. Jedes dieser Plättchen führt zwei schwarze Wärzchen mit je einem Haare. Vom vierten bis zehnten Segment finden sich vier Hornplättchen, im Trapez gestellt, die vordern rundlich, einander genähert, die hintern länglich oval, etwas mehr auseinander stehend. Jedes dieser Plättchen führt ein schwarzes Wärzchen.

Am eilften Segment finden sich zwei hinter einander stehende länglich ovale Hornplättchen mit je zwei schwarzen Wärzchen, während auf dem zwölften Segment nur eine solche Platte steht.

b) An der Seite des ersten Segmentes stehen unter dem Rande des Nackenschildes noch zwei länglich runde Plättchen übereinander mit je einem schwarzen Wärzchen; am zweiten und dritten Segment finden sich sechs unregelmässig rundliche Plättchen in zwei Reihen, deren vordere zwei, deren hintere vier übereinanderstehend enthält. Das vierte bis zehnte Segment führen ebenfalls sechs unregelmässig geformte Plättchen, von denen vier fast im Quadrat stehen; das fünfte steht in der Mitte des Quadrates, das sechste unterhalb desselben.

Das elfte Segment zeigt drei, das zwölfte nur ein Hornplättchen. Alle die letztgenannten Plättchen führen je ein Wärzchen.

An der Basis der drei Brustfüsse steht je ein schwarzer Punkt.

c) An der Bauchseite finden sich am vierten, fünften, zehnten und elften Segment je vier kleine, unregelmässig geformte Hornplättchen, welche auf jedem Segment in einer Querreihe angeordnet sind.

Die Verpuppung erfolgte in einem Gespinnste zwischen den Graswurzeln.

2. Stathmopoda pedella L.

Nachdem Herr Stainton im Annual for 1867 S. 25 die Lebensweise der Raupe von St. Guerinii Sta, welche in Aphiden-Gallen an Pistacia terebinthus sich findet, aufgeklärt hat, und S. 29 die Ansicht ausspricht, dass wahrscheinlich auch St. pedella als Raupe eine Gallenbewohnerin sein möge, dürfte es interessant sein, die Naturgeschichte der letzteren kennen zu lernen.

Die Entdeckung derselben ist wiederum ein Verdienst meines Bruders Ernst, welcher im September vorigen Jahres die Räupchen in den Früchten der Erle bei Regensburg auffand.

Das Räupchen ist 3½ Linien dd. lang, ziemlich dick, nach vorn und hinten spitzer werdend, nicht sehr lebhaft. Die Grundfarbe ist ein blasses, schmutziges Braun, in den Gelenken und am Bauche heller, auf dem Rücken der Raupe dunkler.

Kopf dunkelkastanienbraun, glänzend. Nackenschild dunkelbraun, getheilt. Brustfüsse hellbraun, Bauchfüsse klein, von der Körperfarbe. Nachschieber aussen dunkelbraun. Afterklappe dunkelbraun. Warzen sehr fein, weisslich, kaum mit der Lupe sichtbar, mit feinen weisslichen Härchen.

Ob sich die Raupe schon im Herbst verpuppt, oder überwintert, und ob dieses in den Erlenfrüchten oder ausserhalb derselben geschieht, habe ich zu beobachten leider versäumt. Die Verpuppung erfolgt in einem kleinen, länglich ovalen

Sandcocon. An den ausgeschlüpften Puppenhülsen finde ich keine besondere Auszeichnung. Die Entwicklung der Falter erfolgte von Mitte Juni bis Anfang Juli. Obwohl nun die Ansicht des Herrn Stainton sich durch diese Entdeckung nicht bestätigt hat, wäre es doch nicht unmöglich, dass auch einmal die Raupe der St. pedella in Gallen gefunden werden kann, da auch andre Raupen unter Umständen sich in fremden Gallen einnisten können. So erzog ich z. B. in diesem Frühjahre Gel. luculella Hbn., deren Raupe nach Wing in faulem Holze leben soll, aus einer Raupe, die ich im Herbste in den gewöhnlichen grossen Galläpfeln der Eichen gefunden hatte.

Lepidopterologische Notiz

vom

Gerichtsrath **A. Keferstein.**

In einer aus Ostindien (Hochland) herstammenden Originalsendung befanden sich folgende, auch in Europa heimische Schmetterlinge:

Argynnis Latoria (zum Theil in ungewöhnlich grossen Exemplaren), Vanessa Polychloros, Deilephila Celerio, Catocala Elocata, Catoc. Nymphaea. Endlich auch Lycaena Alexis, doch von intensiv blauer Färbung.

Bemerkung über Gnophos Meyeraria Lah.

von

Dr. O. Staudinger.

In Bezug auf die Mittheilung des Herrn Dr. A. Speyer über Gn. ophthalmicata Ld. im vorigen Jahrgange dieser Zeitung p. 349—357, sehe ich mich zu folgender Erklärung veranlasst. Als ich im Herbst 1861 bei Mr. De la Harpe war, um mir speciell über seine Arten bei ihm selbst Aufklärung zu holen, sagte er mir unter Anderem, dass seine Meyeraria bestimmt identisch mit Ambiguata Dup. sei, die er seitdem in sicheren Stücken aus Frankreich erhalten habe. Im folgenden Jahre bekam ich einige von De la Harpe selbst bestimmte Meyeraria aus der Schweiz, aus denen sich auf das Unzweideutigste ergiebt, dass diese Art sicher identisch mit Ophthalmicata Ld. ist. Dem widerspricht auch wohl kaum die De la Harpe'sche „front blanc sale", denn eine schmutzig weisse Stirn kann ebensowohl grau, als wer weiss wie sonst noch schmutzig sein. Auch die „tarses des postérieures" (nebenbei braucht De la Harpe immer tarses statt „tibias"), die „forts non épaissis" sein sollen, lassen so noch mancherlei Deutungen zu.

Hinsichtlich der Ambiguata Dup. nun, zu der De la Harpe selbst seine Art als Synonym zog, zweifle ich vor der Hand nicht daran, dass er Recht hat, wenn ich auch hierüber keine positive Gewissheit habe. Die Duponchel'sche Figur von Ambiguata, sicher ein ♂, passt, meiner Ansicht nach, vortrefflich auf die spätere Ophthalmicata Ld. und gewährt mir selbstverständlich viel mehr Anhalt, als das, was Guenée später über Ambiguata Dup. sagt. Da Guenée obenein nur ein ♂ aus Boisduval's Sammlung vor sich hatte und Boisduval, nach Duponchel's Bemerkung (lat. p. 228) zu urtheilen, vielleicht gar nicht die richtige Ambiguata Dup. besass, so herrscht hier, was Guenée auch sagt, eine ziemliche Confusion. Pullularia HS. Fig. 498—9. vermag ich ebensowenig wie ihr Autor hierherzuziehen; eher noch Serraria (Rbr.) Gn. I. 309, von der ich seitdem schöne Stücke aus Corsica erhielt.

Indem ich mich daher besonders an Duponchel's Bild (seine Beschreibung ist zu kurz) halte, sowie an das, was mir der Autor der Meyeraria persönlich sagte, glaube ich, die Synonymie folgendermassen stellen zu müssen:

Ambiguata Dup. VIII. 1, p. 223, Pl. 186, 2; HS. 379—81,
III. p. 75; ? Gn. I. 307. Meyeraria Lah. n. 121, Fig. 2.
Ophthalmicata Ld. Z. B. V. 1853 p. 29, T. 5, 5, var.
Vepretaria Spr. Stett. e. Z. 1867 p. 353.

Ein neuer europäischer Throscus

von

Dr. Bethe.

Throscus Dohrnii m.

Oblongus, subparallelus, convexiusculus, niger, capite convexo nitidulo, fronte obscure rufo-brunnea haud carinata, oculis totis plaga triangulari impressa divisis, antennis obscure brunneis, pedibus ferrugineis, tarsis dilutioribus; thorace lato autrorsum valde angustato, ante angulos posticos vix dilatato, supra crebre subtiliter punctato, ante scutellum laevi; elytris subparallelis striis subtilissimis ad suturam obsoletioribus remote punctatis, interstitiis sparsim subtiliter punctatis.

Long. 2,3—2,5 mm. Lat. 1. mm.

Von der oblongen Gestalt des Throscus Duvalii Bonv. mit fast noch mehr parallelen Flügeldecken, etwas gewölbter, schwarz, ganz mit einem äusserst dichten, graugelben, sehr feinen Haarkleide bedeckt, dazwischen mit fast in Reihen stehenden, längeren gelblichen Härchen, besonders deutlich nach der Seite und der Spitze der Flügeldecken. Kopf ziemlich glänzend, gewölbt, auf dem Scheitel deutlich, nicht dicht punktirt; die Stirn zwischen den Augen ohne Spur von Kielen, hier sehr fein punktirt, die Augen der ganzen Breite nach dreieckig eingedrückt. Die Fühler sind dunkelbraun mit länglicher gleichfarbiger Keule. Das Halsschild ist hinten fast doppelt so breit als lang, nach vorn stark verengt mit geradlinigen Seitenrändern, vor den stark nach hinten vorgezogenen spitzen Hinterwinkeln kaum erweitert, überall gleichmässig deutlich ziemlich dicht punktirt, der nach dem Schildchen vorgezogene Theil des Hinterrandes aber ist glatt. Das Schildchen ist nicht punktirt, wenigstens fehlen grössere Punkte, sonst aber ist das ganze Thier und auch das Schildchen mit einer äusserst feinen und dichten, nur bei starker Vergrösserung sichtbaren Punktirung bedeckt.

Die ziemlich parallelen, hinten stumpf zugerundeten Flügeldecken sind etwas feiner als das Halsschild punktirt, sehr fein gestreift, der Streifen neben der Naht fast erloschen, in den Streifen sehr entfernt punktirt, die einzelnen Punkte stehen hier fast so weit von einander, als die Zwischenräume breit sind. Die Zwischenräume selbst sind weitläuftig zerstreut punktirt, die Punkte derselben und die der Streifen von gleicher Stärke. Die Beine sind roth, die Füsse heller.

Von Herrn Lehrer Christoph bei Sarepta aufgefunden und Herrn Dr. C. A. Dohrn mit anderen Käfern eingeschickt.

Der oben beschriebene Throscus gehört nach der Eintheilung von Bonvouloir zu derjenigen Gruppe der Throsciden, deren Augen durch einen dreieckigen Eindruck der ganzen Breite nach durchsetzt sind und deren Stirn nicht gekielt ist. Die grösste Aehnlichkeit in Färbung und Gestalt hat derselbe unter den mir bekannten Arten mit Th. Duvalii Bonv., von dem mir typische Exemplare zum Vergleiche vorliegen. Th. Dohrnii unterscheidet sich von dem letzteren ausser seiner, wie es scheint, durchweg bedeutenderen Grösse durch das viel kürzere Halsschild, die kaum erweiterten Hinterecken desselben, durch die stärker gewölbte und rothbraune Stirn, die durchweg stärkere Punktirung, durch die viel feineren und nach der Naht hin verschwindenden Streifen der Flügeldecken.

Von den drei anderen zu dieser Gruppe gehörigen Arten, Th. obtusus, exul und orientalis weicht er durch seine parallele Gestalt und seine rein schwarze Farbe hinreichend ab, von Th. exul noch besonders durch die im Ganzen feinere und nach der Naht hin verschwindende Streifung der Flügeldecken, von Th. orientalis durch die weitläuftige Punktirung der Zwischenräume der Flügeldecken.

Die nach dem Erscheinen der Monographie der Throsciden von Bonvouloir in den Annales de la Soc. Ent. de France von demselben Autor beschriebenen Arten gehören einer andern Gruppe an.

Literatur.

Monographie der Gattung Strongylium Kirby und der damit zunächst verwandten Formen von F. W. Maeklin.

Der Herr Verfasser, Professor der Zoologie an der Finländischen Universität Helsingfors, Nachfolger Nordmann's in der Direction des zoologischen Museums, hat die Freundlichkeit gehabt, ein Exemplar seiner fleissigen Arbeit für die Vereinsbibliothek einzusenden. Dasselbe ist offenbar ein Separatdruck aus einem akademischen Sammelwerk, denn die Paginirung des Quartbandes beginnt mit 109 und schliesst mit 410. Es ist mir nicht bekannt, ob dergleichen Separata auch in den Buchhandel gekommen, um so mehr finde ich Anlass, hier darüber zu berichten.

In dem (deutsch geschriebenen) Vorworte sagt Verfasser, der nächste Anlass zu der Arbeit sei gewesen, dass die Bereicherung des Universitäts-Museums durch eine grosse Zahl Käfer, welche Dr. Sahlberg jr. in Brasilien gesammelt und unter welchen viele neue Arten aus der betreffenden Familie gewesen, ihn allmälig dazu gebracht habe, die Strongylinen zu monographiren. Viele grössere öffentliche und Privat-Sammlungen Europa's haben zu der vorliegenden Arbeit ihre Contingente beigesteuert.

S. 112 wird über die zur Gruppe der Strongyliiden gehörenden Gattungen gesprochen. Die nach Lacordaire's Genera V hier einschlagenden 1. Cyphonotus Guérin (Homocyrtus Dejean), 2. Spheniscus Kirby, 3. Dicyrtus (Dej.) Lac., 4. Poecilesthus (Dej.) Blanch., 5. Strongylium Kirby (Stenochia Dej.), 6. Oploptera Chevr., 7. Phymatisoma Casteln., 8. Praeugena Cast. (Praogena Mäkl.) hat Verf. in seiner früheren Abhandlung über die Gattung Praeugena und deren Repräsentanten um die zwei Gattungen Dysgena und Nesogena vermehrt. Zu derselben Gruppe müsste auch, ungeachtet bedeutender Abweichungen, Stenochinus reticulatus Motsch. aus Ceylon gestellt werden. Verf. berührt die ziemlich nahe Verwandtschaft zwischen Strongyliden und Cnodatoniden, die er für enger hält, als es Lacordaire anzunehmen scheint, und giebt dann eine Charakteristik der Gattungen Camarimena (angedeutet von Motschulsky in s. Essai d'un

Catalogue des Insectes de Ceylan), von der er 4, und Xanthothopeia, von der er eine Art beschreibt. (Alles lateinisch.)

Hierauf lässt er die Gattung Strongylium folgen, von welcher er 256 Arten in Gruppen gesondert beschreibt. Dann erwähnt er die ihm nicht zu ausreichender Beschreibuung zugängig gewesenen sieben Arten Thomson's vom Gabon und drei Arten Montrouzier's von Neu-Caledonien, giebt eine Uebersicht über die geographische Verbreitung der Strongylien, beschreibt die Gattung Anomoearthrum mit 2, Otocerus (Oploptera Chevr.) mit 16, Epiplecta mit 1, Aspidosternum (Pezodontus Dej.) mit 1, Coelolophus mit 2, Elasmocera mit 1, Lophocnemis mit 1, Phymatosoma mit 3 Arten, und verspricht am Schlusse (S. 402) die Gattungen Poecilesthus und Nesogena ehestens nachzuliefern. Dann folgt ein Index specierum (403—409) und eine Erläuterung der 4 beigegebenen sauber gezeichneten Tafeln.

Es bedarf wohl nur der Hindeutung auf den Umstand, dass in Dejean's Katalog (ed 3) nur 53 Stenochinen aufgeführt waren — die meisten natürlich mit blossen Sammlungsnamen — um zu constatiren, dass die Arbeit eine dringend nothwendige geworden war. Nun ist es ein Glück, wenn solche Arbeit nicht in die polygraphischen Schmierfäuste übelberufener Dampfschreiber geräth, die einem mit ihrem Deficit von entomographischem Berufe trotz allen guten unzureichenden Willens das Leben unnöthig sauer machen. — Herr Professor Maeklin gehört zu der guten alten schwedischen Schule und hat vor der Wissenschaft und vor sich selber Respect.

Sein Buch ist in jeder Beziehung eine tüchtige Leistung und liefert einen ganz respectablen Baustein zum grossen Tempel der Mutter Isis.

C. A. Dohrn.

Bücher-Kritik.

Das so eben erschienene Buch: „Verzeichniss der Schmetterlinge des Herzogthums Nassau, mit besonderer Berücksichtigung der biologischen Verhältnisse und der Entwickelungsgeschichte. Von Dr. A. Rössler. Wiesbaden. Julius Niedner, Verlagsbuchhandlung. 1866.“ ist unbedingt das beste, was wir an ähnlichen Büchern besitzen, und jeder deutsche Lepidopteren-Freund sollte es sich schon seines eigenen Vortheils wegen anschaffen.

Das Buch umfasst zunächst 342 Seiten Octav, und zählt 1895 bisher mit Sicherheit im früheren Herzogthum Nassau beobachtete Arten, ausserdem 25 zweifelhafte oder Zugvögel. Es ist dies eine verhältnissmässig hohe Zahl von Arten, und wenn wir nur die sogenannten Grossfalter berücksichtigen, deren Dr. Rössler 859 aufzählt, so bilden diese fast zwei Drittel der Arten des grossen Faunen-Gebiets von Gesammt-Deutschland nebst der Schweiz, wo Herr von Heinemann deren 1375 angiebt. Der ebenfalls 1866 erschienene, sehr schätzenswerthe „Catalogue des Lepidoptères du Departement de Saône-et-Loire“, eines Gebietraums, der dem des Herzogthums Nassau in keiner Weise nachsteht, zählt im Ganzen nur 1418 Arten, also 480 weniger, obwohl dessen Vorfasser, Mr. Constant, schon lange sammelt und einer der eifrigsten französischen Lepidopterologen ist.

Was aber das grösste Verdienst des Rösslerschen Werkes ausmacht, das sind die biologischen Notizen und Angaben über die Entwickelungsgeschichte. Der Verfasser, einer unserer eifrigsten und gewissenhaftesten Züchter und Sammler, hat fast alle Beobachtungen selbst gemacht und bemerkt stets, wo dies nicht der Fall war. Eine Anzahl bisher unbekannter Raupen wird beschrieben; besonders bei den Spannern sind im Text kleine Holzschnitte eingefügt, welche die Hauptzeichnung der Raupe leicht deutlich machen. Auch kommen im Buch die Beschreibungen einiger neuer Falter vor. Genauere Angaben über Fundzeit, Futterpflanzen der Raupen etc. fehlen natürlich nicht; auch wird auf Irrthümer früherer Autoren hie und da aufmerksam gemacht. Die grösste Hauptsache aber ist die, dass wir uns auf jede von Dr. Rössler gemachte Beobachtung ebenso wie auf unsere eigenen verlassen können, und dass wir es hier mit einem Buche zu thun haben, welches aus reiner Selbstliebe zur Sache und aus den gewissenhaftesten Selbstbeobachtungen hervorgegangen ist.

Wenn schon jede genau aufgestellte Lokalfauna einen dankenswerthen Beitrag zur zoologischen Geographie bildet, so erhält diese einen doppelten Werth durch die hinzugefügten reichhaltigen Notizen, welche dies Werk als ein äusserst nützliches und praktisches Handbuch für jeden Sammler wünschenswerth machen müssen. Es wird vom Ende dieses Jahres an in der genannten Verlagsbuchhandlung zu haben sein, so wie auch der Unterzeichnete sich gerne erbietet, Sammlern, mit denen er in Verbindung steht, dies treffliche Buch zu besorgen.

Dresden, im October 1867.

Dr. O. Staudinger.

Die Forst- und Baumzucht schädlichen Borkenkäfer (Tomicides Lac.)

aus der Familie der Holzverderber (Scolytides Lac.)

mit besonderer Berücksichtigung vorzüglich der europäischen Formen, und der Sammlung des K. K. zoologischen Kabinetes in Wien. Kurz revidirt von J. A. Graf Ferrari. Wien, Carl Gerold's Sohn, 1867.

Im Vorworte sagt der Herr Verfasser (den Lesern dieser Zeitung schon seit längerer Zeit sub nomine „ein süddeutscher Entomolog“ vortheilhaft bekannt):

> Die Aufgabe, die ich mir gestellt habe und nach meinen schwachen Kräften zu lösen bemüht war, besteht darin, eine kurz gefasste kritische Revision dieser Käfergruppe nach den wissenschaftlichen Anforderungen der Jetztzeit zu liefern, da gerade auch diese Partie der Holzverderber einer solchen sehr bedürftig ist.
>
> Dass ich mich hierbei vorzugsweise auf die europäischen Gattungen und Arten beschränkte und auf exotische nur nebenbei Rücksicht nahm, (wie es die Allgemeinheit des Gegenstandes und das System erheischte und es mir im Einzelnen eben möglich war), mag der Zweck dieses Schriftchens, der Mangel an grösserem Material und zum Theil selbst an den erforderlichen literarischen Hülfsmitteln nicht minder als an genügender Musse rechtfertigen.

Meines Erachtens hat Graf Ferrari Unrecht gehabt, die Europäer in den Vordergrund zu stellen — ich bin überzeugt, dass ausser mir noch viele Besitzer grösserer Sammlungen in und ausser Deutschland gern erbötig gewesen wären, ihr Material von Tomiciden dem Herrn Grafen zur Disposition zu stellen. Diese vorliegende kleinere Arbeit ist mit soviel Gewissenhaftigkeit gemacht, dass ich nur wünschen kann, die auf S. 78 in Aussicht verheissene grössere über denselben Gegenstand möge so bald als möglich folgen.

Dr. C. A. Dohrn.

Die Käfer von Hamburg und Umgegend.

Ein Beitrag zur nordalbingischen Insektenfauna von Dr. C. H. Preller.

Zweite durch Nachträge vermehrte Ausgabe.
Hamburg, Otto Meissner. 1867.

Ueber das Befugte und Unbefugte der Localfaunen habe ich mich in dem Artikel „Antilocale Bedenken“ (Entom. Ztg. 1866 pag. 315) ausgesprochen. Gegen das beziehungsweise Verdienstliche derselben wird Niemand zu Felde ziehen wollen — eine andere und sehr wesentliche Seite der Frage liegt aber auf dem gewiss praktischen Gebiete der Geldausgabe, und leider sind die Entomophilen durchschnittlich mit dem Hause Irus weit näher verwandt, als mit den Familien Crösus und Rothschild. Man wäre also berechtigt gewesen, schon 1861 Herrn Dr. Preller zu fragen, weshalb er bereits damals es nicht vorgezogen, dem 1854 erschienenen Kataloge von Endrulat und Tessien blos Nachträge und Supplemente zu geben, gerade wie er es jetzt macht. Denn das vorliegende Buch ist ein handgreiflicher Beweis, dass jene Auflage von 1861 zum grössern Theile nicht abgesetzt worden: es sind nur ausser dem veränderten Titelblatte und dem unveränderten Inhalte bis S. 158 noch Anhang und Nachträge bis S. 227 dazu gekommen.

Der Ausdruck „Hamburg und Umgegend“ ist ungenau; nach dem Vorworte hat Herr Dr. Preller von 1854—56 bei Eutin, von 1856—60 bei Preetz in Ost-Holstein gesammelt. Da es ihm nun eingeständlich an dem Materiale aus West-Holstein fehlte, so wäre es offenbar rationaler gewesen, die

noch nicht in Hamburgs Radius gefundenen ostholsteinischen, namentlich die Travemünder Strand-Käfer, zu streichen.

Herr Dr. Preller sagt im Vorworte S. X: „Dass ich einige wenige, meist von mir selbst aufgestellte, theils neue, theils seither unbenannte Arten und Varietäten nebst Beschreibung in den Katalog aufnahm, geschah, weil ich zu dergleichen Publikationen den Boden einer Localfauna vorzüglich geeignet halte."

Viel Selbstgefühl und kühner Muth, bei Gott!
Doch das war zu erwarten — Stolz will ich
Den Spanier.

Herr Preller hätte „zu dergleichen Publikationen" im allgemeinen Interesse der Wissenschaft offenbar besser einen allgemeinen, zugänglichen, auch für die Controverse gedeihlichen Boden gewählt. In der entomologischen Republik hat gewiss Jeder das Recht, seine Mihi's zu veröffentlichen, wo er will; aber die anderen Republikaner werden mit demselben Rechte fragen können: wo sollen wir das Geld hernehmen, um jede beliebige Lokalfauna zu kaufen, in welcher neben Varietäten (z. B. Poecilus beryllinus, viridis, subcyaneus von cupreus L. und P. viridanus, silvaticus von lepidus F.) auch neue Arten, wie Harpalus elegans, Hydroporus nigriceps, Aphodius rufiventris, beschrieben werden. Namentlich wird die Berechtigung zu dieser Frage durch den fatalen Umstand erhöht, dass Herr Dr. Preller jetzt in seinen nachträglichen Berichtigungen zugesteht, Hydroporus nigriceps sei als Varietät zu H. planus zu ziehen, und Aphod. rufiventris nicht wohl von Aph. foetens F. zu trennen. Das Heruntersteigen von einem zu hohen Pferde hat immer etwas Missliches, und wenn Herr Dr. P. zu seinem „Resumirenden Ueberblick, geordnet in Ermangelung eines andern Systems, nach meinen Entwürfen zu einem solchen" die bescheidene Note macht (S. 148):

> „Seit der Beseitigung des alten unhaltbaren Latreille-schen Tarsensystems haben wir gar keines Die hergebrachte Aneinanderreihung der Familien ohne höheres ordnendes Princip kann ich nicht als System gelten lassen," —

so ist das allerdings hart für uns andere arme Coleopterophilen, die wir vermeint hatten, Erichson sei eine denkende Autorität, und Lacordaire sei auch eine denkende Autorität. Da sie nach Preller aber nichts als „hergebrachte Aneinanderreiher" sind, so — — habeant sibi.

C. A. Dohrn.

Entomologisches vom Ostseestrande

von

Dr. Bethe.

Am 17. Juni 1867 begab ich mich mit meiner Familie nach Heringsdorf bei Swinemünde, in der Absicht, daselbst einen mehrwöchentlichen Aufenthalt zu nehmen. Das Wetter war bis dahin schlecht genug gewesen, um zu der Hoffnung zu berechtigen, dass es doch wenigstens, wenn man ganz pessimistisch zu Werke gehen wollte, nicht noch schlechter werden würde. Unter diesen immerhin zweifelhaften Auspicien begaben wir uns auf die Reise. Aber leider gingen auch diese sehr mässigen Hoffnungen nicht in Erfüllung, denn in der That waren in fünf Wochen nur vier Tage ohne Regen, und ausserdem fehlten zwei Hauptbedingungen, um den Aufenthalt auf dem Lande und besonders an der See angenehm zu machen, Wärme und Licht. Eine Temperatur in der zweiten Hälfte des Juni und Anfangs Juli in den Morgenstunden von 7—8° R., um Mittag von 11—12° und meist ohne Sonnenschein, das war für meine Person wenigstens nicht ausreichend, um mich weder draussen im Freien, noch drinnen in unheizbaren Zimmern behaglich zu fühlen. Dazu kam noch, dass durch die Erkrankung des dortigen offiziellen Badearztes an mich die moralische Verpflichtung herantrat, der leidenden Menschheit eventuell zu Hülfe eilen zu müssen. Glücklicherweise besteht die grosse Mehrzahl der Badegäste in den Seebädern aus gesunden Menschen, die dem Stadtleben entfliehend, in schöner erfrischender Luft einige Wochen zubringen wollen; nur der bei weitem kleinste Theil geht an die See auf Verordnung des Arztes, um den Versuch zu machen irgend welchen Krankheitszustand dort zu beseitigen. Jedoch kam bei der grossen Ueberfüllung auch dieses Badeortes der eine oder der andere Krankheitsfall vor, der meine Fürsorge in Anspruch nahm und mich zeitweilig mit Sorgen erfüllte. Ich verlor durch diese erneuerte, wenn auch Miniatur-Berufsthätigkeit das Letzte, was mich für den dauernd trüben Himmel entschädigen sollte, das für einen Arzt so seltene und so glückliche Gefühl ohne medicinische Sorgen sein zu können.

Kranke Menschen, pathologische Objekte gehören für mich noch immer nicht, obwohl ich nun schon länger als ein Dutzend Jahre praktizire, zu denjenigen Dingen, die mich

mit Entzücken erfüllen. Ich war an die See gegangen, um die reine, gesunde Natur zu sehen und zu geniessen, mich zu erlaben und zu stärken an ihrer Kraft und Schönheit; eignes Unbehagen, hervorgerufen durch wiederholte Erkältungen, trüben Himmel, kalte Luft und kranke Menschen vereitelten meine Wünsche und Hoffnungen.

Nur eine Trösterin, die mir schon oft zur Seite gestanden und mir hinweggeholfen hatte über die oft unebenen Wege des Erdenlebens, war mir geblieben und übte auch hier wieder ihre Wunderkraft — die Entomologie! Die wenigen regenfreien Stunden, die freie Zeit, die mir von meiner Berufsthätigkeit blieb, wurden zu Excursionen benutzt, die trotz der Ungunst der Witterungsverhältnisse in mancher Beziehung eine überraschende Ausbeute lieferten. Vom Kätschern und Abklopfen musste anfänglich wegen der grossen Nässe ganz abgesehen werden; ich richtete deshalb meine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf den Strand und die Dünen und die dort lebenden Käfer. — Die See war während der fünf Wochen, die ich in Heringsdorf zubrachte, fast immer ruhig; die vorherschenden Nordwestwinde bewirkten zwar oft einen den Badenden willkommenen Wellenschlag, der Seegang war aber selten so hoch, dass grössere Mengen von Tang ausgeworfen und entfernt von der gewöhnlichen Grenze der Wasserfläche abgelagert wurden. Nur einmal in der ersten Hälfte des Juli tobte eine Nacht hindurch ein gewaltiger Sturm aus Nord-Nordwest, der die Wellen über den breiten Strand bis auf die Dünen peitschte. Nachdem die See am andern Tage sich beruhigt hatte, entdeckte ich reichliche Mengen von Seetang, die in grosser Ausdehnung als Zeichen des empörten Elementes zurückgeblieben waren. Bei dem beiläufigen Umwenden eines noch lose aufliegenden Häufchens Tang sah ich sofort einen grösseren Staphylin und erkannte in ihm die immerhin seltene und von mir noch nie gefundene Acidota crenata. Eine fortgesetzte genauere Exploration lieferte mir ungefähr ein Dutzend Stücke dieser Species. Da die Zeit aber vorgerückt war und ich zu Mittag erwartet wurde, brach ich ab, setzte aber am Nachmittage mit meinem Freunde, dem Gymnasiallehrer Pitsch, den ich von dem Fange in Kenntniss gesetzt hatte und der wenige Tage zuvor ebenfalls in Heringsdorf Wohnung genommen, die Untersuchung fort, und unseren gemeinschaftlichen Bemühungen gelang es, etwa 70—80 Stücke dieser sehr guten Art zu erbeuten.

Es ist mir nicht bekannt geworden, dass dies Thier jemals in solcher Menge gefangen wurde und das massenhafte Auftreten desselben ist wohl nicht anders zu erklären, als dass ein Hochzeitsschwarm vom Sturme überrascht ins Meer

geworfen und so vielleicht aus weiter Ferne her unserer Küste zugeführt wurde. Zwei Tage später war von diesem Thiere nichts mehr zu sehen; das letzte Exemplar fing ich an der Thüre meiner Wohnung, die etwa 500 Schritte vom Strande entfernt lag.

Die Thiere zeigten sich uns entschieden ermattet, sie lagen ziemlich regungslos mit ausgebreiteten Flügeln im Sande, wurden aber in der Flasche bald munter.

Es war dies übrigens das einzige Mal, dass sich unter den Auswurfstoffen am Strande irgend etwas besonderes und in grösserer Anzahl vorfand.

Beiläufig mag hier bemerkt werden, dass ich gleichzeitig auch ein lebendes Exemplar von Philonthus xantholoma fing, der an der Küste von Helgoland und auch bei Danzig häufiger beobachtet worden ist.

Der Grund für das sparsame Vorkommen von Insekten am Strande und unter Tang lag unzweifelhaft theils darin, dass so selten heftige Stürme mit plötzlich veränderter Windrichtung einfielen, theils in dem Mangel eines solchen Wärmegrades der Luft, der die Insekten veranlasst hätte sich rasch und massenhaft zu entwickeln und zur Begattung schaarenweise durch die Luft zu ziehen.

Wie ich schon oben bemerkte, richtete ich wegen der andauernden Nässe meine Aufmerksamkeit besonders auf die Bewohner des Strandes und der Dünen, auf die Dyschirius-, Bledius- und Heterocerusarten, und es gelang mir nach fortgesetzten Beobachtungen alle die Gattungen in jedem Wetter, bei ruhiger oder bewegter See aufzufinden und bestimmte Gesetze, die bei dem Aufsuchen derselben zu berücksichtigen sind, zu entdecken.

Vor Allem muss ich meine schon vor zwei Jahren in dieser Zeitung ausgesprochene Ansicht aufrecht erhalten, dass nämlich Dyschirier und Bledier entschiedene Nachtthiere sind, und dass dieselben ihre Schlupfwinkel bei Tage nur unter besonderen Verhältnissen verlassen.

Ich glaube für die an sandreichem Seestrande lebenden Arten dieser Gattungen die sichere Beobachtung gemacht zu haben, dass diese Thiere sich nur in solchem Sande behaglich fühlen und ihre Gänge anlegen, der gerade so weit mit Wasser durchtränkt ist, dass sie auf der Oberfläche desselben mit Leichtigkeit sich bewegen können, und der ihren Gängen diejenige Festigkeit gewährt, die sie vorm Zusammenfallen schützt. Diese Gänge wechseln auf einem ausgedehnten flachen Strande ausserordentlich; je anhaltender Landwinde geweht haben, desto entfernter sind dieselben von den Dünen aufzusuchen und umgekehrt, je längere Zeit hin-

durch der Wind von der See hergekommen, desto mehr haben sich die Gänge den Dünen genähert und desto grösser ist der Zwischenraum zwischen ihnen und der Grenze der Wasserfläche.

Die Blediusgänge, die hier vorwiegend dem Bl. arenarius angehörten, zeichnen sich durch eine sehr langgezogene S-förmige erhabene Krümmung aus; durch sehr sorgfältiges und allmähliges Wegwischen der oberen Sandschichten in der Richtung dieser Krümmung trifft man bei ruhigem Wetter und bei Tage stets in grösserer oder geringerer Tiefe auf den Einwohner. Ich habe übrigens in den zahllos von mir geöffneten Gängen nie einen Dyschirius gefunden, der bekanntlich den Blediern nachstellen und sie in ihren Wohnungen aufsuchen soll.

Die Gestalt der Dyschiriusgänge ist erhabener, unregelmässiger und kürzer, die der Heteroceren aber ganz unregelmässig und knäuelartig gewunden.

Tritt nach andauernden Landwinden plötzlich Seewind ein, steigt die See also und wird dem Ufersande eine grössere Menge von Wasser zugeführt, so verlassen die Thiere sehr bald ihre unterirdischen Zufluchtsstätten, und man sieht alsdann auch bei hellem Sonnenschein dieselben in grosser Zahl dem Meere abgewandt eine trocknere Region aufsuchen. Nimmt man einen solchen Zeitpunkt wahr, so ist der Fang ein sehr ergiebiger und das Auge wenig angreifender.

Sonst verlassen diese Thiere nur gegen Abend ihre Schlupfwinkel, die Jagd ist aber, wenigstens in den Monaten Juni und Juli, selbst wenn der Strand auch lange unverändert derselbe geblieben ist, eine durchaus sichere und ergiebige, wenn auch mühsamere. Man hat alsdann nur nöthig sich gegen Sonnenuntergang auf glatten Stellen nieder zu legen, d. h. auf Stellen des Strandes die vom Meerwasser durchfeuchtet noch nicht durch Fussspuren oder Wagengeleise uneben geworden sind, und so in liegender Stellung seine Blicke horizontal über eine möglichst grosse Fläche gleiten zu lassen, und die sich bewegenden Thierchen werden alsdann leicht erkannt werden. Es ist jedoch nothwendig, sich eine Zeit lang ruhig zu verhalten, da die Dyschirien besonders die Eigenthümlichkeit haben, bei Erschütterung des Erdbodens plötzlich in ihrem ziemlich schnellen Laufe anzuhalten, wodurch dann das Auffinden derselben auf dem feuchten und daher dunklen Sande wesentlich erschwert wird.

Eine andere ergiebige und bequeme Fangmethode am Abende gewährten mir am Strande fahrende Wagen. Auf dem glatten Grunde frisch gebildeter Geleise fand ich Dyschirier und Bledier oft in grosser Menge. Unzweifelhaft hatten die Räder die im feuchten Sande zahllosen Gänge

durchschnitten, und die sich in Bewegung setzenden Thiere fielen, sobald sie an die durchschnittenen Stellen ihrer Gänge gekommen waren, alsdann auf den Boden der Geleise.

Auf diese verschiedene Weise habe ich eine Unzahl von Thieren gesammelt und konnte ich besonders des seltenen Dyschirius impunctipennis Daws. in Menge habhaft werden. Mein Freund Pitsch, den ich auf diese Fangmethoden aufmerksam machte, hat dieselben in hinreichendem Maasse bestätigt gefunden.

Das Zahlenverhältniss der gesammelten Species von Dyschirius, des Dysch. impunctipennis, obscurus und thoracicus, die am Ostseestrande vorzüglich gefunden worden, gestaltete sich diesmal weit anders als im Jahre 1865. Damals kamen auf etwa 300 Stücke nur 8 Dysch. impunctipennis und 20 D. obscurus, diesmal kamen fast gleichviel von den genannten Arten vor, und schienen sie sogar den D. thoracicus an Häufigkeit zu übertreffen.

Anthicus bimaculatus Ill. ist ebenfalls ein Nachtthier. Die Methode, denselben an den Wurzeln von Elyusus arenarius aufzusuchen, führte mich in den seltensten Fällen zum Ziele, wenigstens ist es mir nach vielen vergeblichen Versuchen nur zweimal gelungen das Thier auf diese Weise zu erbeuten. Nimmt man aber gegen Sonnenuntergang am Fusse der mit Strandhafer bewachsenen Düne Stellung und überblickt horizontal die schräg aufsteigenden Sandwehen, so sieht man diese auf dem trockenen Sande schwer zu erkennenden Thiere mit Leichtigkeit und ich mache mich anheischig, Ende Juni und Anfangs Juli jede beliebige Zahl zu liefern. Die ganz blassgelben Exemplare mit kaum angedeuteter schwarzer Zeichnung auf den Flügeldecken sind in ruhender Stellung kaum wahrzunehmen.

Unter anderen am oder in unmittelbarer Nähe des Strandes aufgefundenen seltneren Käfern nenne ich Bembidium pallidipenne Ill., das ich hier in diesem Jahre zum ersten Male und zwar in grösserer Menge unter Steinen an einem Kanale fand, der zwar gewöhnlich süsses Wasser führt, jedoch bei einigermassen hoher See reichlich Meermasser empfängt, wie aus den Verwüstungen deutlich zu ersehen war, die der obenerwähnte Nordweststurm an seinen Ufern angerichtet hatte. Auch Pitsch erbeutete dies Thier noch einzeln im Monat Juli. Ebendaselbst traf ich auch Bembid. ruficolle Panz. an, jedoch nur in wenigen Exemplaren.

Eines Käfers, dessen Verwandte sich wohl ausschliesslich in der Nähe animalischer Stoffe aufzuhalten pflegen und deren Larven nachgewiesenermassen in denselben leben, muss ich hier erwähnen — Dermestes atomarius Er. Ich fand den-

selben stets unter den Büschen von Salix bicolor auf dem trockenen Dünensande und vermuthlich auch dessen Larve, wenigstens klopfte ich wiederholentlich von eben dieser Weide mit abstehenden Haaren besetzte Larven, die ganz den Habitus der mir bekannten Larve von Dermestes lardarius hatten. Der Käfer ist übrigens an den genannten Oertlichkeiten nicht selten und er ist mir schon in früheren Jahren ebendaselbst begegnet.

Mycetochares linearis Redt. und Mycetochares maurina Muls. wurden in alten Buchen aufgefunden. Sie gehören beide zu derjenigen Gruppe der Mycetocharen, deren Vorderhüften sich an der Spitze berühren, also nicht durch einen Fortsatz des Prosternum getrennt sind. Ebendahin gehört Mycet. flavipes und Mycet. axillaris Payk. Die Letztere und die beiden obengenannten Species haben in ihrer Skulptur ausserordentliche Aehnlichkeit. Frische Stücke von Mycet. linearis Redt., deren Halsschild und Schultern noch nicht ausgefärbt sind, was nicht selten unter den Exemplaren, die ich sammelte, der Fall war, können mit kleineren Stücken der M. axillaris leicht verwechselt werden. Sicher und auf den ersten Blick kann man dieselben jedoch durch die Verschiedenheit und in der Breite der Stirn unterscheiden. Dieselbe ist bei M. linearis zwischen den Augen nur halb so breit, bei M. axillaris fast ebenso breit als der Kopf hinter den Augen.*) Die durchweg grössere M. maurina ist durch die weniger parallele Gestalt, die stets ganz dunkle Färbung, die mehr gerundeten Halsschildseiten und die sehr breite gewölbte Stirn kaum mit einer anderen Species zu verwechseln.

Triarthron Maerkelii wurde leider diesmal nicht gefangen, da die Waldwiese, auf der ich dies seltene Thier zwei Jahre hintereinander in wenigen Exemplaren gekätschert hatte, ganz und unverändert unter Wasser stand. Dagegen wurden mehrere Stücke von Anisotoma ciliaris Schmidt erbeutet.

Von anderen von uns in der Gegend von Heringsdorf aufgefundenen bemerkenswerthen Arten mögen noch folgende genannt werden:

Calosoma sericeum, am Rande einer Wiese unter einem grossen Steine, der schon Jahre lang in unverändeter Stellung gelegen haben musste.

---

*) Mulsant scheint M. linearis Redt. nicht aus eigner Anschauung gekannt zu haben, als er die Pectinipèdes de France schrieb, jedenfalls sind ihm unreife Stücke der M. linearis nie in die Hände gekommen, sonst würde er bei seiner Genauigkeit im Beschreiben sicher das wichtige diagnostische Merkmal der verschiedenen Stirnbreiten nicht unerwähnt gelassen haben.

Amara silvicola Zimm. in Mehrzahl auf dem Dünensande.
Anchomenus gracilipes unter Seetang.
Dromius fenestratus.
Hydroporus depressus F. (elegans Ill.) in einem Exemplare.
Cercyon littorale in allen Farbennüancen unter Seetang.
Gyrophaena affinis in Mehrzahl an Polyporus nigricans.
Mycetoporus longicornis Mäkl. ebendaselbst.
Aleochara spissicornis Er. 1 Ex.
Ischnoglossa corticina in Buchen.
Heterothops 4-punctulus Grav.
Sunius intermedius Er.
Omalium pusillum Grav.
Haploglossa gentilis
Quedius brevis
Thiasophila inquilina
Myrmedonia humeralis
" " laticollis
" " cognata
Amphotis marginata

(Haploglossa gentilis bis Amphotis marginata:) alle unter Formica fuliginosa.

Phalacrus grossus Er. an Elymus arenarius.
Saprinus speculifer in Menschenkoth.
Antherophagus pallens.
Pediacus depressus.
Athous rufus.
Cistela (Hymenalia) fusca Ill.
" ceramboides L.
Anaspis ruficollis F.
Xylophilus nigrinus.
" oculatus.
Sibynes primitus Herbst.
Gymnetron veronicae Germ.
Donacia hydrochaeridis F.

Ich benutze diese Gelegenheit, um auf zwei Thiere aufmerksam zu machen, die mir in diesem Sommer bei Stettin zum ersten Male begegnet sind, und von denen mir nicht bekannt geworden, dass sie jemals hier gefangen wurden:

Compsochilus palpalis Er. und
Throscus elateroides Heer.

Ersteren fing ich im Juni im Fluge, Letzteren schöpfte ich Ende Mai auf einer Wiese.

Dieser Throscus ist derselbe, den ich vor einigen Jahren von Herrn Professor Redtenbacher erhalten habe, und den Bonvouloir fälschlich nach Redtenbacher's Beschreibung als Throsc. brevicollis gedeutet hatte. In der Stett. Entomolog.

Zeit. 1865 p. 234 habe ich auf Grund typischer Exemplare nachgewiesen, dass sich Bonvouloir im Irrthum befand, und dass Th. elateroides Redt. der echte Th. elateroides Heer. Bonv. ist.

Das von mir erbeutete Stück gehört zu denjenigen Exemplaren, dessen Stirnkiele nur sehr schwach angedeutet sind.

Monographie der Gattung Beraea Steph.

von

H. Hagen.

---

1. B. melas Pict. p. 196. tab. 16. fig. 21*. Long. c. alis $5^1/_2$—$7^1/_2$ mill., Exp. alar. 10—13 mill. —

Mas. Der Bau des Kopfes ist in mehrfacher Hinsicht sehr abweichend und merkwürdig. Kopf kurz, fast nochmal so breit als lang; in der Mitte zwischen zwei blank polirten Längswülsten rinnenartig vertieft und über den Hinterkopfsrand hinaus etwas dreieckig vortretend; nach vorne erhebt sich der mittlere Theil und tritt als platter seitlich behaarter Schnabel etwas zwischen die Fühler hervor; jederseits zwischen dem polirten Wulst und dem kugligen ziemlich grossen Netzauge liegt eine tiefe, grosse, nach vorne sehende Grube, mit matter blassgrauer Haut ausgekleidet; sie greift noch unter den polirten Wulst und tritt an den Augenrand fast hinan; am Rande des Hinterkopfes jederseits aussen neben dem polirten Wulst inserirt ein beweglicher (wenigstens ist seine Stellung bei den verschiedenen Stücken mehr oder minder aufgerichtet), den Tastern in Form und Behaarung nicht unähnlicher Fortsatz; er ist cylindrisch, stark nach oben und vorn gekrümmt, unten etwas concav, oben punktirt und lang behaart; an seiner Spitze steht ein bewegliches (?) Glied in Form eines schmäleren spitz zulaufenden grauen häutigen Lappens; das Basalglied ist nicht viel länger als breit und ähnelt dem bei den Weibchen und übrigen Arten dort gelegenen Querwulste, womit ich es früher auch verwechselt habe. Der ganze Apparat, für den ich kein Analogon kenne, bedeckt von oben die erwähnte Grube, und ist meist erst bei Enthaarung der Theile deutlich sichtbar. In dem weiter nach aussen gelegenen Theile des Hinterkopfes liegt dicht am Hinterrande der Augen ein schmaler elliptischer Wulst. Fühler kräftig, kürzer als die Flügel; Basalglied lang und breit, etwas länger als

der Kopf, innen behaart, etwas nach unten gekrümmt, an der Basis innen etwas schmäler mit einem platten langen fast unter rechtem Winkel abstehendem Zahne; die Spitze des Gliedes ist gerade abgeschnitten, und mehr auf dem Aussenwinkel inserirt das cylindrische kurze zweite Glied, das etwas dicker als die übrigen ist; dieselben sind kurz, cylindrisch. Zwischen den Fühlern tritt unten die Oberlippe etwas kahnförmig vor. Taster kräftig, cylindrisch stark behaart; Kiefertaster länger als der Kopf und das erste Fühlerglied, fünfgliedrig, Basalglied kurz, die übrigen lang, gleich gross; Lippentaster wenig dünner, in Form und Länge den drei ersten Gliedern der Kiefertaster entsprechend. Auf dem Thorax stehen oben nach vorn zwei genäherte münzförmige Wülste. Füsse lang, dünn, 2. 2. 4. Sporen; an den Vorder- und Mittelfüssen der Innensporn kürzer, an den Vorderfüssen auch beträchtlich dünner; Mittelsporen der Hinterfüsse kürzer, im Spitzenviertel der Schiene stehend.

Das Thier ist schwarz oder dunkel schwarzbraun, die Behaarung von heller Farbe; Füsse gelblichbraun, Tarsen gelblich, besonders an den Hinterfüssen. Leib schwarzgrau; Appendices etwas vorragend; an die Mitte des Randes des letzten Rückensegments sind, wie es scheint unbeweglich (?), die App. intermed. befestigt; sie sind gelblich mit kurzer dicker Basis, eine divergirende Gabel mit zwei dünnen rundlichen scharfen stark herabgedrückten Spitzen; darunter liegt der lange dicke Penis; unter seiner Spitze sind unten die schnabelförmig vorgezogenen und nach oben gekrümmten Spitzen der dicht nebeneinander liegenden Penisscheiden sichtbar. App. super. kurz, schwarz, länglich einförmig, unten gehöhlt, mit gelblichem äusserm langen, dicht anliegendem und bis zur Basis reichendem Dorne; App. infer. gelbbraun, seitlich etwas nach oben inserirt, lang dünn, halbkreisförmig nach vorn und innen gekrümmt, mit schräger nach unten gestutzter Spitze; ihre Basis nach oben in einen breiten blattartigen Zahn erweitert; in der Mitte des Randes des letzten Bauchsegments ragt ein oblonger platter schmaler Lappen vor; am vorletzten Segmente steht ein querer Haarsaum, am drittletzten ein schmaler oblonger Lappen.

Flügel schwarzbraun, etwas fettglänzend, mit dünnem kurzem Haarkleide; ziemlich schmal, gegen die elliptische Spitze hin erweitert; Geäder wenig kräftig, zum Theil recht schwer sichtbar. In den Oberflügeln Subcosta und Radius sehr nahe beisammen laufend, fast gerade; Ramus discoidalis von der Mitte an mit schmaler einfacher Gabel; R. thyrifer an dem Beginn seiner Gabel oder etwas später durch eine Querader mit der Basis des R. discoidalis verbunden; vorderer

Ast des R. thyrifer gerade einfach, hinterer Ast vor dem ersten Drittel gebrochen und durch eine Querader mit dem R. clavalis verbunden, mit kurzer Endgabel; R. clavalis sehr kräftig, mit kurzer Endgabel; hart an der Basis unter dem R. thyrifer liegt eine convexe, eiförmige, gelbliche, trommelartige Auftreibung, die nach aussen einen kleinen freien (?) Zipfel über den R. clavalis sendet; unten ist sie hohl, aber ihre untere Hälfte mit einer dicken weissen Haut ausgekleidet; vom unteren Ende der Trommel geht eine kleine schräge Ader zum Hinterrande. Unterflügel fast ein Viertel kürzer, wenig schmäler; Geäder zart, Radius von R. clavalis kräftig; Subcosta fehlt, doch ist der Raum, wo sie stehen sollte, dichter behaart; Radius gerade; R. discoidalis nahe der Basis entspringend, im letzten Drittel mit schmaler einfacher Gabel; R. thyrifer mit einfacher noch einmal so langer Gabel; eine Querader bald nach Beginn der Gabel des R. discoidalis geht von ihrem hinteren Aste gerade zum vorderen der Gabel des R. thyrifer; R. clavalis einfach; die letzte Ader vor dem Rande entspringt mit zwei Aesten an der Basis des Flügels; neben der Querader liegt eine eingedrückte, stärker behaarte, nach innen gekrümmte und die Gabel des R. thyrifer durchsetzende Falte. Hinterrand der Hinterflügel und am Vorderflügel der Spitzentheil mit sehr langem dichten Haarsaum.

Weibchen in Grösse, Form und Färbung dem Männchen sehr ähnlich, ausgenommen in Folgendem. Kopf oben fast flach, die Mitte des Hinterrandes leicht eingezogen; jederseits (an Stelle des Fortsatzes beim Männchen) ein schräger, ovaler, stark behaarter Wulst, der das Auge nicht erreicht; mehr nach aussen davon unter dem Hinterrande der Augen der längliche Wulst wie beim Männchen; die polirten Querwülste und die tiefen Gruben fehlen, dagegen ist die Mitte des Kopfes vorne vorgezogen, auf der Spitze zwischen den Fühlern mit einem kleinen behaarten Wulst. Fühler wie beim Männchen, aber das Basalglied ohne Innenzahn; Taster und Beine wie beim Männchen; Leibesende breit, das letzte Bauchsegment kurz, ausgehöhlt, nach oben als Bruthöhle übergreifend, oben am Rande des letzten Segmentes nahe beisammen zwei grosse dreieckige unten hohle Appendices, fast bis zur Spitze durch eine weisse Haut verbunden; darunter tief in der Bruthöhle liegen zwei breite dreieckige hornige Lappen ziemlich nahe beisammen; auf dem vorletzten Bauchsegment ein spitzes kurzes Knöpfchen. Oberflügel wie beim Männchen, aber ohne Trommel und mit etwas verschiedenem Geäder. R. discoidalis etwas später gegabelt; sein hinterer Gabelast nach dem Basalviertel nochmals gegabelt; R. thyrifer in gleicher Höhe gegabelt und dort durch eine Querader mit der Gabelstelle

des R. discoidalis verbunden (sie ist auf der Unterseite des Flügels sehr deutlich); sein Hinterast nochmals gegabelt, und zwar etwas später als der hintere Ast des R. discoidalis; Ramus clavalis in derselben Höhe wie der R. thyrifer gegabelt, sein vorderer Ast mit kurzer Endgabel; eine etwas geschwungene Querader geht von der Gabelstelle des R. clavalis schräge zum R. thyrifer oberhalb seiner Gabel; Cubitus einfach, Cubitus posterior mit doppelter Wurzel. Unterflügel mit einfachem Radius; R. thyrifer mit schmaler Gabel, ihr Vorderast mitunter mit kurzer Spitzengabel; R. thyrifer in der Flügelmitte gegabelt; sein vorderer Gabelast in der Hälfte gegabelt; diese letzte Gabel ist etwas länger als die des R. discoidalis und bald nach ihrem Anfange durch eine gerade Querader mit dem R. discoidalis verbunden, der sehr kräftige R. clavalis und Cubitus einfach.

Vaterland: Chamouni, Ende Juli (Pictet); Zürich, im Mai auf sumpfigen Waldwiesen selten (Bremi); England, nicht selten im Sommer (M'Lachlan); Baiern (Walser), Regensburg (Herrich-Schäffer), Harz (Hornung), Hamburg, Schlesien im Mai und Juni (Zeller), Oesterreich (Brauer), Krain, Laibach (Schmidt), Posen (Loew), bei Königsberg ziemlich selten. Die Stücke vom Rigi und Taunus sind nicht mehr vor mir, doch werden auch sie hergehören.

Gegenwärtig liegen mir 24 Stücke mas. et fem. vor. Ich halte diese Art für Phr. pygmaea Fabr. Suppl. Entom. p. 202. Seine Beschreibung passt auf alle Beraea-Arten, und Coquebert's Abbildung tab. III. fig. 2 zeigt auch nur, dass es eine Beraea-Art mit gelblichen Beinen, namentlich Tarsen ist. Fabricius hat das bei Paris gefangene Stück aus Bosc Sammlung beschrieben, und wenn P. melas bei Paris nachgewiesen wird, kann Fabricius Name hergestellt werden, um so mehr, als die runde Flügelspitze eine Anzahl anderer Arten bestimmt ausschliesst.

B. melas Pictet gehört bestimmt her; meine Beschreibung des Männchen ist nach einer Type aus Pictets eigener Sammlung gefertigt; das „articulations fauves" der Beschreibung bezeichnet die Tarsen.

Die mir vorliegenden Typen von M'Lachlans B. pullata gehören bestimmt her. Bei seinen Männchen sehe ich den Fühlerzahn deutlich, bei der Abbildung der Appendices sind die unteren nicht vom Rande des Segmentes getrennt, der Dorn der oberen und der Basalzahn der unteren fehlt. Das Geäder ist bestimmt wie ich es angegeben habe, und darnach tab. 8 fig. 9 zu ergänzen; der Radius und Subcosta sind bis zur Basis getrennt; der R. clavalis ist vom R. thyrifer auch bis zum Grunde getrennt; der Cubitus entspringt am unteren

Ende der Trommel, beim Weibchen fehlt die Querader im Vorderflügel fig. 9 a. und die zwischen R. thyrifer und R. clavalis. —

Ueber Stephens Arten, die Type von B. albipes fehlt, die beiden andern B. marshamella und pygmaea sind Weibchen, kann ich nicht weiter urtheilen; die Beschreibungen geben keinen sicheren Aufschluss, denn sie sind einfach Pictet entnommen.

Ich ziehe Curtis Thya pygmaea zu dieser Art, da er Pictets Type von Rh. penicillus so bezettelt hat, und seine Beschreibung nicht widerspricht, ich auch bei der Besichtigung von Curtis Sammlung diese Art zu erkennen glaubte. Th. pullata, nach meinen Noten gleichfalls eine Beraea (ich habe nur die Gattung angemerkt) ist zu gross, die Tarsen „shining whitish", die Flügel mit blauem Schein und kleinen undeutlichen weissen Flecken (nach M'Lachlan wohl durch Anfassen mit den Fingern erzeugt), auch sollen die Sporen kürzer sein. Philos. Magaz. T. 4. p. 216. Mir ist diese Art unbekannt.

Nais aterrima Brauer Neur. Austr. p. 74 gehört nach einer mir vorliegenden von ihm an M'Lachlan mitgetheilten männlichen Type bestimmt her. Was seine B. melas p. 38 betrifft, so kann ich darüber keinen Aufschluss geben.

Meine Beschreibung von Beraea Stett. Zeit. T. 20 p. 164 ist, wie M'Lachlan richtig vermuthet, nach dieser Art gefertigt, zu der die mir nicht mehr vorliegende Type von R. penicillus das Weibchen bildet. Auch die Type von R. nigrocincta vermochte ich damals nicht davon zu trennen. Ich bemerke jedoch, dass ich damals bei weniger Material die Arten durchaus nicht so genau wie jetzt kannte. Immerhin stimmte R. penicillus genau mit einem Weibchen von B. melas überein.

Kolenati hat nur von seiner ersten Art B. pygmaea Stücke besessen; die Beschreibung der Gattung enthält Irrthümer. Ein Weibchen von B. melas hat er mir als Silo minutus bezettelt.

In Betreff des Geäders zeigen besonders die Weibchen Differenzen; bei einem kleinen Stück aus Königsberg, Exp. alar. 10 mill., und einem aus Regensburg gabelt sich im Hinterflügel nicht der vordere, sondern der hintere Gabelast des R. thyrifer nochmals.

Die Gabel des R. discoidalis der Hinterflügel kann bis an die Querader treten, und die Spitzengabel ihres vorderen Astes fehlt oft, wenigstens in einem Flügel, oder kann sich bis zur Hälfte des Astes ausdehnen. Bei einigen Stücken aus Schlesien hat im Vorderflügel der R. clavalis im Hinterflügel

der R. thyrifer nur eine einfache Gabel. Das Hergehören dieser Stücke, so wie eines wesentlich grösseren aus Krain (Long. c. alis 7½ mill., Farbe mehr rostbraun, die Spitzengabel des vorderen Gabel-Astes des R. discoidalis im Hinterflügel sehr lang) ist mir zweifelhaft, doch mag ich gegenwärtig keine neuen Arten danach aufstellen.

2. B. maurus M'Lachlan*. Long. c. al. 5—5½ mill., Exp. alar. 10 mill.

Mas. Kopf flach gewölbt, hinten niedergedrückt, in der Mitte am Rande des Hinterhauptes eine eingedrückte Linie, und jederseits ein eingestochener Punkt, nach aussen davon liegt ein schräger eiförmiger Wulst (an Stelle des Fortsatzes bei B. melas), der bis zu den Augen reicht, und ein länglicher Wulst unter dem hinteren Rande der Augen; nach vorn ist der Kopf in der Mitte in einen stumpfen Fortsatz vorgezogen, auf dessen Spitze ein kleiner behaarter, rundlicher Wulst steht; eine vordere Grube fehlt. Kopf schwarz, polirt, die braunen Wülste lang, schwarz behaart. Fühler braun, die beiden Basalglieder dunkler, kräftig, kürzer als die Flügel; Basalglied so lang als der Kopf, ohne Innenzahn, an der Spitze breiter, stark behaart. Taster lang und dicht behaart, auf dem Basalgliede der Kiefertaster innen zwei lange Haarpinsel. Thorax schwarz, oben mit zwei genäherten münzförmigen Eindrücken. Leib schwarz. Füsse schwarzbraun, Tarsen aussen gelblich. Appendices vorragend; App. super. lang, seitlich fast in der Mitte des Segments angeheftet, als halbkreisförmiger schwarzer dünner Haken, mit etwas mehr nach innen gekrümmter seitlich abgeflachter Spitze; App. infer. sehr kurz mit eiförmiger Basis und einem äusseren Aufsatz, der sich gabelförmig theilt in zwei kegelförmige Arme, der untere ragt nach innen über die Basis, der obere in die Höhe; an die Mitte des Hinterrandes stösst eine kleine hornige Querplatte, von ihr herab gehen als stumpfer Kegel stark herabgedrückt und seitlich bis an die App. super. reichend die App. intermed.; sie bilden eine in der Basalhälfte hornige, später blassgraue häutige Membran mit kurz gespaltener Spitze, den Penis von oben einhüllend und etwas überragend. Ein Fortsatz in der Mitte des letzten Bauchsegmentes fehlt, vorletztes Segment mit starkem Haarsaum, drittletztes mit schmalem gelblichem Mittellappen.

Flügel schmäler und spitzer als bei B. melas, schwarz mit braunem Schimmer, schwarz behaart; Vorderflügel mit einer Endgabel der Subcosta, eigentlich ein kurzer Ast, der vor ihrem Ende zum Vorderrande geht; Radius einfach; R. discoidalis von ihm im ersten Viertel abgehend und dort durch eine Querader mit R. thyrifer verbunden, mit kurzer

Endgabel; R. thyrifer mit etwas längerer und weiterer Gabel, deren unterer Ast eine Spitzengabel bildet; R. clavalis mit langer schmaler Gabel; beide Cubitus einfach; an der Basis eine fast runde Trommel, unten hohl, mit dicker weisser Haut in ihrer hinteren Hälfte. Hinterflügel schmäler; Radius einfach; R. discoidalis und thyrifer mit einfacher Endgabel, beim letzten etwas länger; die drei folgenden Aeste einfach; Querader fehlen; Radius von R. clavalis in allen Flügeln kräftiger. Haarfranzen lang, wie bei B. melas.

Fem. Kopf, Thorax, Leib, Füsse wie beim Männchen; das letzte Ventralsegment wie bei B. melas, aber, wie es scheint, mit häutigem helleren Rande; die oberen Appendices sind kleiner, gerade Lappen, mit nach aussen etwas verbreiterter Basis, unten nicht gehöhlt, weiter getrennt, und nicht durch eine Haut verbunden; darunter steht eine viereckige kleine Hornplatte, und unter ihr ein zweispitziger schmaler Lappen, vorletztes Ventralsegment mit einem spitzen Knöpfchen. Flügel von ähnlicher Form und Farbe, Vorderflügel in der Anlage des Geäders wie bei B. melas, aber im Detail verschieden; Subcosta mit sehr kleiner bei starker Vergrösserung sichtbarer Spitzengabel; Ramus discoidalis mit langer Endgabel, der hintere Gabelast nach seiner Mitte wieder gegabelt; eine gerade Querader vom Beginn der Endgabel zum R. thyrifer, dessen Gabel erst viel später beginnt, fast in der Mitte; der hintere Ast mit Spitzengabel; R. clavalis mit Endgabel, der vordere Ast nochmals gegabelt; keine Querader zwischen R. thyrifer und R. clavalis. Geäder der Hinterflügel genau wie beim Männchen.

Vaterland: England, selten oder wohl mehr übersehen, Schweiz, Andermatt, Ende Juli; Schlesien, Regensburg in Baiern (Herrich-Schäffer). Die Beschreibung ist nach M'Lachlan's Typen gefertigt. Die Weibchen waren mit B. melas vereint, ich meine aber sie richtig gedeutet zu haben. Die eingestochenen Punkte auf dem Kopfe, das Geäder und die Appendices unterscheiden sie bestimmt. In meiner Sammlung finde ich drei Weibchen, die ich herziehen darf; ein Weibchen ohne Abdomen aus M'Lachlans Sammlung von Andermatt gehört gleichfalls her.

3. B. barbata Pictet* p. 196 tab. 16 f. 22. Long. c. al. 5—5½ mill.; Exp. al. 9½—10 mill.

Mas. Kopf pechschwarz, breit, kurz, flach gewölbt, am Hinterkopfsrande etwas niedergedrückt, jederseits mit einem scharf eingestochenen Punkt, weiter nach aussen einem schrägen zum Auge gehenden stark behaarten eiförmigen Wulst, und einem ähnlichen schmalen längs dem Hinterrande des Auges; vorn am Kopf jederseits eine grosse tiefe Fühlergrube; da-

zwischen tritt der Kopf als schmale dreieckige Spitze, jederseits mit einem starken Schnurrbart seitlich abstehender Haare, zwischen die Fühler; Oberlippe mit langem Haarpinsel. Fühler braun, kräftig, wesentlich kürzer als die Flügel; Basalglied stärker, etwas kürzer als der Kopf, fast so breit als lang, an der etwas verjüngten Basis einen scharfen kurzen Innenzahn. Kiefertaster sehr lang, schwarz und braun gemischt, dicht behaart, besonders das dritte Glied; das zweite etwas kürzer als die folgenden; Lippentaster halb so lang, dicht schwarz behaart, dünn. Thorax pechschwarz, polirt, mit zwei runden Grübchen und einem eingedrückten Punkte darin. Füsse braun, Tarsen der Mittelfüsse und Schienen der vier hinteren Füsse aussen gelblich. Leib schwarz; Appendices wenig vortretend, schwärzlich; App. super. sehr klein, rundliche Plättchen am Rande des letzten Segments jederseits befestigt; App. intermed. dazwischen so lang als breit, zweispitzig, die Spitzen durch eine vertiefte Membran, die in der Mitte spitz verläuft, verbunden, auf dem Penis aufliegend; Penis cylindrisch, die gespaltene Spitze als dreieckiger Lappen in die Höhe gelegen; unter dem Penis jederseits eine kurze Penisscheide als platter stumpfer schmaler Riemen; App. infer. grosse stark nach aussen und oben gebogene halbkreisförmige Haken, dem Seitenrande des letzten Segments enge anliegend; ihre stumpfe etwas knopfartig verdickte Spitze liegt dicht vor den App. super.; vorn sind sie abgeplattet, innen in der Mitte mit stark vorspringendem dreieckigem Zahn; Bauchrand des Segments ohne vortretenden Lappen; drittletztes Bauchsegment mit schmalem freiem Lappen. Vorderflügel schwarzbraun, ziemlich dicht behaart, mit elliptischer etwas geschärfter Flügelspitze und kleiner gelblicher eiförmiger Trommel an der Basis; Subcosta einfach; Radius mit langer schmaler Endgabel; R. discoidalis mit kurzer Endgabel und in der Flügelmitte mit gerader Querader zum R. thyrifer; letzterer mit längerer Gabel, der hintere Gabelast mit Spitzengabel; R. clavalis und Cubitus einfach. Hinterflügel in Form und Breite ähnlich, aber kürzer; Radius einfach; R. discoidalis mit Endgabel, ihr vorderer Ast mit Spitzengabel; weit vor Beginn der Gabel eine Querader zum vorderen Gabelast des R. thyrifer, dessen Gabel früher beginnt; hinterer Gabelast mitunter mit Spitzengabel; R. clavalis und Cubitus einfach. Franzen lang, wie bei B. melas.

Fem. Grösse, Form und Farbe wie beim Männchen; Kopf oben platter, ohne eingestochene Punkte mit leichter Mittelkerbe am Hinterrande; die schrägen Wülste kürzer, nicht das Auge erreichend, die am hinteren Augenrande grösser; Kopf vorn etwas eingedrückt, nicht in der Mitte

vorgezogen, ohne Fühlergruben; Fühler ohne Basalzahn; Kiefertaster etwas kürzer, weniger stark behaart; Flügel etwas weniger spitz; Vorderflügel mit einfacher Subcosta und Radius; R. discoidalis mit langer Gabel, deren hinterer Ast bald sich wieder gabelt, und vor Beginn der Gabel mi gerader Querader zum Beginn der Gabel des R. thyrifer, deren hinterer Ast sich bald wieder gabelt; R. clavalis mit Endgabel, ihr vorderer Ast nochmals gegabelt; eine schräge Querader von ihr zum R. thyrifer; Cubitus einfach. Hinterflügel mit einfachem Radius; R. discoidalis mit langer Endgabel, ihr vorderer Ast mit Spitzengabel; vor der Gabel eine Querader zum vorderen Ast der Gabel des R. thyrifer, die viel früher beginnt; hinterer Ast mit langer Endgabel; R. clavalis einfach. Appendices zwei am oberen Rande des Segments nahe beisammenliegende breite dreieckige, grosse, schwarze, etwas wulstige Platten; letztes Bauchsegment wie bei B. melas; vorletztes Segment unten mit spitzem Knöpfchen.

Vaterland: Genf, im Frühling am Rhone-Ufer (Pictet); Stelzing in Tyrol im Juli (Zeller); Baiersche Alpen (Herrich-Schäffer); Zürich (Bremi).

Die Art scheint selten, mir haben 4 Männchen und 2 Weibchen vorgelegen. Pictets Type aus seiner Sammlung ist ein Weibchen, das etwas jünger und die von Pictet beschriebene Flügelzeichnung darstellt.

Das Geäder des Weibchens kommt dem von Silo minutus Kol. mit geringen Unterschieden, die leicht Ungenauigkeiten sein könnten, äusserst nahe.

4. B. articularis Pict.* p. 198 tab. 16 f. 26. Long. c. al. $5^1/_3$ mill., Exp. alar. 11 mill.

Fem. Braun, braunbehaart; Kopf dunkelbraun, breit, ziemlich kurz, oben leicht abgeflacht; Hinterrand scharf abgesetzt, kaum ausgeschweift, mit seichter kurzer Mittelrinne, daneben jederseits ein scharf eingestochener Punkt; nach aussen und vorn bis an die Augen reichend, ein brauner, stark behaarter eiförmiger Wulst, und längs dem Hinterrande neben den Augen ein kleiner Querwulst; vorne ragt der Kopf zwischen den Fühlern wulstartig vor; auf der Spitze der Vorragung ein Eindruck. Fühler kräftig, kürzer als die Flügel, etwas heller, braungelb; Basalglied lang, keulenförmig, mit der engeren Basis fast so lang als der Kopf; zweites Glied kurz, cylindrisch, etwas dicker als die übrigen; die beiden Basalglieder braun, stark behaart. Kiefertaster sehr dicht und lang, schwarzbraun behaart; Lippentaster weniger behaart. Thorax oben schwarzbraun, polirt; nach hinten eingedrückt, vorn jederseits ein sehr flacher (vielleicht zufälliger) Eindruck. Füsse braun, ihr Haarkleid in bestimmter Richtung

gelblich; Vorderschienen und Tarsen oben gelb, Tarsen seitlich dunkelbraun. Flügel braun, sehr dünn, braun behaart, fettglänzend, braun breitgesäumt. Geäder braun, kräftig; im Vorderflügel Subcosta und Radius einfach; R. discoidalis mit langer Endgabel und an ihrem Beginn gerader Querader zum R. thyrifer; hinterer Gabelast in der Mitte nochmals gegabelt; R. thyrifer mit fast eben so langer Endgabel, hinterer Gabelast in der Mitte nochmals gegabelt; R. clavalis mit kurzer Endgabel; eine schräge Querader zum R. thyrifer, etwas oberhalb der erwähnten geraden; Cubitus einfach; Vorderflügel schmal, mit elliptischer Spitze; Hinterflügel wenig schmäler und kaum spitzer; Radius einfach; R. discoidalis mit langer Endgabel und eine Strecke vorher einer geraden Querader zum R. thyrifer; vorderer Ast nach der Mitte nochmals gegabelt; Gabel des R. thyrifer länger, so dass die Querader den vorderen Gabelast trifft; der hintere nochmals gegabelt; die folgenden Adern einfach. Leib grau-schwarz; oben zwei gelbe stumpf-dreieckige Blätter an der Basis verbunden, überragen das letzte Rückensegment; darüber zwei dünne gelbe cylindrische Appendices von derselben Länge; Bruthöhle wie gewöhnlich; das letzte Segment stark und lang behaart, das vorletzte unten mit einem vorragenden spitzen Knöpfchen.

Vaterland: Genf, am Fusse des Salève (Pictet); Krain, Laibach (Schmidt); Glogau? (Zeller).

Die Type Pictets ist ein Weibchen, dem der untere Theil der Bruthöhlen und die Spitzen der Unterflügel fehlen; das Thier ist jung, nicht gut erhalten und aufgeklebt, scheint mir aber nach genauer Untersuchung mit zwei Weibchen aus Krain und einem aus Glogau (die Localität ist nicht ganz sicher, da ich auf dem Zettel nur Zeller vermerkt habe) übereinzustimmen. Die Appendices sind aussergewöhnlich. Pictets Beschreibung stimmt mit der Type; das Gelenk der Vorderflügel ist gelblich.

5. B. minuta L. Kolen. Long. c. alar. $4\frac{1}{2}$—$5\frac{1}{2}$ mill., Exp. al. $8\frac{1}{2}$—1 mill.

Mas. Schwarz, braungelb behaart; Kopf breiter als lang, dicht behaart; neben den Augen jederseits ein schräger Längswulst, beide am Hinterrand durch einen erhabenen Rand verbunden; zwischen den Wülsten und dem Auge steht ganz im Hinterwinkel ein kleiner knopfförmiger Wust; Kopf zwischen den Wülsten flach, nach vorne zwischen den Fühlern etwas wulstig vortretend, daselbst zwei kleine runde Wülste. Fühler braun, etwas kürzer als die Flügel, kräftig; Basalglied dicker, kürzer als der Kopf, ohne Innenzahn, cylindrisch, besonders innen stark behaart; zweites kurz, kegelförmig, die übrigen kurz, cylindrisch. Lippe klein, kahnförmig. Kiefertaster

schwarz, länger als der Kopf, stark behaart, Basalglied kurz, die anderen länger, von fast gleicher Länge, das letzte etwas länger als das vorletzte. Lippentaster weisslich, kurz, die beiden Endglieder lang, cylindrisch. Thorax mit zwei schrägen, länglichen Eindrücken. Leib klein; Appendices sehr complicirt, stark vortretend. Auf den am meisten vorragenden, stark herabgedrückten, cylindrischen, an der Spitze zweilappigen Penis liegen die App. intermed. dicht auf; sie bilden einen weissen, dreieckigen in der Endhälfte in zwei feine Spitzen getheilten kahnförmigen Deckel; jederseits neben und etwas unter dem Penis liegt ihn kaum überragend die borstenartige feine Penis-Scheide; unten stehen nahe beisammen die App. infer., als sehr schmale, braune, etwas nach innen und oben gekrümmte Blätter, mit einem blattartigen, weissen, länglich dreieckigen äusseren Lappen, der stark nach aussen und oben gekrümmt ist, und einem dritten Ast, der an der Basis innen entspringt, und als lange dünne Borste zuerst stark nach oben und dann nach innen gekrümmt ist und zuletzt dicht aussen neben den App. interm. liegt, so dass ich ihn früher für den App. super. hielt; letzterer fehlt, wenn man nicht einen auf dem Rande des letzten Segments liegenden sehr kurzen platten rundlichen Wulst dafür ansehen will; vorletztes Segment stark behaart, letztes unten mehr häutig; am drittletzten sehe ich keinen Anhang. Füsse dünn, lang, braun; der innere Sporn am Vorderfuss sehr klein. Vorderflügel schwarz, dicht aber grob braun behaart, schmal, Spitze scharf; Geäder kräftig; Subcosta und Radius einfach; Ramus discoidalis mit langer Gabel und bei deren Beginn mit einer Querader zum R. thyrifer; hinterer Gabelast bald nochmals gegabelt; R. thyrifer mit hinter der Querader beginnender Gabel, ihr hinterer Ast nochmals gegabelt; R. clavalis mit Endgabel; Cubitus einfach; ganz an der Basis des Flügels hinter dem R. clavalis steht eine schräge tiefe Hautfalte, in welcher ein langer Pinsel gelblicher Haare verborgen liegt, und austreten kann; seine Befestigungsstelle liegt nahe der Basis. Hinterflügel schwarz, dünner behaart, spitz, wenig kürzer, der Vorderrand im Spitzentheil leicht ausgeschweift; Adern einfach; nur der R. discoidalis mit langer Endgabel, von deren Beginn eine Querader zum R. thyrifer geht. Hinterrand, auch der Spitzentheil der Vorderflügel lang und dicht befranzt.

Fem. Dem Männchen durchaus ähnlich, doch fehlt auf dem Vorderflügel die Pinseltasche, und vom R. thyrifer geht zum vorderen Gabelast des R. clavalis eine Querader; Hinterflügel mit einer kürzeren Gabel des R. thyrifer, und einer kleinen Endgabel des R. clavalis. Leibesende breiter, Brut-

höhle gross, letztes Bauchsegment gehöhlt, stark nach oben gebogen; letztes Rückensegment von beiden Seiten meistens dachförmig herabgeplattet, darunter zwei gelbe, platte, rinnenartige Fortsätze, meist nach oben und innen gebogen, vorletztes Bauchsegment ohne Knöpfchen.

Vaterland: Preussen, Königsberg; Schlesien, Reinerz Ende Mai, Glogau (Zeller); Hamburg, Frankfurt a. M. (v. Heyden); Böhmen (Kolenati); England (M'Lachlan).

Mir liegen 14 Stücke vor, darunter 2 mas. aus Böhmen, Typen von Silo minutus Kol. und eine fem. aus Preussen von Kolenati als gleiche Art bestimmt. Die Männchen sind der Appendices und Flügelbasis wegen mit keiner Art zu verwechseln. Die Weibchen sind B. maurus M'Lachl. sehr ähnlich, haben aber spitzere Flügel und das vorletzte Bauchsegment ohne Knöpfchen. Unerachtet die Fühlerbasis anders gebaut ist, und die Trommel auf den Flügeln fehlt, möchte ich doch diese Art nicht von der Gattung Beraea trennen.

Diese Art ist von M'Lachlan p. 166 Anmerk. besprochen, und nach M'Lachlans Mittheilung von Eaton im Magaz. Nat. Hist. als neue Gattung Bereodes beschrieben. Nach den Typen ist sie Silo minutus Kol., obwohl manche Merkmale nicht stimmen, und Kolenati T. I. p. 101 sichtlich andere Arten damit vermengt haben muss; als Beweis kann ich ein Weibchen von B. melas in meiner Sammlung anführen, von Kolenati als Silo minutus bestimmt. Die Zahl der Sporen ist bei keiner Art 2. 4. 4., sondern stets 2. 2. 4.; Subcosta ist in den Vorderflügeln bei allen Beraea-Arten vorhanden, aber näher der Basis tief herab neben den Radius gedrückt. Die Worte „tegminibus latis, apice rotundis" passen nicht zu Silo minutus; die Erklärung des „radio subcostali bipartito" habe ich so eben gegeben; die Beschreibung der Appendices beider Geschlechter ist nach Beraea melas Pictet gemacht, die Abbildung des Geäder tab. II. f. 26 wahrscheinlich nach einem Weibchen von B. barbata; die var. a ist wahrscheinlich B. minuta, die Beschreibung der Stammart ist wohl von B. melas.

Von den bei Kolenati angeführten Fundorten ist bis auf neuen Nachweis der grössere Theil deshalb zweifelhaft.

Ich halte diese Art für Phryganea minuta Linné Fn. Suec. pag. 381 no. 1501, habe aber bis jetzt noch kein schwedisches Exemplar gesehen. Die Worte der Beschreibung „nigra, minuta, palpis villosis capite longioribus; antennae longitudine corporis" lassen sich nur auf eine Beraea-Art deuten. Der Beisatz „palpi duo superiores capite longiores nigri, inferiores vero albidi" beweist, dass Linné sich das Thier sehr genau besehen habe, oder die verschiedene helle Färbung der Lippentaster sehr auffällig sein muss. Von den mir bekannten

Beraea-Arten zeigt aber nur B. minuta eine derartige Differenz der Färbung, und wie es scheint mehr bei frischen Stücken. Wenigstens ist sie bei den zum Theil mehr als 20 Jahr alten Stücken meiner Sammlung kaum auffällig, während ich sie bei frischen, namentlich den von Eaton gesammelten Stücken augenfällig fand. Ich erlaube mir hier die Bemerkung beizufügen, dass überhaupt die Beraea-Arten wesentlich mit dem Alter verfärben, und die heftige schwarze Farbe frischer Stücke später in braun übergeht. Wie dem auch sei, so erkenne ich gerne an, dass die Bestimmung von Linné's Art, deren Type fehlt, erst durch den Nachweis sicher gestellt wird, dass B. minuta in Schweden vorkommt. Die Phryganea minuta Zetterst. p. 1070 no. 43, welche für Linné's Art von dem Verfasser gehalten wird, hat palpi fusci, also nicht das von Linné hervorgehobene Merkmal verschieden gefärbter weisser Lippentaster. Die alae apice rotundato bezeichnen eine von B. minuta verschiedene Art, wahrscheinlich B. melas. Auf jede Weise werden also die von Kolenati nach Zetterstedt angeführten Fundorte Norwegen, Schonen, Lapland vorläufig zu streichen sein.

Die Phryg. minuta in Fabricius Werken ist nach der Bezeichnung „fusco cinereoque variegata“ von Linnés Art verschieden, und wohl sicher eine Hydroptila. Gmelin in Syst. Nat. Ed. XIII. und Walkenaer Fn. Paris, geben einfach Fabricius Worte wieder, gehören also nicht zu Linnés Art. Latreille Hist. nat. T. XIII. p. 93 erklärt Phr. minuta für einen Psocus. Es ist dies um so mehr ein Irrthum, da keine Psocus-Art „behaarte Taster, länger als der Kopf“ besitzt. Müller Prodr. Fn. Dan. p. 145 citirt zu seiner Phr. minuta die Abbildung bei Schäffer Ins. Rat. tab. 171 f. 4—6, die Mystacides atra oder nigra darstellt, ist also nicht hergehörig. Villers T. III. p. 35 führt bei Phr. minuta einfach Linnés Worte an. Aus Geoffroy Ins. Paris T. II. p. 250 no. 11 und aus Fourcroy führt Villers ibid. p. 43 no. 59 eine Art auf, die er Phryganea funerea benennt. Die Beschreibung bei Geoffroy passt gut auf eine Beraea-Art, mit Ausnahme der Angabe, dass sie breiter (corpore rotundiore) sein soll, als die übrigen Arten, was um so weniger zutrifft, als die vorhergehende Psocus sexpunctatus ist. Ich erwähne aber auch Geoffroy eigentlich nur deshalb, weil er über die Larve und Gehäuse seiner Art spricht. Die Larve soll ein Gehäuse aus Seide und sehr feinem Sande bewohnen, und ihre Hinterfüsse von merkwürdiger Länge sein. Von Beraea ist Larve und Gehäuse unbekannt, und mir sehr zweifelhaft, ob Geoffroy's Angaben zu dieser Gattung gehören, da Gehäuse und Larven der Rhyacophiliden dazu durchaus nicht stimmen. Sie passen

sehr bequem für Mystacides, wenn Geoffroy nicht ausdrücklich sagte „antennes plus courtes que les ailes". Phryganea atra Villers no. 63 vermag ich nicht zu deuten.

Kolenati citirt zu Silo minutus noch Trichostomum pallipes Burm. T. II. p. 926, scheint aber die Type nicht gesehen zu haben. Die Beschreibung ist zu kurz, um Aufschluss zu geben, doch scheint die Grösse etwas zu bedeutend (4 Lin.). Ich besitze B. melas aus dem Harz wohl aus derselben Quelle wie Burmeister, aber ohne Benennung.

Pictets Sericostoma minutum ist nach einem bei Genf gefangenen und nicht mehr vorhandenen Unicum beschrieben. Die Längen-Angabe 5 Lin. ist nach der Abbildung offenbar ein Druckfehler. Ich habe Stett. Zeit. T. 20 p 151 diese Art als Dasystoma maculatum gedeutet, und die Identität mit Silo minutus Kol. von der Hand gewiesen. Damals besass ich aber nur die Männchen dieser Art, gegenwärtig scheint es mir in jeder Hinsicht glaublich, dass Pictets Art das Weibchen darstellt, womit auch die Längsadern der allerdings undeutlichen Abbildungen übereinstimmen dürften. Noch mehr spricht aber dafür Pictets Angabe, dass diese Art von den übrigen Sericostomen durch die Kleinheit des Kopfes und Körpers im Vergleich zu den Flügeln wesentlich abweiche. Athripsodes minuta Billb., von Kolenati citirt, ist nur Sammlungsname ohne Beschreibung. Die von Brauer Neur. Austr. p. 74 in der Anmerkung zu Nais aterrima erwähnte neue Art aus Krain mit spitzen Hinterflügeln und einer Längsfurche im Vorderflügel scheint B. minuta zu bezeichnen.

Systematische Uebersicht der bis jetzt bekannt gewordenen Mydaiden (Mydasii Latr.)

von

Dr. A. Gerstaecker.

Nachdem Fabricius im Jahre 1794 auf ein zuvor von ihm als *Bibio filata* beschriebenes Nordamerikanisches Dipteron, welches zu jener Zeit übrigens bereits von Drury (1770) unter dem Namen *Musca clavata* sehr kenntlich abgebildet und charakterisirt worden war, seine Gattung *Mydas**) er-

*) Weder bei der Aufstellung dieser Gattung in der Entom. syst. IV. p. 252, noch bei der Reproduction derselben im Syst. Antliat. p 60 berührt Fabricius die Ableitung oder Bedeutung des von ihm gewählten Namens, welcher sich in der Griechischen Literatur selbst nicht vorfindet und höchstens an die Worte μυδάω (durchnässt sein) und μύδος (stumm) anklingt. In Berücksichtigung dieser Umstände können nach meiner Ansicht nur zwei Conjecturen eine Berechtigung haben: entweder man nimmt an, dass der Autor nach der Bezeichnung der Franzosen einen „nom sans aucune signification“ aufgestellt hat, oder man hält sich, wozu der griechisch klingende Name *Mydas* gewiss Veranlassung giebt, an das zunächst mit ihm übereinstimmende Griechische Wort. Dass Fabricius mit dem Ausdrucke „durchnässt“ auf die mit zahlreichen Querfalten versehenen Flügel der Gattung hat anspielen wollen, erscheint mir durchaus nicht weit hergeholt, in keinem Falle aber eine künstlichere Deutung zu sein, als die von Duméril nicht nur für Wiedemann, sondern, wie es

richtet hatte, und nachdem dieselbe sodann durch Latreille (Hist. nat. d. Crust. et d. Insect. XIV.) von den ihr fremden Formen befreit worden war, glaubte Letzterer in ihr den Typus einer eigenen Familie zu erkennen, welcher er (Gen. Crust. et Insect. IV. pag. 293) den Namen *Mydasii* beilegte. Indem er unter dieser Familie die Gattungen *Mydas* Fab. und *Thereva* Latr. vereinigte, stellte er sie seiner Familie der *Asilici* unmittelbar voran. Der bis zum Jahre 1809 allein dastehenden Drury'schen Art wurden jetzt in schneller Aufeinanderfolge durch Savigny, Olivier, Thunberg und Wiedemann verschiedene, sich zum Theil durch gewaltige Grösse und schöne Färbung auszeichnende weitere angereiht, und Letzterer konnte in seiner vom Jahre 1831 datirenden, mit musterhaften Abbildungen ausgestatteten Monographie der Gattung mit Genugthuung bereits auf 23 derselben angehörige Arten hinweisen. Auch in den Französischen Sammlungen musste sich inzwischen die Zahl der hierher gehörigen Formen ansehnlich vermehrt haben, da sich Latreille bereits vor dem Erscheinen der Wiedemann'schen Arbeit i. J. 1829 (Cuvier, Règne animal V. pag. 480) veranlasst sah, die *Mydas*-Arten unter zwei Gattungen zu vertheilen. Indem er für die durch kurzen und mit grossen Endlippen versehenen Rüssel ausgezeichneten Arten die Fabricius'sche Bezeichnung *Mydas* festhielt, sonderte er andere, welche sich durch langen und dünnen, spitz endigenden Rüssel unterschieden, als neue Gattung *Cephalocera* Latr. ab; als Typus der letzteren stellte er eine am Cap einheimische, aber nicht näher be-

---

scheint, auch für einige neuere Autoren zur Geltung gebrachte. Wie bereits Wiedemann (Monogr. gen. Midarum p. 32) anführt, erklärt nämlich Duméril (Dictionn. d. scienc. natur. XXXIV. p. 1) den Namen *Mydas* für „orthographisch unrichtig" und verweist hier auf dasselbe Werk XXXI. p. 47, wo er denselben in *Midas* emendirt hat; mit letzterem Namen hätte Fabricius auf den König Midas von Phrygien, welchem nach der Mythe Apollo Eselsohren ansetzte, anspielen wollen und sei hierzu durch die auffallend langen Fühlhörner der Gattung veranlasst worden. Direkt zu widerlegen ist diese Ansicht aus den oben angeführten Gründen freilich nicht; jedenfalls würde es aber bei einer Emendation in „*Midas*" immer noch näher liegen, auf das vom Theophrast erwähnte Insect μίδας, welches die Bohnen und andere Hülsenfrüchte verzehrt, zu verfallen. Zu einer auf derartige Hypothesen basirten Namensänderung kann aber überhaupt kein Grund vorliegen; es ist selbstverständlich, dass der Fabricius'sche Name *Mydas*, welchen auch Latreille, Macquart und Westwood adoptirt haben, der Priorität nach der allein berechtigte ist.

zeichnete Art hin. Eine festere Begründung erhielt diese Latreille'sche Gattung zuerst durch Macquart, welcher ihr zunächst (Hist. nat. d. Dipt. I. p. 273) den *Midas longirostris* Wied. unterstellte und diesem bald darauf (Dipt. exot. I. p. 13) zwei damit nahe verwandte Arten (*Ceph. fascipennis* und *nigra*) hinzufügte; freilich hat er die Grenzen der Gattung später durch Unterbringung einer ihr ganz fremden Art (*Cephalocera gracilis* Macq.) wieder in Frage gestellt, dagegen andere ihr in Wirklichkeit angehörende (*Mydas Botta* Macq.) nicht als solche erkannt. Andere leichter von *Mydas* zu unterscheidende Arten hat derselbe Verfasser übrigens durchaus richtig als Typen selbstständiger Gattungen erkannt; es sind dies die in den Dipt. exot. I. 2, p. 12 und 3. Suppl. p. 17 aufgestellten: *Rhopalia* und *Dolichogaster* Macq., von denen letztere den *Midas brevicornis* Wied. in sich begreift.

Bis auf eine i. J. 1865 von Philippi errichtete, aber in ihrer Selbstständigkeit nicht näher begründete Gattung *Apiophora* hat man weitere systematische Gliederungen mit den unter *Mydas* verbleibenden und an Zahl seitdem beträchtlich vermehrten Arten nicht vorgenommen, obwohl die mannigfachen Verschiedenheiten, welche einzelne Körpertheile derselben darboten, den beiden später um die Kenntniss der Familie am meisten verdienten Autoren, Westwood und Macquart, keineswegs entgangen sind. Beide haben theils in ihren Beschreibungen, theils in ihren -- besonders bei Westwood — sehr instructiven Abbildungen auf wesentliche Unterschiede im Flügelgeäder, auf die verschiedene Bewehrung der Hinterschienen, auf die Bildung des letzten Segments am Hinterleibe der Weibchen u. s. w. wiederholt hingewiesen, ohne indessen diese Merkmale zu einer naturgemässen Gruppirung der Arten oder zu einer Vertheilung derselben unter besondere Gattungen zu verwerthen. Macquart spricht sich sogar direkt gegen eine derartige Verwendung jener Unterschiede aus, ohne freilich gewahr zu werden, dass dieselben zum Theil von ungleich grösserer Bedeutung als die von ihm selbst zur Aufstellung eigener Gattungen benutzten sind, und dass letztere nur einen sicheren Halt durch Begründung anderer, ihnen gleichwerthiger erhalten können. So zeigen z. B. die Arten der Gattung *Cephalocera* (im Latreille'schen Sinne) eine ungleich grössere Verwandtschaft zu gewissen der unter *Mydas* belassenen Arten (wie *Myd. lusitanicus* Wied.), als diese zu vielen ihrer Gattungsgenossen (wie z. B. *Myd. rubidapex* Wied., *clavatus* Drury und besonders *Myd. clavata* Macq.), und ebenso tritt die Gattung *Dolichogaster* Macq. manchen seiner *Mydas*-Arten (z. B. *Myd. vittatus* Macq.) nicht nur durch die Bildung des weiblichen Hinterleibes, sondern auch

durch das Flügelgeäder bei weitem näher, als letztere dem *Myd. fulvipennis* Macq. u. A.

Unter solchen Umständen und da, wie gesagt, die von Macquart selbst errichteten Gattungen ihre volle Berechtigung haben, kann es, um nicht nur eine nähere Einsicht in die verwandtschaftlichen Beziehungen der bekannten Arten zu gewinnen, sondern um auch eine annähernde Gleichwerthigkeit unter den Gattungen herzustellen, nur räthlich erscheinen, die bisher unter *Mydas* vereinigten Arten einer specielleren Gliederung zu unterwerfen. An prägnanten Merkmalen, welche hierbei in Anwendung gebracht werden können, ist in der That durchaus kein Mangel, und es könnte höchstens die Frage entstehen, welchen derselben eine höhere systematische Bedeutung beizulegen sei. In Anbetracht, dass man bisher sehr allgemein für die Feststellung der Gattungen mit in erster Linie das Flügelgeäder als maassgebend betrachtet hat, habe ich auch im vorliegenden Falle den wesentlichen Unterschieden, welche dasselbe in der Familie der *Mydaidae* erkennen lässt, vorzugsweise Rechnung tragen zu müssen geglaubt und auf Grund derselben zwei Hauptgruppen von Gattungen aufgestellt. Wie wenig diese hier in Betracht kommenden Unterschiede bisher beachtet und eine wie geringe systematische Bedeutung denselben trotz ihrer Augenfälligkeit beigelegt worden ist, geht wohl am besten daraus hervor, dass Repräsentanten beider Typen von Macquart wiederholt unter einer und derselben Gattung vereinigt worden sind, während er andererseits den gleichen Typus unter verschiedenen Gattungen figuriren lässt. Seine *Cephalocera dentitarsis* und *gracilis* gehören dem ersten, seine Ceph. *longirostris, fascipennis* und *nigra* dagegen dem zweiten an; *Cephalocera gracilis* nennt er das Weibchen, *Mydas clavata* dagegen das Männchen einer und derselben Art.

Der primäre Unterschied, um den es sich bei dem Flügelgeäder der Mydaiden handelt, und der sofort in die Augen fällt, wenn man zwei den betreffenden Typen angehörige Formen mit einander in Vergleich stellt, beruht auf der Anwesenheit resp. dem Mangel einer Vena intercalaris anterior, oder was dasselbe ist, auf der Anwesenheit von einer resp. zweien Hinterrandsadern. Letztere zeigen bei den Mydaiden gleich der dritten Längsader (Gabelader) die Eigenthümlichkeit, dass sie nicht in den Hinterrand, sondern bei ihrer starken Krümmung nach vorn in den Vorderrand, oder an diesem zum Theil in die erste Längsader einmünden. Bei diesem Verhalten ist der erste Typus des Flügelgeäders dadurch charakterisirt, dass zwischen dem hinteren Ast der Gabelader und dem ihr parallel laufenden Hinterrande des Flügels zwei „Paralleladern" und mithin drei Zellen liegen,

während bei dem zweiten sich zwischen dem hinteren Gabelast und dem Flügelrande nur eine „Parallelader“ und zwei Zellen vorfinden. Der erstere dieser Typen ist, nach den bisher bekannt gewordenen Mydaiden zu urtheilen, nur in der neuen Welt, und zwar ausser in Australien nur in Chile vertreten, während der zweite über alle Erdtheile verbreitet ist.

Ausserdem existiren noch anderweitige Modificationen des Flügelgeäders, welche, wenngleich von sekundärer Bedeutung, sich im Verein mit anderen Charakteren dennoch als für die Abgrenzung von Gattungen sehr brauchbar erweisen. So mündet z. B. in einigen Fällen (*Miltinus, Perissocerus*) der hintere Ast der Gabelader nicht, wie gewöhnlich, in die erste Längsader, sondern in den Flügelrand selbst aus, und ähnliche Unterschiede lassen sich auch für die Hinterrandsader (Parallelader) feststellen. Die an der Basis gewöhnlich mit einem Aderanhang versehene „Gabelzelle“ entbehrt desselben ausser bei den Gattungen mit zwei Paralleladern auch bei *Perissocerus*. Die kleine Querader am Hinterrande des Flügels ist bald ausgebildet, bald fehlt sie. Letzteres Merkmal, obwohl es für die Mehrzahl der Gattungen constant zu sein scheint, ergiebt sich dennoch nur als von untergeordneter systematischer Wichtigkeit; in der Gattung *Mydas* (im engeren Sinne) finden sich nämlich neben solchen Arten, welche jene Querader besitzen, auch solche, denen sie fehlt, ohne dass letztere sich sonst irgendwie von ersteren wesentlich unterschieden.

Von anderen Merkmalen sind die an den Fühlern und am Rüssel hervortretenden zum Theil schon von den früheren Autoren zur Abgrenzung von Gattungen verwerthet worden. Bezüglich der ersteren ist besonders das verschiedene Verhalten der Endkeule zum dritten Fühlergliede, ob sie nämlich an diesem frei beweglich oder, wie bei *Dolichogaster, Rhopalia* und *Perissocerus,* inniger mit demselben verbunden ist, in Betracht zu ziehen. Letzterer (der Rüssel) ist in einigen Fällen (*Perissocerus, Ectyphus*) fast ganz rudimentär und schwankt, wo er vollständig entwickelt ist, nicht nur in der Länge und der Ausbildung resp. dem Mangel der Endlippen, sondern lässt auch wesentliche Unterschiede in seiner Richtung erkennen, da er bald (*Mydas, Miltinus, Triclonus*) abwärts steigt, bald (*Cephalocera, Mitrodetus, Leptomydas*) nach vorn und aufwärts gewandt ist. Auch die verschiedene Bewehrung der Hinterschienen erweist sich zum Theil als von generischer Bedeutung; bei *Rhopalia, Perissocerus, Cephalocera* und *Leptomydas* sind sie nur mit zarten Enddornen, bei *Triclonus* und den meisten *Mydas*-Arten dagegen mit einem Endhaken versehen. Die Gattung *Ectyphus* steht in sofern isolirt da,

als dem Männchen die letztere, dem Weibchen dagegen die erstere Bildung zukommt. Endlich ist auch die verschiedene Bildung der letzten Hinterleibsringe der Weibchen für die Systematik um so mehr in Betracht zu ziehen, als dieselbe offenbar mit der Lebensweise und zwar besonders mit der Art, die Eier abzusetzen, in enger Beziehung steht. Die beiden Modifikationen, welche diese Endsegmente des weiblichen Hinterleibes zeigen und in denen eine deutliche Analogie der Mydaiden mit den Asilinen hervortritt, sind an zwei auch im Habitus merklich von einander differirende Gruppen von Formen gebunden, welche übrigens den auf das Flügelgeäder begründeten nicht entsprechen. Auf der einen Seite (*Mydas*, *Dolichogaster*) ist der weibliche Hinterleib breiter und mehr abgeflacht, während er auf der anderen schmäler und mehr cylindrisch erscheint; der ersteren Gestaltung entspricht eine kurze, quere Form des siebenten und achten Segmentes und ein nur mit Haaren und Borsten besetztes neuntes, der letzteren dagegen eine mehr verlängerte und cylindrische Form der beiden vorletzten und eine Bewehrung des Endringes mit radiär ausgespreizten, derben, am Ende abgestumpften Stacheln. Besonders ist es die letztere Bildung, welche lebhaft an gewisse Gattungen der Asilinen und zwar vor Allen an *Proctacanthus* Macq. erinnert.

Will man die Familie der Mydaiden, wie es für ihre Homogenität und schärfere Abgrenzung wünschenswerth erscheint, auf diejenigen Formen beschränken, welche sich als Modifikationen eines und desselben Typus zu erkennen geben, so kann man derselben weder die von Westwood im Jahre 1835 aufgestellte Gattung *Apiocera*, mit welcher *Pomacera* Macq. (1847) identisch ist, noch die ihr vor Kurzem von Philippi (Verhandl. zoolog.-botan. Gesellsch. XV. p. 682) zuertheilte Gattung *Megascelus* (deren Name auch zu ändern wäre) beigesellen. Letztere weicht sowohl in der Fühlerbildung als im Flügelgeäder so wesentlich von allen bekannten Mydaiden ab, dass zu ihrer Vereinigung mit dieser Familie überhaupt kein rechter Grund vorliegt, am wenigsten aber, wenn die letzterer offenbar viel näher verwandte Gattung *Anypennus* (a. a. O., Taf. 25, Fig. 26) von ihr ausgeschlossen bleiben und den Asilinen angehören soll. So weit sich aus der Philippi'schen Abbildung urtheilen lässt, steht diese Gattung *Anypennus* in der allernächsten Verwandtschaft mit *Apiocera* Westw. und zeigt gleich dieser unzweifelhaft mehrfache Uebereinstimmungen mit den Mydaiden, welche eine Verbindung mit letzteren bei weitem eher gerechtfertigt erscheinen liessen. Andererseits stehen aber bei beiden Gattungen jenen Analogieen Unterschiede gegenüber, welche sie an

Gewicht offenbar wesentlich übertreffen und eine Vereinigung derselben mit den Mydaiden misslich erscheinen lassen. Diese Unterschiede liegen bei der mir näher bekannten Gattung *Apiocera* Westw. nicht nur in der Anwesenheit dreier deutlicher Ocellen, in den grossen blattförmigen und löffelartig erweiterten Tastern, in dem fast ganz geschwundenen Untergesicht und den kurzen, nur in einen dünnen Griffel endigenden Fühlern, sondern vor Allem in den nach einem ganz verschiedenen Typus gebauten, durch ihre schwächliche Ausbildung lebhaft an die Bombylier erinnernden Beinen. Die systematische Stellung dieser Gattung näher zu fixiren, muss einer späteren, ihre nächsten Verwandten vielleicht zu Tage fördernden Zeit vorbehalten bleiben; so wenig sie sich im Augenblick einer der übrigen Familien überzeugend zuertheilen lässt, so wenig gehört sie auch den Mydaiden an.

Die verwandtschaftlichen Beziehungen der Letzteren betreffend, so ist man, nachdem die von Latreille vorgenommene Vereinigung mit *Therera* sich als unhaltbar erwiesen hatte, nur darüber divergirender Ansicht gewesen, ob die Mydaiden in näherer Verwandtschaft mit *Hirmoneura* oder mit den Asilinen stehen. Letztere ist besonders von Macquart (Dipt. exot. I. p. 9 f.) und offenbar in so überzeugender Weise verfochten worden, dass die Frage gegenwärtig als erledigt angesehen werden kann; mit *Hirmoneura* und Verwandten haben die Mydaiden nicht zu verkennende Analogieen, mit den Asilinen aber reelle Affinitäten aufzuweisen. Der gesammte Körperbau, die Form der Fühler, an denen der Endgriffel sich nur in extravaganter Weise entwickelt und zu einer Endkeule umgebildet hat, die ungemein kräftig ausgebildeten, das Raubinsect dokumentirenden Beine, deren vollendetste Form in dem letzten Paar zum Ausdruck gelangt ist, die zu einem kraftvollen, schiessenden Fluge befähigenden Flügel mit ihren allerdings dem Vorderrande zustrebenden Adern und der durch zahlreiche Einfaltungen verdickten Flügelsubstanz, alles dies kann nur eine nahe Verwandtschaft mit den Asilinen, nicht aber mit den Hirmoneuren, welche ihrem ganzen Baue nach gleich den Bombyliern Schwebfliegen sind, bekunden. Ueberdies wird die sich in der Lebensweise und dem Bau der Imago dokumentirende Verwandtschaft mit den eigentlichen Raubfliegen auch durch die neuerdings von Walsh (Proceed. Boston soc. of nat. hist. IX. p. 306) nachgewiesene carnivore Lebensweise der Larven und die zwischen den Puppen von *Mydas* und *Asilus* bestehenden Uebereinstimmungen nach allen Seiten hin bekräftigt. Letztere erweisen sich bei den von mir verglichenen Puppen des Nordamerikanischen *Mydas clavatus* Drury und des *Asilus crabroniformis* Lin. als

so durchgreifende, dass die wenigen und geringen Abweichungen dagegen kaum in Betracht kommen. Sie reduciren sich darauf, dass bei der *Mydas*-Puppe die beiden oberen Kopfhaken nicht nach vorn, sondern nach aussen und hinten gekrümmt, dass die unteren (Gesichts-) Haken jederseits nur zu zweien vorhanden, dafür aber grösser und weiter abwärts gerückt sind, dass das Analsegment nur zwei Rückenstacheln trägt, und dass die borstenförmigen Wimpern an der Bauchseite der Hinterleibs-Segmente durch kurze Dornen ersetzt werden.

Die im Folgenden gegebene systematische Aufzählung der bisher bekannt gewordenen Arten der Familie, deren Zahl sich nach Ausschluss der doppelt beschriebenen auf 88 stellt, stützt sich für mehr als die Hälfte derselben auf der Prüfung der von Wiedemann, Westwood, Macquart, Loew u. A. gegebenen Beschreibungen und Abbildungen, welche, wenngleich in den meisten, so doch nicht in allen Fällen ein sicheres Urtheil, theils über die Selbstständigkeit, theils über die systematisch wichtigen Merkmale der betreffenden Arten gewinnen liessen. Dass an dieser Uebersicht mithin noch Manches zu ändern und zu verbessern, dass auch an der Charakteristik der Gattungen bei weiteren Entdeckungen noch das Eine oder Andere zu modificiren sein wird, versteht sich von selbst.

Uebersicht der Mydaiden-Gattungen.

1. Zwischen der Gabelzelle und dem Hinterrande des Flügels liegen drei Zellen 2
   Zwischen der Gabelzelle und dem Hinterrande des Flügels liegen zwei Zellen 4

2. Gabelzelle lang gestielt; Rüssel sehr lang, ohne Endlippen *Mitrodetus.*
   Gabelzelle kurz gestielt; Rüssel kürzer, mit Endlippen 3

3. Untergesicht kurz, zurückweichend; Rüssel horizontal hervorstehend .... *Diochlistus.*
   Untergesicht lang, senkrecht; Rüssel senkrecht herabsteigend *Triclonus.*

4. Endkeule der Fühler auffallend gross und monströs gebildet *Perissocerus.*
   Endkeule der Fühler von gewöhnlicher Bildung 5

5. Endsegment des weiblichen Hinterleibes ohne Stachelkranz · 10
   Endsegment des weiblichen Hinterleibes mit Stachelkranz ··· 6

6. Gabelzelle an der Basis ohne Aderanhang ..... *Rhopalia* Macq.
   Gabelzelle an der Basis mit Aderanhang 7

7. Rüssel ohne Endlippen .... *Cephalocera* Latr.
   Rüssel mit Endlippen 8

8. Beide Aeste der Gabelader in die erste Längsader mündend ··· 9
Nur der vordere Ast der Gabelader in die erste Längsader mündend ································ *Miltinus*.

9. Die kleine Querader am Hinterrande des Flügels fehlend; Rüssel lang hervorgestreckt ····················· *Leptomydas*.
Die kleine Querader am Hinterrande des Flügels vorhanden; Rüssel rudimentär, kaum aus der Mundöffnung hervortretend *Ectyphus*.

10. Fühler langgestreckt; die Aeste der Gabelader getrennt in die erste Längsader ausmündend ··············· *Mydas* Fab.
Fühler kurz; die Aeste der Gabelader, zuvor vereinigt, in die erste Längsader ausmündend ········ *Dolichogaster* Macq.

A. Zwischen dem hinteren Gabelast der dritten Längsader und dem Hinterrande des Flügels verlaufen zwei Paralleladern; so dass hinter der Gabelzelle drei Zellen zu liegen kommen. Gabelzelle an der Basis ohne Aderanhang.

1. Gatt. **Diochlistus** Gerst. Gabelzelle lang gestielt, die kleine Querader am Hinterrande des Flügels ausgebildet. Scheitel tief winklig eingeschnitten, Untergesicht kurz, zurückweichend. Fühler ziemlich kurz, mit gerundeter Endkeule. Rüssel horizontal hervorgestreckt, mit Endlippen. Hinterschenkel allmälig verdickt, Hinterschienen ohne Endhaken. Letztes Segment des weiblichen Hinterleibes mit Stachelkranz, das siebente lang, cylindrisch. Körper tomentirt, matt, Hinterleib von vorn nach hinten allmälig verschmälert.

1. Diochl. mitis. *Niger, opacus, thorace cinereo-quadrivittato, abdomine (♂ interrupte) flavo-fasciato, alis subhyalinis, fusco-venosis.* Long. lin. $8\frac{1}{3}$ (♂) — 9 (♀) —
Patria: Swan-River (Preiss). ♂ ♀ in Mus. Berol. (Taf. I. fig. 1).

Fühler kurz, nur von halber Thoraxlänge, schwärzlich pechbraun; die beiden ersten Glieder plump, lang schwarz behaart, das erste viermal so lang als das zweite und eben so lang wie das dritte, welches lichter braun gefärbt und zuerst dünn griffelförmig, am Ende aber keulförmig erweitert ist; die Endkeule gross, zusammengedrückt, birnförmig, um die Hälfte länger als das dritte Glied. Kopf grau bestäubt, am oberen Augenwinkel jederseits mit einem röthlichen Fleck; in der Mitte des tief eingeschnittenen Scheitels setzt sich ein hoher kegelförmiger Kiel nach beiden Seiten hin frei ab. Die Behaarung des Kopfes überall lang, auf dem Scheitel sperrig und hier schwarz und weiss gemischt, auf der Stirn und dem

Clypeus dicht, wollig, schneeweiss. Rüssel nicht ganz von Augenlänge, mit breiten Endlippen. Thorax matt schwarz, die Schulterbeulen, der Hinterrand des Mesonotum und eine grössere Stelle der Pleuren blass fleischroth; der Rücken beim Männchen mit schwärzlich pechbraunem Toment bekleidet, die Seitenränder und zwei nach vorn divergirende und dreieckig erweiterte, nach hinten durchgehende Längsbinden licht aschgrau. Beim Weibchen treten diese Binden weniger scharf hervor, da auch die übrige Oberfläche grau bestäubt ist. Schildchen nackt, schwarz, beim Weibchen jederseits mit röthlichem Fleck; Hinterrücken gleich den Bauchseiten aschgrau bereift. Beine licht pechbraun mit gelblichen Knieen und Schenkelbasis; After- und Fussklauen gelb, letztere mit schwarzer Spitze. Hinterschenkel verhältnissmässig kurz, leicht verdickt, unterhalb bis auf $^3/_4$ ihrer Länge mit langen und dünnen Dornen besetzt; Hinterschienen nur an der Spitze leicht eingekrümmt, mit zwei Enddornen bewehrt. Flügel fast glashell, die gelbbraunen Adern nur beim Männchen auf der Scheibe gelblich umflossen; Schwinger pechbraun mit lichterem Stiel. Hinterleib des Männchens tief schwarz, sammetartig matt, auf den beiden ersten Ringen sparsam und und lang schneeweiss behaart, der sechste und siebente Ring in ganzer Ausdehnung, die vorderen nur an der Basis und seitlich aschgrau schimmernd; der Hinterrand der sechs ersten Ringe mit licht citronengelber Binde, welche am zweiten und vierten am breitesten und in der Mitte fast unterbrochen, am ersten und sechsten am schmalsten ist. Die des ersten Ringes wird durch eine bräunliche Schwiele in zwei Seitenflecke getheilt, während sie am zweiten durch zwei seitliche Schwielen auf die Mitte beschränkt wird; am Seitenrand aller Ringe findet sich nahe dem Hinterwinkel ein rostgelber Fleck. Die Bauchseite ist licht rothbraun, der Genitalring röthlich pechbraun; die Genitalklappen quadratisch, am oberen Winkel abgerundet, die Haltezangen schmal, löffelförmig, klaffend. — Beim Weibchen ist die ganze Oberseite des Hinterleibes gleichmässig grau bereift, die gelben Binden dunkler, fast rostfarben und nicht nur breiter, sondern auch mehr gegen den ebenso gefärbten Seitenrand hin ausgedehnt. Das siebente Segment ist glänzend pechschwarz, cylindrisch, so lang wie das sechste; das Endsegment oberhalb eingekerbt und jederseits mit zehn ausgespreizten, an der Spitze stumpfen, schwärzlichen Dornen besetzt.

Von Preiss in einem Pärchen am Schwanenfluss in Neu-Holland gefunden.

2. Gatt. **Triclonus** Gerst. (*Mydas* Westw., *Cephalocera* et *Mydas* Macq.) Gabelzelle kurz gestielt, die kleine Querader am Hinterrande des Flügels vorhanden. Scheitel wenig vertieft, Untergesicht lang, stark hervortretend, senkrecht. Fühler lang, mit schmaler Endkeule, Rüssel senkrecht abwärts steigend, mit breiten Endlippen. Hinterschenkel lang, mit dünner Basis und stark gekeulter Spitze, lang bedornt. Letztes Segment des weiblichen Hinterleibs mit Stachelkranz, das siebente lang, cylindrisch. Körper glänzend und glatt, Hinterleib in der Mitte verengt und daher leicht gekeult.

1. Tricl. bispinifer.

Mydas bispinifer Westwood, Transact. entom. soc. of London V. p. 88. pl. 13, fig. 2 (♂♀) 1848.
Cephalocera gracilis Macquart, Dipt. exot. 2. Suppl. p. 32. pl. 1, fig. 5 (♀) 1847.
Mydas clavata Macquart, Dipt. exot. 4. Suppl. p. 59, no. 7 pl. 4, fig. 5 (♂) 1850.
Mydas gracilis Jaennicke, Abhandl. d. Senckenberg naturf. Gesellsch. VI. p. 353, no. 55. Taf. 43, fig. 12 (♂) 1867.

Beide Geschlechter in Mehrzahl aus der Umgegend Sidney's vorliegend. Die Hinterschienen haben keinen Endhaken, sondern sind an der Spitze mit Dornen besetzt. — Macquart hat das Weibchen als Cephalocera, das Männchen als Mydas beschrieben, beidemal aber unter Namen, welche bereits früher vergeben waren. Es muss daher der Westwood'schen Benennung der Vorrang eingeräumt werden.

2. Tricl. melleipennis.

Mydas melleipennis Westwood, Transact. entom. soc. of London V. p. 87. pl. 13, fig. 1 (♀).

Nach der Westwood'schen Abbildung laufen die Hinterschienen in einen Endhaken aus. — Vaterland: West-Australien.

3. Tricl. auripennis.

Mydas auripennis Westwood, London and Edinburgh philosoph. magaz. 3. ser. VI, p. 281 (1835). — Arcan. entom. I. p. 51, no. 13. pl. 14, fig. 1.
Mydas fulvipennis Macquart, Dipt. exot. 4. Suppl. p. 58, no. 5. pl. 4, fig. 3 (♀) 1850.

Nach Westwood's sowohl als Macquart's Abbildung

ist die Gabelzelle dieser Art an beiden Enden gestielt, die Hinterschienen nach des Ersteren Darstellung mit einem Endhaken versehen. — Vaterland: Neu-Holland.

4. Tricl. effractus.

Mydas effractus Walker, Transact entom. soc. of London 2. ser. IV. p. 126 (♀).

Die Zugehörigkeit dieser gleichfalls Australischen Art zur Gattung *Triclonus* kann nur aus der Angabe Walker's, dass sie mit *Myd. melleipennis* Westw. nahe verwandt und sich von *Myd. signata* Walk. im Flügelgeäder unterscheide, geschlossen werden.

3. Gatt. **Mitrodetus** Gerst. (*Cephalocera* Macq., Phil.) Gabelzelle beiderseits gestielt, die kleine Querader am Hinterrande des Flügels fehlend. Untergesicht senkrecht, lang; Rüssel nach vorn und aufwärts gerichtet, sehr lang, fadenförmig, ohne Endlippen. Hinterschenkel wenig verdickt, Hinterschienen ohne Endhaken. Letztes Segment des weiblichen Hinterleibes mit Stachelkranz.

1. Mitr. dentitarsis.

Cephalocera dentitarsis Macquart, Dipt. exot. 4. Suppl. p. 56, no. 4. pl. 4, fig. 1 (♀) 1850.
Cephalocera albicincta Blanchard in: Gay Hist. fis. de Chile, Zoolog. VII. p. 361. Dipt. pl. 2, fig. 10 (♂?) 1852.
Cephalocera elegans Philippi, Verhandl. zoolog. bot. Gesellsch. zu Wien XV. p. 680 (1865).

Vaterland: Chile. — Es scheint diese Art, wie aus den abweichenden Angaben der citirten Autoren über die Färbung der Fühler und der Gesichtsbehaarung hervorgeht, nicht nur nach den beiden Geschlechtern, sondern auch nach den Individuen mehrfach zu variiren. Ein mir vorliegendes Männchen mit ganz rothen Fühlern und vorwiegend weisser Behaarung des Gesichts stimmt mit keiner der obigen Beschreibungen in allen Punkten überein, wird aber trotzdem schwerlich einer anderen Art angehören.

2. Mitr. leucotrichus.

Cephalocera leucotricha Philippi, a. a. O. p. 681.

3. Mitr. dimidiatus.

Cephalocera dimidiata Philippi, a. a. O. p. 681.

Beide gleichfalls aus Chile, mir unbekannt; bei letzterer Art wird Nichts über die Beschaffenheit des Rüssels angegeben.

B. Zwischen dem hinteren Gabelast der dritten Längsader und dem Hinterrande des Flügels verläuft nur eine Parallelader, so dass hinter der Gabelzelle nur zwei Zellen liegen.

4. Gatt. **Cephalocera** Latr. (*Cephalocera* pars Macq., Westw., *Midas* Wied.) Ausser beiden Aesten der Gabelader mündet auch die Parallelader in die erste Längsader; die kleine Querader am Hinterrand des Flügels fehlend. Untergesicht kurz, Rüssel nach vorn und aufwärts gerichtet, fadenförmig, ohne Endlippen. Endsegment des weiblichen Hinterleibs mit Stachelkranz. Gabelzelle an der Basis mit Aderanhang. Hinterschienen ohne Endhaken.

1. Ceph. longirostris.

Cephalocera longirostris Macquart, Dipt. exot. I. 2, p. 13, no. 1. — Westwood, Arcan. entom. I. p. 55, no. 4.

*Midas longirostris** Wiedemann, Monogr. gen. Midarum p. 53, no. 21. pl. 54, fig. 21 (♂♀).

Beide Geschlechter vom Cap der guten Hoffnung (Krebs) im Mus. Berol. — Die als *Cephal. longirostris* in Cuvier, Règne animal, nouv. édit. (Masson), Insectes pl. 172, fig. 1 abgebildete Art weicht von der vorstehenden in der hellen Zeichnung des Thorax und des Hinterleibes wesentlich ab.

2. Ceph. umbrina. *Nigro-picea, capite supra thoraceque (vittatim) rufo-pilosis, clypeo pedibusque anterioribus testaceis, abdominis segmentis tribus anterioribus anguste flavo-marginatis: alis hyalinis, fusco-vittatis.* Long. lin. $7^2/_3$. — Patria: Africa australis (Drège). ♂ in Mus. Berol.

Mit der vorhergehenden und folgenden Art nahe verwandt, aber beträchtlich grösser und schon durch die Farbe der Behaarung leicht zu unterscheiden. — Fühler merklich kürzer als der Thorax, pechschwarz, die Endkeule vor der Spitze rothbraun bandirt; das dicke erste Glied nur um die Hälfte länger als das zweite, das schlanke dritte jenseits der Abschnürung nur wenig erweitert, um $^1/_4$ länger als die länglich birnförmige Endkeule. Kopf pechschwarz, an den Seiten des Hinterhauptes grau bestäubt, der Clypeus rothgelb; die lange Behaarung des Scheitels und der Stirn gelbroth, die noch längere des Kopfschildes blassgelb. Rüssel fast von doppelter Augenlänge. Thorax längs der Seitenränder, auf zwei nach vorn erweiterten Rückenstriemen und auf dem Schildchen intensiv rostroth behaart, die Schulterbeulen rostfarben, der vordere Theil der Pleuren glänzend schwarz, nackt.

Vorder- und Mittelbeine mit Ausnahme der Hüften rostgelb, nur die Basis der Schenkel oberhalb und das fünfte Tarsenglied gebräunt; Hinterbeine pechbraun mit rostgelben Knieen, die Schenkel nur mässig verdickt, unterhalb bis zur Mitte mit langen und spitzen, an der Basis aber plötzlich erweiterten Dornen besetzt, die Schienen von $^3/_4$ der Schenkellänge, leicht S-förmig geschwungen. Die lange Behaarung der Beine durchweg gelb; Fussklauen gelb, mit schwarzer Spitze, Afterklauen pechschwarz. Flügel mit pechbraunem Geäder, längs des Vorderrandes und sodann zwischen der dritten und vierten Längsader in Form zweier Längsbinden braun; auch die hintere Querader ist fleckig braun gesäumt. Schwinger rothgelb. Hinterleib durchaus matt, schwärzlich pechbraun, an den Seiten des ersten Ringes mit sehr langer, am Grunde des zweiten mit kürzerer gelbgreiser Behaarung bekleidet; die übrige Oberfläche anliegend seidig behaart. Der Hinterrand der drei ersten Ringe schmal, ihr Seitenrand dagegen breit fleckenartig gelb; auf dem ersten Ringe ist diese Farbe in der Mitte, auf dem zweiten zu jeder Seite durch eine quer eiförmige, glänzend rothbraune Schwiele unterbrochen. Die folgenden Ringe vom vierten an sind nur seitlich gelb gefleckt. Unterseite und Genitalring licht röthlich braun, glänzend, die Genitalklappen schwärzlich gerandet, klein, eiförmig, die Haltezangen fast schliessend, dreieckig, aussen gewölbt, mit knopfartig aufgewulstetem oberem Winkel.

Nur ein einzelnes Männchen aus Süd-Afrika.

3. Ceph. fascipennis.

Cephalocera fascipennis Macquart, Dipt. exot. I. 2, p. 13, no. 2 (♂). — Westwood, Arcan. entom. I. p. 55, no. 5.

Vom Cap der guten Hoffnung.

4. Ceph. fasciata.

Cephalocera fasciata Westwood, Arcan. entom. I. p. 55, no. 3. — Loew, Dipteren-Fauna Süd-Afrika's p. 253 (♂♀).

Midas fasciatus Wiedemann, Monogr. gen. Midarum p. 15, no. 17. tab. 54, fig. 17 (♂♀).

Gleichfalls vom Cap.

5. Ceph. Westermanni.

Cephalocera Westermanni Westwood, Arcan. entom. I. p. 55, no. 2.

Midas Westermanni Wiedemann, a. a. O. p. 49, no. 16. tab. 54, fig. 16 (♂♀).

Vom Cap.

6. Ceph. rufithorax.

Cephalocera rufithorax Westwood, Arcan. entom. I. p. 55, no. 1.

Midas rufithorax Wiedemann, Monogr. gen. Midarum p. 49, no. 15. tab. 54, fig. 15 (♂).

Vom Cap.

7. Ceph. catulus. *Nigro-picea, thorace rufo-hirto, capite albo-piloso, antennis, pedibus abdominisque cingulis testaceis: alis fere hyalinis.* Long. lin. $5\frac{1}{2}$. — Patria: Africa australis (Drège). ♂ in Mus. Berol. (Taf. I fig. 2).

Mit der vorhergehenden Art zunächst verwandt, aber schon durch sehr viel geringere Grösse unterschieden. Fühler kaum so lang wie der sehr kurze, quadratische Thorax, die beiden dicken ersten Glieder pechbraun, das lange dritte licht bräunlich gelb mit schwärzlicher Spitze, die Keule goldgelb, gegen das Ende hin orangeroth; das erste Glied kaum doppelt so lang als das zweite, das dritte mehr denn dreimal so lang als die zwei ersten zusammengenommen, gegen das Ende hin leicht erweitert; die Endkeule um $\frac{1}{4}$ länger als das dritte Glied, stark dreieckig erweitert, mit breit abgerundeter Spitze. Kopf längs der Augenränder vorn und hinten grau bestäubt, die Mitte der Stirn und der Clypeus aber glänzend schwarz; Behaarung am Hinterhaupt gelblich greis, vom Scheitel bis zum Clypeus dagegen schneeweiss und hier sehr lang und dicht. Rüssel fast von doppelter Augenlänge. Thorax nur undeutlich gestriemt, oberhalb mit aufrechter, röthlich brauner, seitlich von der Einlenkung der Flügel mit lichterer, mehr goldgelber Behaarung dicht bekleidet; Schulterbeulen gelbroth, der vordere Theil der Pleuren glänzend pechbraun, nackt. Beine licht bräunlich gelb, überall dicht und lang greis behaart, das fünfte Tarsenglied aller drei Paare so wie die Oberseite der Hinterschenkel schwärzlich pechbraun; letztere stark keulig verdickt, unterhalb bis über die Mitte hinauf mit breiten und kurzen Zähnen besetzt, die Hinterschienen deutlich gebogen, mit zwei Enddornen. Fuss- und Afterklauen licht rothgelb, erstere mit schwarzer Spitze. Flügel fast glashell mit pechbraunem Geäder, Schwinger rothgelb. Hinterleib zu beiden Seiten des ersten Segmentes mit sehr langen und gelblich greisen, die beiden folgenden mit fast rein weisser Behaarung bekleidet. Alle Segmente vom zweiten an mit breiter rothgelber Hinterrandsbinde und vom dritten an vor dieser Binde mit dichtem, weissem Toment in Form eines liegenden Dreiecks bekleidet. Die beiderseits nach vorn erweiterte Binde des zweiten Segmentes erleidet jederseits eine

Unterbrechung durch eine grosse, quer eiförmige, glänzend schwarze Schwiele des Hinterrandes. Bauchseite und Genitalien durchaus rostfarben, die Genitalklappen klein, oval abgerundet, die Haltezangen breit, an einander schliessend, am Ende mit einem stark gekrümmten, stumpfen Hakenfortsatz versehen.

Ein einzelnes Männchen aus Süd-Afrika im Mus. Berol.

8. Ceph. nigra.

Cephalocera nigra Macquart, Dipt. exot. I. 2, p. 14, no. 3. pl. 1, fig. 3 (♀). — Westwood, Arcan. entom. I. p 55, no. 6.

Vom Cap.

9. Ceph. callosa.

Cephalocera callosa Westwood, Arcan. entom. I. p. 55, no. 7.
*Midas callosus** Wiedemann, Monogr. p. 55, no. 23. pl. 54. fig. 22 (♂♀).

Beide Geschlechter vom Cap im Mus. Berol.

10. Ceph. partita. *Laete ferruginea, capite, thorace, coxis abdominisque segmento basali atris: alis flavescentibus.* Long. lin. 6½. — Patria: Africa australis (Drège). ♂ in Mus. Berol.

Grösser als die vorhergehende Art und schon durch die Färbung der Flügel leicht zu unterscheiden. — Fühler fast von Thoraxlänge, mit Ausnahme des schwarzen Basalgliedes brennend orangeroth; das zweite Glied sehr kurz, kaum halb so lang als das vorn roth gesäumte erste, das dritte stark verlängert, gegen die Spitze hin leicht und allmälig verdickt, die fast spindelförmige Endkeule um ¼ kürzer, schmal, innen schräg gegen die Spitze hin abgestutzt. Kopf kohlschwarz, mit wolliger weisser Behaarung dicht bekleidet, die Mitte des Scheitels und der Clypeus glatt und glänzend. Rüssel von mehr als Augenlänge, in zwei, allerdings sehr schmale Lippen endigend, unterhalb licht rostroth. Thorax oberhalb durch sehr dichte und feine Granulirung matt schwarz, beiderseits und auf zwei Rückenstriemen kurz gelblich weiss behaart; Brustseiten durchaus nackt, schwärzlich braun, vorn glänzend, nach unten und hinten fein gerieft. Sämmtliche Beine mit Ausschluss der pechschwarzen Hüften brennend rothgelb, nur die äusserste Spitze der Fussklauen schwarz; Hinterschenkel wenig verdickt, bis fast auf ⅔ ihrer Länge unterhalb sperrig gedornt, Hinterschienen fast von Schenkellänge, deutlich gekrümmt, aussen und innen mit vereinzelten Dornen, innen zugleich mit fast wimperartiger Behaarung

bekleidet, an der Spitze mit vier langen Dornen besetzt. Flügel längs der Costa intensiver, über die Fläche hin schwächer gelb gefärbt, der Hinterrand fast hyalin; Adern lebhaft rostgelb, gegen die Spitze hin braun. Halteren licht pechbraun. Hinterleib nur kurz und anliegend gelblich behaart, mit Ausnahme des tief schwarzen Basalringes brennend rothgelb, der Endrand des zweiten Ringes in der Mitte blassgelb, beiderseits in Form einer schmalen Schwiele braunroth; der fünfte bis siebente Ring mit schwärzlich pechbraunen, allmälig grösser und intensiver werdenden Seitenflecken, der sechste und siebente unterhalb ganz pechbraun. Genitalring rothgelb, die seitlichen Klappen nur halb so lang als die Haltezangen, breit eiförmig abgerundet, letztere klaffend, schmal, stumpf griffelförmig zugespitzt.

Aus Süd-Afrika im Mus. Berol.

11. Ceph. Botta.

Mydas Botta Macquart, Dipt. exot. 4. Suppl. p. 57, no. 4. pl. 4, fig. 2 (♂).

Vaterland: Djidda bei Moka. — Den beiden letzten Arten schon im Colorit sehr nahe stehend und bei der Uebereinstimmung im Flügelgeäder wohl ohne Zweifel der gegenwärtigen Gattung angehörend. Ueber die Form des Rüssels giebt Macquart Nichts an.

5. Gatt. **Leptomydas** Gerst. (*Midas* pars Wied., *Mydas* pars Macq., Westw.) Die beiden Aeste der Gabelader münden in die erste Längsader, die Paralleader dagegen in den Flügelrand; die kleine Querader am Hinterrande des Flügels fehlt. Gabelzelle mit einem Aderanhang. Untergesicht kurz, Rüssel nach vorn gerichtet, mit Endlippen. Endsegment des weiblichen Hinterleibs mit Stachelkranz. Hinterschienen ohne Endhaken.

1. Lept. lusitanicus.

*Midas lusitanicus** Wiedemann in: Meigen, System. Beschreib. II. p. 130, no. 1. Taf. 16, fig. 5. — Monogr. gen. Midarum p. 51, no. 19. tab. 54, fig. 18 (♂♀). — Meigen, Syst. Beschreib. VI. Taf. 66, fig. 1 u. 2 (♂). — Westwood, Arcan. entom. I. p. 54, no. 33. — Dufour, Annal. soc. entom. 2. sér. VIII. p. 143, no. 7. pl. 6, fig. 7 (♂).

Mydas fulviventris Dufour, ibidem 2. sér. VIII. p. 145, no. 8 (♀).

Beide Geschlechter aus Portugal (Hoffmannsegg) im Mus. Berol.

2. Lept. cinctus.

Mydas cinctus Macquart, Hist. nat. d. Dipt. II. p. 655. pl. 24, fig. 19. — Westwood, Arcan. entom. I. p. 54, no. 34.

In Algier einheimisch.

(?) 3. Lept. rufipes.

Mydas rufipes Westwood, Arcan. entom. I. p. 54, no. 35.

Vaterland zweifelhaft (Sicilien?).

4. Lept. lineatus.

Mydas lineatus Olivier, Encycl. méthod. VIII. p. 83, no. 4. — Westwood, Arcan. entom. I. p. 54, no. 38.

Von Olivier in Aegypten aufgefunden.

5. Lept. dispar.

*Midas dispar** Loew, Bericht d. Berlin. Akad. d. Wissensch. 1852 p. 658. — Naturwiss. Reise nach Mossambique Insecten p. 3. Taf. I., fig. 2 und 3 (♂♀).

Beide Geschlechter aus Mossambique im Mus. Berol.

6. Lept. humeralis. *Niger, capite thoraceque niveo-pilosis, clypeo, humeris pedibusque fulvis, abdominis nitidi segmentis 2.—5. flavo-cinctis: alis fere hyalinis, testaceo-venosis.* Long. lin. 10½. — Patria: Promont. bonae spei (Krebs). ♀ in Mus. Berol. (Taf. I., fig. 3).

Fühler von der Länge des Mittelrückens, schwarz, das erste Glied pechbraun, mehr denn dreimal so lang als das sehr kurze zweite, das dritte bis zur Spitze gleich dünn, fast doppelt so lang als die birnförmige Endkeule. Kopf längs der Augenränder grau bestäubt, auf Scheitel und Stirn glänzend schwarz, der sehr kurze und stark gewölbte Clypeus lebhaft rothgelb; die lange Behaarung vom Scheitel bis zum Mundrande, ebenso der Backenbart schneeweiss. Rüssel um ⅓ länger als die Augen, fast gerade nach vorn gestreckt, mit sehr schmalen Endlippen. Thorax oberhalb matt kohlschwarz, die Vorder- und Hinterwinkel sowie der Seitenrand des Mittelrückens rostroth, die Schulterbeulen lebhaft orangegelb; zwischen letzteren und der Flügelbasis eine dichte und zottige schneeweisse Behaarung, welche sich, sehr viel kürzer werdend, auch auf den übrigen Seiten- und auf den Hinterrand fortsetzt; eine lineare mittlere und zwei breite seitliche Längsstriemen gleichfalls weisslich, aber nur dünn behaart.

Brustseiten in ihrem oberen Theil grau bereift, unterhalb glatt, pechschwarz und spiegelblank, hinten unter der Flügelinsertion mit weissen Zottenhaaren bekleidet. Beine rostfarben, weisslich behaart, alle Schenkel oberhalb licht pechbraun, die Fussklauen an der Spitze schwarz; Hinterschenkel fast gar nicht verdickt, unterhalb mit dünnen Dornen fast bis zur Basis hinauf bewehrt, Hinterschienen fast gerade, mit zwei Enddornen. Flügel fast glashell, mit rostgelbem Geäder, Halteren licht pechbraun, vor dem dunklen Endknopfe fast weisslich. Hinterleib schwärzlich pechbraun, glänzend, an den Seiten der beiden ersten Ringe mit langer zottiger, im Uebrigen nur mit spärlicher, kurzer, borstenartiger Behaarung von gelblich weisser Farbe bekleidet. Die beiden ersten Segmente längs des ganzen Seitenrandes, die beiden folgenden nur an der Basis desselben gelb gefärbt; ausserdem ist der Hinterrand des zweiten bis vierten breiter, der des fünften schmaler goldgelb, der des zweiten jederseits durch eine braune Schwiele unterbrochen. Bauch lichter rothbraun, der Hinterrand des zweiten bis fünften Ringes auch hier, aber in der Mitte unterbrochen, gelb. Endsegment des Weibchens röthlich braun mit gleichfarbigem Stachelkranz.

Ein einzelnes Weibchen vom Cap im Mus. Berol.

7. Lept. nivosus. *Niger, niveo-pilosus, clypeo concolore, callis humeralibus, tibiis tarsisque ferrugineis, abdominis segmentis 2.—4. flavo-marginatis, alis hyalinis.* Long. lin. 8½. — Patria: Africa australis (Drège). ♂ in Mus. Berol.

Der vorhergehenden Art in vieler Beziehung nahe verwandt, aber schon durch das Längsverhältniss der einzelnen Fühlerglieder sowie durch die Farbe des Clypeus unterschieden. — Fühler von Thoraxlänge, durchaus schwarz, das verdickte erste Glied nur doppelt so lang als das zweite, das lange dritte in seinem letzten Drittheil zwar nur leicht, aber deutlich verdickt, die Endkeule schmal, gegen die Spitze hin allmälig kegelförmig erweitert, um ¼ kürzer als das dritte Glied. Kopf längs der Augenränder grau bestäubt, die Mitte des Scheitels, die Stirnschwiele und der sehr kurze Clypeus glänzend schwarz; Behaarung überall lang, mit Einschluss des Backenbartes schneeweiss. Rüssel fast von 1½ Augenlänge, mit mässig grossen, ovalen Endlippen. Thorax oberhalb matt schwarz, grau schimmernd, die Schulterbeulen rostfarben, der Seitenrand breit, der Hinterrand nur schmal mit schneeweisser seidiger Behaarung dicht bekleidet; eine feine Mittellinie und zwei nach vorn verbreitete Seitenstriemen gleichfalls weisslich, aber dünn behaart. Schildchen und die untere Hälfte

der Mittelbrust glänzend schwarz, nackt, die obere Hälfte der Hinterbrust dicht und lang schneeweiss behaart. Hüften und Oberseite aller drei Schenkelpaare pechbraun, die Unterseite der letzteren sowie die Schienen und Tarsen rostfarben, das Endglied dieser jedoch wieder gebräunt; Spitze der Fussklauen schwarz. Hinterschenkel nur sehr leicht und allmälig verdickt, unterhalb auf $^{2}/_{3}$ ihrer Länge mit dünnen gelben Dornen bewehrt; Hinterschienen leicht geschwungen, ausser an der Spitze auch längs der Aussenseite bis zur Mitte hinauf bedornt. Flügel hyalin, nur an der Basis der Gabelzelle und am Ende der zweiten Längsader mit bräunlicher Trübung; die erste und dritte Längsader gelb, das übrige Geäder braun. Schwinger licht gelb, mit pechbraunem Endknopfe. Hinterleib auf dem ersten und der Basalhälfte des zweiten Ringes lang und zottig, im Uebrigen kurz und dicht, seidig weiss behaart, der zweite Ring hinten fast nackt, die folgenden an der Basis kahler erscheinend. Der gelbe Hintersaum ist am dritten und vierten Ringe schmal, aber durchgehend, am zweiten mehr goldgelb und breiter, aber nur auf die Mitte beschränkt; zu beiden Seiten ist der Hinterrand selbst schwarz, aber nach vorn durch eine hell rostrothe Schwiele begrenzt. Bauchseite im Bereich der vorderen Hälfte rostfarben, die Genitalklappen des Männchens pechbraun mit röthlicher Spitze, länglich viereckig, mit zipfelartig ausgezogenem unterem Winkel; Haltezangen schmal, nach hinten zugespitzt, von der Seite besehen in ihrer hinteren Hälfte abwärts steigend und S-förmig geschwungen.

Ein männliches Exemplar aus Süd-Africa im Mus. Berol.

8. Lept. paganus. *Niger, opacus, capite albo-hirto, clypeo ferrugineo, thoracis humeris et lateribus nec non pedibus rufescentibus, abdominis segmentis 2.—6. flavo-marginatis: alarum venis plurimis fusco-limbatis.* Long. lin. $8^{1}/_{2}$. — Patria: Africa australis (Drège). ♂ in Mus. Berol.

Fühler beträchtlich kürzer als der Thorax, schwarz, das kurze und dicke erste Glied nur wenig länger als breit, aber dabei doppelt so lang als das zweite, das gegen die Spitze hin leicht verdickte dritte nur wenig länger als die Endkeule, welche länglich dreieckig, innen schräg abgestutzt ist und bräunlich durchscheint. Scheitel und Stirn mehr greis, Untergesicht reiner weiss behaart, die von der dichten Behaarung fast ganz verdeckte Grundfarbe des letzteren röthlich gelb. Rüssel die Augen nur wenig an Länge übertreffend, mit kurzen, ovalen Endlippen. Thorax oberhalb matt schwarz mit grauem Schimmer, die Schulterbeulen, Seitenränder, zwei vom Vorderrand bis gegen die Mitte reichende Rückenstriemen

sowie die ganzen Brustseiten rostroth; letztere sind vorn grau bestäubt, hinten gleich den Seitenrändern und den Striemen des Rückens weiss behaart. Schildchen glänzend schwarz. Beine düster rostroth, die Schenkel auf der Oberseite und die Fussklauen an der Spitze geschwärzt; Hüften wie die Brustseiten gefärbt und bestäubt, weisshaarig. Hinterschenkel nur leicht und allmälig verdickt, unterhalb bis auf $^2/_3$ ihrer Länge mit dünnen, rostrothen Dornen bewehrt; Hinterschienen gerade, an ihrer Spitze zwei längere, darüber an der Aussenseite noch einige kürzere schwarze Dornen. Flügel durchweg braun geadert, die Costa schwärzlich; mit Ausnahme des ganz glashellen Basaldrittheils sind sämmtliche Adern gelblichbraun umflossen. Schwinger pechbraun. Hinterleib nur im Bereich der zwei ersten Ringe glänzend, sonst durch schwarzbraunes Toment matt; Behaarung auf den drei ersten Ringen länger und greis, auf den folgenden allmälig kürzer, wie geschoren, bräunlich. Der Hinterrand des zweiten Ringes beiderseits mit licht rostfarbener Querschwiele, dazwischen mit gelbem Fleck, derjenige der drei folgenden hell und matt scherbengelb, der des sechsten äusserst schmal. Bauchseite vorn licht braun, hinten dunkler und dicht grau bestäubt; Behaarung der vorderen Ringe lang, weisslich, die der hinteren kürzer und braun. Genitalklappen des Männchens fast von der Form eines gleichseitigen Dreiecks, rostroth, an der Innenseite der Basis schwärzlich. Haltezangen schmal, mit ihrer verdünnten Spitze etwas aufgebogen, oberhalb furchenartig vertieft, unten lang wimperartig behaart; dieselben sind aussen schwärzlich pechbraun, innen und am oberen Rande rostroth und glänzend.

Ein Männchen aus Süd-Afrika im Mus. Berol.

9. Lept. pantherinus. *Alis leviter infuscatis, testaceovenosis, corpore cum antennis pedibusque luteo, capite nec non abdominis fasciis segmentorum basalibus nigris.* Long. lin. $8^2/_3$. Patria: California (v. Müller). ♀ in Mus. Berol.

Fühler beträchtlich länger als der Thorax, das dicke erste Glied nur doppelt so lang als das zweite, welches gleich ihm schwarz beborstet erscheint; das dritte doppelt so lang als die beiden ersten zusammengenommen, mit dicker, deutlich abgesetzter Spitze, die Endkeule dem ganzen übrigen Fühler an Länge gleich, durch eine Einschnürung beim ersten Drittheil ihrer Länge in einen schmaleren Basal- und einen länglich eiförmigen Spitzentheil zerfallend. Färbung der Fühler rothgelb; die Spitze des dritten Gliedes und die Basis der Endkeule geschwärzt. Kopf schwarz, nur der kleine aufgeworfene Clypeus und der untere Mundrand rothgelb; Behaarung überall

goldgelb, auf dem Clypeus etwas länger. Die breiten Endlippen des kurzen Rüssels rothbraun. Thorax dottergelb, mit undeutlicher dunklerer Striemung und kurzer gelblicher Behaarung auf dem Rücken; Pleuren glänzend, lichtbraun und schwärzlich gescheckt. Beine einfarbig gelb mit hellbraunen Hüften und an der Spitze schwarzen Fussklauen; Hinterschenkel durchaus nicht verdickt, innen vor der Spitze mit einem kastanienbraunen Längswisch, unterhalb mit dünnen Dornen sparsam besetzt; Hinterschienen gerade, lang und dünn, bis gegen das Knie hinauf innerhalb sparsam bedornt, an der Spitze mit einem Kranz längerer Dornen. Flügel gleichmässig und wässrig braun getrübt, mit licht gelbem Geäder; Schwinger gelb. Hinterleib von gleicher Grundfarbe wie der Thorax, aber schwarz bandirt; der erste Ring bis auf den Hintersaum ganz schwarz, der zweite von der Basis bis zur Mitte; der dritte bis sechste haben schwarze, in der Mittellinie dreieckig erweiterte Basalbinden, welche nach hinten in dem Maasse an Breite abnehmen, dass die des sechsten nur den Vorderrand schmal säumt. Hinterrand der Ringe lichter, mehr strohgelb, der des zweiten jederseits mit rostbrauner Querschwiele; das siebente und achte Segment sind etwas dunkler als die vorhergehenden und dicht schwärzlich beborstet, die Dornen des Endsegments rostroth, an der Spitze abgestumpft.

Ein Weibchen aus Californien im Mus. Berol.

6. Gatt. **Rhopalia** Macq. (*Midas* pars Wiedem.) Hinterer Ast der Gabelader und die Parallelader in den Flügelrand mündend, Gabelzelle ohne Aderanhang an der Basis; die kleine Querader am Hinterrande des Flügels fehlend. Rüssel ganz kurz, mit Endlippen. Endsegment des weiblichen Hinterleibes mit Stachelkranz. Hinterschienen ohne Endhaken. Endkeule der Fühler eiförmig, beiderseits mit abgeschnürtem griffelförmigem Fortsatz.

1. Rhop. vittata.

Midas vittatus Wiedemann, Monogr. gen. Midarum p. 54, no. 22. Taf. 54, fig. 23 (♂).

Mydas vittatus Westwood, Arcan. entom. I. p. 54, no. 37.

Vaterland: Nubien.

2. Rhop. Algirica.

Rhopalia vittata Macquart, Explor. scientif. de l'Algérie, Zoologie III. p. 431, no. 49. Diptères pl. I. fig. 11 (♂♀).

Vaterland: Algerien. — Dass die von Macquart in dem Atlas des citirten Werkes abgebildete Art von der Wiedemann'schen gleichen Namens specifisch verschieden ist, kann schon nach ihrem abweichenden Colorit (durchaus licht rothgelb) keinem Zweifel unterliegen. Eine nähere Beschreibung derselben wäre wünschenswerth.

3. Rhop. Spinolae.

Rhopalia Spinolae Macquart, Dipt. exot. I. 2, p. 192 (♀).

In Aegypten einheimisch.

4. Rhop. Olivieri.

Rhopalia Olivieri Macquart, Dipt. exot. I. 2, p. 12, no. 1. tab. 1, fig. 2 (♀).

Von Olivier in Aegypten aufgefunden.

7. Gatt. **Perissocerus** Gerst. Der hintere Ast der Gabelader und die Parallelader in den Flügelrand mündend, Gabelzelle ohne Aderanhang an der Basis; die kleine Querader am Hinterrande des Flügels fehlend. Scheitel breit, nicht vertieft, Untergesicht senkrecht, ziemlich lang, Mundöffnung klein, ohne hervortretenden Rüssel. Drittes Fühlerglied sehr kurz, die Endkeule dagegen auffallend gross und von sehr monströser Bildung. Dieselbe besteht gleichsam aus zwei in entgegengesetzter Richtung verlaufenden Balken, von denen der sich dem dritten Fühlergliede anschliessende vertical, der zweite, von diesem ausgehende dagegen horizontal gelagert ist; ersterer ist dick, unförmlich, oben und unten blasig aufgeschwollen, letzterer spindelförmig mit griffelartig verdünnter Basis. — Hinterschienen ohne Endhaken, Hinterschenkel auch beim Männchen schwach, unbedornt. Genitalring des Männchens klein, eingezogen.

1. Periss. Abyssinicus. *Niger, albo-pilosus, hypostomate, antennis, callis humeralibus, halteribus pedibusque ferrugineis, abdomine testaceo-cingulato, alis hyalinis.* Long. $4\frac{1}{3}$ lin. — Patria: Abyssinia (Ehrenberg). ♂ in Mus. Berol. (Taf. I., fig. 4).

Fühler von der Länge des Mittelrückens, rostgelb, das erste Glied würfelförmig, kaum länger als breit, oberhalb gebräunt, das zweite nur halb so lang, quer, das dritte höchstens um $\frac{1}{3}$ länger als das erste, in der Mitte etwas eingeschnürt; Endkeule $3\frac{1}{2}$ mal so lang als der übrige Fühler, gerade hervorgestreckt, ihr dicker Basaltheil in der Richtung

nach oben doppelt so stark als nach unten verlängert, der Endtheil von der Form einer an der Basis gestielten und an der Spitze abgestumpften Spindel; die Spitzenhälfte der Endkeule oberhalb gebräunt. Kopf breit, zu beiden Seiten des Hinterhauptes und längs der Augenränder grau bestäubt, der Scheitel glänzend schwarz, die Mitte des Untergesichts und die Mundgegend rostfarben; Behaarung überall gelblich weiss, besonders dicht unterhalb des Scheitels, an den Seiten der Stirn und auf dem Clypeus. Thorax oberhalb matt schwarz, hinter den rostfarbenen Schulterbeulen beiderseits mit weissem Haarbüschel, längs der Ränder und auf zwei mittleren Längsstriemen kurz und anliegend weiss behaart. Schildchen und vorderer Theil der Brustseiten nackt, glänzend pechschwarz; letztere unterhalb der Flügel mit weissem Haarbüschel. Beine licht rostgelb mit pechbraunen Hüften und vor der Spitze leicht gebräunten Schenkeln; Fussklauen mit schwarzer Spitzenhälfte. Hinterschenkel fast gar nicht verdickt, unterhalb an Stelle der Dornen nur mit licht gelben Borstenhaaren besetzt, an der Innenseite ausserdem lang behaart; Hinterschienen gerade, an der Spitze mit zwei dünnen Dornen. Flügel vollständig hyalin, mit lichtgelbem Geäder; Schwinger rostgelb. Hinterleib an den Seiten der beiden ersten Ringe lang und dicht, an den beiden folgenden allmälig kürzer und spärlicher schneeweiss behaart, im Uebrigen fast nackt, nur sparsam greis beborstet; alle Ringe vom zweiten ab mit blassgelbem, schmalem Hintersaum, welcher nur am zweiten jederseits durch eine pechbraune Schwiele stark abgekürzt ist. Bauchseite pechbraun, die einzelnen Ringe gelblich gerandet und mit langen, anliegenden, nur die Basis frei lassenden gelbgreisen Haaren dicht bekleidet. Hypopygium des Männchens pechbraun, die sehr kleinen, zurückgezogenen Haltezangen rostfarben.

Ein einzelnes Männchen dieser ausgezeichneten Gattung und Art wurde von Ehrenberg in Abyssinien aufgefunden. (Mus. Berol.)

8. Gatt. **Miltinus** Gerst. (*Mydas* pars Macq., *Mydas* et *Cephalocera* pars Westw.) Hinterer Ast der Gabelader gleich der Parallelader in den Flügelrand mündend; Gabelzelle mit Aderanhang an der Basis, die kleine Querader am Hinterrande des Flügels vorhanden. Untergesicht gross, hervortretend, Rüssel nach vorn gerichtet, mit Endlippen. Hinterschienen mit Endhaken. Hinterleib des Männchens kegelförmig; das siebente Segment beim Weibchen lang, cylindrisch, das letzte mit Stachelkranz.

1. Milt. viduatus.

Mydas viduatus Westwood, London and Edinb. philos. magaz. 2. ser. VI. p. 281 (♀) 1835. — Arcan. entom. I. p. 52, no. 22. tab. 14, fig. 2 (♀).

Mydas concinnus Macquart, Dipt. exot. 1. Suppl. p. 58, no. 3. pl. 6, fig. 5 (♂) 1846. — Ibidem 3. Suppl. p. 17 (♂).

Mydas signata Walker, Transact. entom. soc. of London 2. ser. IV. p. 126 (♂) 1857.

Eine der häufigeren Neuholländischen Arten. Beide Geschlechter von Sidney und Cap York (Dämel) im Mus. Berol.

2. Milt. varipes.

Mydas varipes Macquart, Dipt. exot. 4. Suppl. p. 58, no. 6. pl. 4, fig. 4 (♂♀).

Im östlichen Neuholland aufgefunden.

3. Milt. haemorrhous. *Niger, pedibus abdominisque segmentis posterioribus sanguineis, 2.—4. utrinque albo-tomentosis: capite ferrugineo-hirto, alarum venis fusco-limbatis.* Long. lin. 12. — Patria: Swan River (Preiss). ♀ in Mus. Berol.

Beträchtlich grösser als die beiden vorhergehenden Arten. — Fühler fast von Thoraxlänge, durchaus schwarz, das erste Glied doppelt so lang als das zweite, das lange dritte jenseits der Einschnürung kaum merklich erweitert, um $^1/_4$ länger als die schmale, abgestumpfte, spindelförmige Endkeule. Kopf vom Scheitel bis zum Vorderrande des Clypeus mit langen rostgelben Haaren bekleidet, der glänzend pechschwarze Clypeus in der Mitte fast nackt. Rüssel kurz mit sehr breiten Endlippen. Thorax oberhalb matt, aschgrau schimmernd, mit kurzer greisgelber Behaarung längs der Seitenränder und auf zwei vorn erweiterten Rückenstriemen bekleidet. Schulterbeulen, Schildchen und vorderer Theil der Pleuren glatt und glänzend, erstere hinten röthlich gesäumt. Beine blutroth mit lichteren, fast rostrothen Schenkeln und pechschwarzen Hüften; After und Fussklauen rostroth, letztere mit schwarzer Spitze. Hinterschenkel gegen die Spitze hin allmälig verdickt, dünn und anliegend gelblich greis behaart, unterhalb bis nahe zur Basis hin mit schwarzen Dornen bewehrt; Hinterschienen fast um $^1/_3$ kürzer als die Schenkel, deutlich gebogen, ihr Endhaken spitz und mit einem Dorn besetzt; alle Tarsen unterhalb schwarz bedornt. Flügel mit dunkelbraunem Geäder und fast schwarzer Costa; alle Adern mit Ausnahme des

Spitzentheiles der beiden ersten Längsadern ziemlich breit braun umflossen, die Zwischenräume glashell. Schwinger licht graubraun, mit pechbraunem Knopfe. Hinterleib glänzend schwarz, vom Hinterrande des vierten Ringes an bis zur Spitze allmälig heller braunroth, auch der Saum der vorderen Segmente von dieser Färbung. Erster Ring bräunlich gelb behaart, die drei folgenden jederseits mit einem licht grauen, hinten silberschimmernden Tomentfleck, welcher auf dem zweiten am grössten ist. Unterseite bis zum Ende des sechsten Ringes glänzend pechbraun, dann blutroth; Stachelkranz des Endsegments gleich diesem rostroth.

Von Preiss am Schwanenfluss entdeckt. (Mus. Berol.)

4. Milt. limpidipennis.

Mydas limpidipennis Westwood, Transact. entom. soc. of London V. p. 90 (♀).

Vaterland: West-Australien.

5. Milt. sordidus.

Mydas sordidus Westwood, Transact. entom. soc. V. p. 89. pl. 13, fig. 3 (♀).

Gleichfalls in West-Australien einheimisch.

6. Milt. claviger.

Mydas clavigera Walker, List. of Dipt. Ins. in the coll. of the Brit. Mus. I. p. 229.

Aus Neuholland.

7. Milt. stenogaster.

Mydas stenogaster Westwood, Arcan. entom. I. p. 53, no. 31. pl. 14, fig. 3 (♂).

Vom Schwanenfluss.

8. Milt. bicolor.

Mydas bicolor Westwood, Arcan. entom. I. p. 53, no. 32. pl. 14, fig. 4 (♀).

Aus dem östlichen Neuholland.

9. Milt. maculipennis.

Cephalocera maculipennis Westwood, Arcan. entom. I. p. 55, no. 8. pl. 14, fig. 5 (♂).

Aus dem östlichen Australien.

10. Milt. cardinalis. *Laete cinnabarinus, pectore toto, scutello, metathorace, pedum omnium basi abdominisque*

maculis lateralibus atris: alis flavescentibus, ferrugineo-venosis. Long. lin. $10\frac{1}{2}$ (♂) —12 (♀). — Patria: Adelaide (Schomburgk). ♂♀ in Mus. Berol. (Taf. I. fig. 5).

Fühler nur wenig länger als das Mesonotum, durchaus lebhaft orangeroth; die beiden ersten Glieder goldgelb behaart, die allmälig verdickte und an der Spitze abgestutzte Endkeule um $\frac{1}{4}$ kürzer als das dritte Glied. Kopf hinterwärts pechschwarz, die oberen Augenränder und der Scheitel licht rostroth, das Untergesicht lebhaft orangeroth. Die dichte und ziemlich lange, etwas wollige Behaarung des Scheitels und der Stirn goldgelb mit weisslichen Spitzen; auf dem fast halbkuglig gewölbten Untergesicht ist sie gelblich weiss, kürzer und aufgerichtet. Rüssel kurz, mit breiten rostrothen Endlippen; Taster gleichfalls rostroth. Am Thorax sind nur die Schulterbeulen und das Mesonotum mennigroth, alles Uebrige tief schwarz; der Mittelrücken mit kurzer, anliegender, licht gelber Behaarung bekleidet und undeutlich gestriemt, sein Hinterrand gleich dem Schildchen und Metanotum schwarz. Brustseiten glänzend schwarz, nackt, nur unterhalb der Flügel lang gelb behaart. An den lebhaft gelbrothen Beinen sind die Hüften und Trochanteren ganz, die Vorder- und Mittelschenkel an der Basis, die hinteren bis auf $\frac{2}{3}$ ihrer Länge tief schwarz, ebenso die Spitze der Fussklauen. Hinterschenkel nur mässig verdickt, auch auf schwarzem Grunde rothgelb behaart, unterhalb bis auf $\frac{3}{4}$ ihrer Länge theils mit rostrothen, theils mit rothbraunen Dornen bewehrt; Hinterschienen leicht gekrümmt, mit schwachem Endhaken und drei dünnen Spitzendornen. Flügel beim Männchen ziemlich gleichmässig safrangelb, beim Weibchen mit glashellen Kernen der einzelnen Zellen; das Geäder sehr intensiv orangeroth, nur am Hinterrande bräunlich; die Flügelspitze am Vorderrande gleichfalls deutlich gebräunt. Schwinger schwärzlich pechbraun. Hinterleib brennend mennigroth mit schwarzer Zeichnung, welche in einer Basalbinde des ersten und in grossen rhombischen Seitenflecken des dritten und der folgenden Ringe besteht. Von letzteren sind die des dritten und vierten Ringes beiden Geschlechtern gemeinsam und auf der Mitte der Segmentlänge gelegen; das Männchen besitzt deren noch weitere an der Basis des fünften bis siebenten, sowie einen schwarzen Punkt jederseits an der Basis des zweiten Ringes. Beim Weibchen findet sich dagegen ein solcher Punkt jederseits am Endrande desselben Segmentes. Unterhalb ist der Hinterleib vom zweiten bis fünften (♀) oder sechsten (♂) Ringe breit schwarz gebändert. Genitalring des Männchens durchaus rothgelb, die Haltezangen verhältniss-

mässig klein, die seitlichen Klappen dreieckig zugespitzt und in einen kurzen, nach innen gekrümmten Griffel endigend; Endring des weiblichen Hinterleibes jederseits mit acht abgestumpften Dornen besetzt.

Beide Geschlechter bei Adelaide von Schomburgk gesammelt. (Mus. Berol.)

9. Gatt. **Ectyphus** Gerst. Beide Aeste der Gabelader münden in die erste Längsader, die Paralleader in den Flügelrand; Gabelzelle mit Aderanhang, die kleine Querader am Hinterrande des Flügels vorhanden. Scheitel sehr breit, wenig vertieft, Untergesicht lang, senkrecht, Rüssel rudimentär, kaum aus der Mundöffnung hervortretend. Hinterschenkel des Männchens stark gekeult, die des Weibchens einfach; Hinterschienen nur bei ersterem mit Endhaken. Genitalring des Männchens klein, eingezogen; Endsegment des weiblichen Hinterleibes mit Stachelkranz.

1. Ect. pinguis. *Piceus, fere nudus, antennarum clava, thoracis lateribus vittisque duabus abbreviatis nec non pedibus rufis, clypeo, callis humeralibus maculisque abdominis lateralibus flavis: alis brunneis.* Long. lin. 6½ (♂) —9⅔ (♀). — Patria: Africa australis (Drège). ♂♀ in Mus. Berol. (Taf. I., fig. 6, 7).

Fühler von der Länge des Mittelrückens, röthlich pechbraun, mit lichterer Endkeule; erstes Glied kurz, nur um die Hälfte länger als das zweite und gleich diesem rostroth (♂) oder dunkel rothbraun (♀), das dritte etwa dreimal so lang als die beiden ersten zusammengenommen, jenseits der Abschnürung leicht verdickt; Endkeule nicht viel kürzer als das dritte Glied, beim Männchen schmaler birnförmig und dunkler als beim Weibchen, wo sie breiter und lebhaft rostroth erscheint. Kopf matt schwarz, jederseits mit rothem Fleck am oberen Augenwinkel, der Clypeus goldgelb; die Behaarung kurz und dünn, auf dem Scheitel bräunlich, im Uebrigen weisslich gelb. Der ganz kurze Rüssel mit röthlich pechbraunen Endlippen. Thorax oberhalb matt kohlschwarz mit rothgelben Schulterbeulen, seine Seitenränder, zwei nach hinten dreieckig zugespitzte Flecke am Vorderrand innerhalb der Schulterbeulen sowie ein Mittelfleck seiner Basis (vor dem schwarzen Schildchen) licht rostroth. Brustseiten gleichfalls matt, vorn schwärzlich pechbraun, unterhalb der Flügel rothbraun und hier sparsam weiss behaart. Hüften pechbraun, kurz weisslich behaart, die Beine im Uebrigen licht rostroth, nur die stark verdickten Hinterschenkel und die

Hinterschienen des Männchens dunkler, mehr röthlich braun; Fussklauen mit schwarzer Spitze. Die Hinterschenkel beider Geschlechter unterhalb mit kurzen und starken rostrothen Dornen bis zur Mitte hin, ausserdem aber noch mit einem einzelnen nahe der Basis bewehrt. Die Hinterschienen beim Männchen sehr kräftig und breit, innen mit scharfer, in einen breiten, stumpf dreieckigen Endhaken auslaufender Schneide; diejenigen des Weibchens weniger kräftig, schwächer gebogen, an der Spitze mit drei, längs der Aussenseite mit vier Dornen besetzt, welche bis über die Mitte hinaufreichen. Flügel bei beiden Geschlechtern gleichmässig und stark gebräunt, beim Männchen jedoch merklich dunkler als beim Weibchen, wo sie mehr gelblich braun erscheinen. Schwinger pechbraun, mit lichterem, fast rostfarbenem Knopfe. Hinterleib beim Männchen pechbraun und matt, beim Weibchen rothbraun und etwas glänzend; bei ersterem sehr fein und sparsam weisslich behaart, kaum mehr denn doppelt, bei letzterem fast nackt und reichlich dreimal so lang als der Thorax. An dem männlichen Hinterleibe zeigt der erste Ring eine deutliche Längsrunzelung und einen nach hinten abfallenden, rothbraunen Saum; am zweiten sind die Vorderecken und eine seitlich erweiterte Umsäumung der grossen pechbraunen Hinterrandsschwielen rostgelb; alle folgenden bis zum siebenten sind am Hinterrande mit lichtgelben, nach innen verschmälerten, seitlichen Halbbinden geziert. Die Bauchseite ist glänzend rothbraun, der zweite bis fünfte Ring hinten breit gelb bandirt; die Genitalien sind rostroth. Beim Weibchen sind die gelben Rückenbinden vom dritten Ringe an sämmtlich durchgehend, aber von der Grundfarbe weniger scharf abgegrenzt, auch dunkler gelb als beim Männchen; an der Bauchseite sind alle Segmente seitlich schwarz gefleckt, die mittleren gelb gesäumt. Das Endsegment des Weibchens ist oberhalb eingeschnitten und mit aufgewulstetem Rande versehen, mit Einschluss des Stachelkranzes rostroth.

Ein Pärchen dieser sich durch besonders kurze, gedrungene Statur auszeichnenden Art wurde in **Süd-Afrika** von Drège aufgefunden (Mus. Berol.).

10. Gatt. **Mydas** Fabr. (*Midas* pars Wied., *Bibio* Fabr. ant., *Nemotelus* de Geer, *Musca* Drury). Beide Aeste der Gabelader münden in die erste Längsader, die Parallelader in den Flügelrand; Gabelzelle an der Basis mit Aderanhang, die kleine Querader am Hinterrande des Flügels meist vorhanden. Rüssel abwärts gerichtet, mit breiten Endlippen. Hinterschienen meist mit Endhaken. Letztes Segment des

weiblichen Hinterleibes ohne Stachelkranz, nur behaart, das siebente quer, abgeflacht; männliche Genitalien hervorstehend, dicht behaart.

*) Hinterschienen mit Endhaken, die kleine Querader am Hinterrande des Flügels ausgebildet.

1. Myd. politus.

Midas politus Wiedemann, Monogr. gen. Midarum p. 43, no. 7. tab. 53, fig. 7 (♀).

Vaterland unbekannt.

2. Myd. nitidulus.

Olivier, Encycl. méth. VIII. p. 83, no. 2. — *Wiedemann, Monogr. p. 41, no. 4 tab. 52, fig. 4.

Aus Südamerika; im Mus. Berol.

3. Myd. dives.

Westwood, Arcan. entom. I. p. 50, no. 3. pl. 13, fig. 1 (♀).

Aus Brasilien. Ein männliches Exemplar im Mus. Berol.

4. Myd. heros.

Perty, Delect. animal. articulat. Brasiliae p. 183, pl. 36, fig. 11.

Aus der Gegend von Bahia. — Die grösste bekannte Art der Gattung, 26 lin. lang.

5. Myd. mystaceus.

*Midas mystaceus** Wiedemann, Monogr. p. 40, no. 3. tab. 52, fig. 3 (♂).

Mydas annulicornis Westwood, Arcan. entom. I. p. 51, no. 6, pl. 13, fig. 2 (♀).

In Surinam einheimisch. — Das Exemplar des Mus. Berol. ist ein Männchen. Westwood's Beschreibung seines *Myd. annulicornis* bezieht sich offenbar auf das Weibchen dieser Art, welches sich nur durch ganz schwarzen Knebelbart unterscheiden würde.

6. Myd. argyrostomus. *Ater, velutinus, mystace argenteo, abdomine laete cyaneo: alis nigro-cyaneis, margine postico diaphano infuscato.* Long. lin. 20. — Patria: Columbia (Appun). ♂ in Mus. Berol.

In nächster Verwandtschaft mit *Myd. mystaceus* Wied. und *coerulescens* Oliv. (*giganteus* Thunb.) stehend, von ersterem durch ganz silberweissen Knebelbart, schwarze Fühler und viel kleineren Endhaken der Hinterschienen, von letzterem

durch die Färbung der Flügel und grösseren Schienenhaken unterschieden. Fühler etwas länger als der Thorax, tief schwarz, nur die Spitzenhälfte der Endkeule licht pechbraun; letztere nur um $1/5$ kürzer als das dritte Glied, schmal spindelförmig, die beiden ersten Glieder gleich der Stirn dicht schwarz behaart. Clypeus ausschliesslich mit langen, niederliegenden silberweissen Haaren bekleidet; Rüssel mit breiten schwarzen Endlippen, Taster rostfarben. Thorax nur am Vorderrande und den Brustseiten mit schwarzer Behaarung, oberhalb fein querriefig, mit deutlichem grauen Schimmer, welcher eine feine Mittellinie, zwei nach vorn und hinten erweiterte Rücken- und hinterwärts zwei breite Seitenstriemen von tief schwarzer Farbe frei lässt. Beine mit blauem Schimmer, durchaus schwarz behaart und beborstet; Fussklauen rothbraun mit schwarzer Spitze, Afterklauen licht gelb; Hinterschenkel unterhalb fast bis zum Trochanter hinauf bedornt, Hinterschienen leicht gekrümmt, mit mässig grossem Endhaken und mit zwei bis zur Mitte der Länge hinaufsteigenden Dornenreihen der Innenseite. Flügel an der Spitze und längs des Hinterrandes in der bei den verwandten Arten gewöhnlichen Ausdehnung durchscheinend, satt rauchbraun mit violettem Schimmer; die ganze übrige Fläche tief indigoblau, undurchsichtig, gegen die Basis hin sogar kohlschwarz. Schwinger schwärzlich pechbraun. Erster Ring des Hinterleibes tief sammetschwarz, dicht behaart; der starke papillenförmige Vorsprung zu jeder Seite seiner Basis unterhalb mit langen, seidenglänzenden, weissgelben Haaren besetzt. Der ganze übrige Hinterleib lebhaft cyanblau, oberhalb durch feine seidige Behaarung etwas matter als unten glänzend, hier die Hinterränder der Ringe etwas kupfrig schimmernd. Genitalklappen des Männchens quadratisch, rothbraun mit bläulichem Schimmer, ihr Hinterrand gerade abgestutzt, der untere Winkel in einen dünnen Griffelfortsatz ausgezogen; Haltezangen schwarz, mit pechbrauner Basis, Behaarung lang, schwarz.

Aus Columbien im Mus. Berol.

7. Myd. coerulescens.

Mydas coerulescens Olivier, Encycl. méth. VIII. p. 83, no. 3 (1811).

Mydas giganteus Thunberg, Vetensk. Akad. nya Handling. 1818, p. 246. fig. 9. — Westwood, Arcan. entom. I. p. 50, no. 2. — Cuvier, Règne anim. nouv. édit. (Masson), Insectes pl. 172, no. 2.

*Midas giganteus** Wiedemann, Monogr. p. 38, no. 1. tab. 52, fig. 1 (♂♀).

Beide Geschlechter aus Brasilien, im Mus. Berol.

8. Myd. Bonariensis.

Guérin, Iconogr. du règne animal, Insectes pl. 57, fig. 5.

Von Buenos Ayres. — Die nach der Abbildung mit der vorhergehenden nahe verwandte Art ist noch nicht beschrieben.

9. Myd. apicalis.

*Midas apicalis** Wiedemann, Monogr. p. 48 no. 14, tab. 53, fig. 14 (♂).

Ein Männchen aus Brasilien im Mus. Berol.

10. Myd. leucops.

Midas leucops Wiedemann, Monogr. p. 45 no. 10, tab. 53, fig. 10 (♂).

Vaterland: Brasilien.

11. Myd. rubidapex.

*Midas rubidapex** Wiedemann, Monogr. p. 40, no. 2. tab. 52, fig. 2 (♂).

Mydas rubidapex Bellardi, Saggio di Ditterol. Messic. II. p. 5, no. 1 (♂).

Beide Geschlechter aus Mexico (Deppe) im Mus. Berol.

12. Myd. lavatus. *Ater, velutinus, alis croceis, basi apiceque fuscis, (feminae) ante marginem posteriorem diaphanum stramineo-lavatis.* Long. lin. 11 (♂) —12 (♀). — Patria: Mexico (Koppe). ♂♀ in Mus. Berol.

?*Midas xanthopterus* Loew, Berl. Ent. Zeitschr. X. p. 14, no. 24 (♂♀).

Mit der vorhergehenden Art zunächst verwandt, aber abgesehen von der viel geringeren Grösse schon durch die Färbung der Fühler, durch breitere und stumpfere Flügel, die Bildung des ersten Bauchsegmentes beim Männchen u. s w. unterschieden. — Fühler von Thoraxlänge, schwarz mit röthlich brauner, länglich birnförmiger Endkeule von etwa $^3/_5$ der Länge des dritten Gliedes; dieselbe ist innerhalb schräg gegen die Spitze hin abgestutzt und daselbst grau bereift. Kopf durchweg schwarz behaart, auf dem Clypeus nicht besonders lang; Rüssel kurz mit breiten Endlippen, Taster licht rothgelb. Thorax mit sehr viel schwächerem grauen Schimmer als bei *M. rubidapex* und kaum wahrnehmbar gestriemt; die kurze Behaarung des Rückens gleich der längeren auf den Pleuren schwarz. Beine etwas pechbraun durchscheinend, Fussklauen rostroth mit schwarzer Spitze,

Afterklauen gelblich braun; Hinterschenkel nur leicht und allmälig verdickt, unterhalb bis auf $^{3}/_{4}$ ihrer Länge gedornt, Hinterschienen gerade mit langem und spitzem Endhaken. Flügel an der Basis in etwas geringerer Ausdehnung als bei *M. rubidapex*, aber gleichfalls mit Einschluss der Alula schwarzbraun; ebenso ist der Vorderrand nahe der Spitze in der Umgebung der dort zusammentreffenden Adern, ausserdem auch der hintere Ast der Gabel- und die Parallelader ihrer ganzen Länge nach, endlich der Spitzentheil des Hinterrandes stark gebräunt. Sonst sind alle Adern sehr intensiv rothgelb gefärbt, die Flügelmembran bis auf den durchscheinenden, wässrig braunen Hinterrand beim Männchen durchweg orangefarben, beim Weibchen dagegen nur in der Umgebung der Adern, während die Mitte der einzelnen Zellen licht strohgelb erscheint. Schwinger tief schwarz. Hinterleib oberhalb beim Männchen rein schwarz, matt, beim Weibchen mit leichtem bläulichem Schimmer, unterhalb glänzend, schwarzblau; das erste Bauchsegment beim Männchen stark aufgewulstet und in der Mitte mit einem Büschel aufgerichteter schwarzer Haare besetzt. Genitalklappen des Männchens quadratisch, mit gerade abgestutztem Hinterrand, der untere Winkel in einen langen spitzen Zipfel ausgezogen; Haltezangen rothbraun, mit schwarzem Hinterrande.

Beide Geschlechter aus Mexico im Mus. Berol.

13. Myd. crassipes.

Westwood, Arcan. entom. I. p. 51, no. 9. pl. 13, fig. 3 (♀).

Aus Nordamerika (?).

14. Myd. gracilis.

Macquart, Hist nat. d. Dipt. I. p. 274, no. 2. pl. 7, fig. 1.

Aus Südamerika.

15. Myd. virgatus.

*Midas virgatus** Wiedemann, Monogr. p. 51, no. 18. pl. 54, fig. 19 (♂).

Vaterland: Brasilien. — Das Männchen im Mus. Berol. (Wiedemann bezeichnet das Exemplar irrig als Weibchen).

16. Myd. igniticornis.

Mydas igniticornis Bigot, Annal. soc. entom. de France, 3. sér. V. p. 288 (1857).

Midas lugens Philippi, Verhandl. zoolog. botan. Gesellsch. zu Wien XV. p. 684 (1865).

Vaterland: Chile. — Ein weibliches Exemplar im Mus. Berol.

17. Myd. ruficornis.

Midas ruficornis Wiedemann, Monogr. p. 46, no. 11. tab. 53, fig. 11.

Vaterland: Tranquebar.

18. Myd. tricolor.

*Midas tricolor** Wiedemann, Monogr. p. 42, no. 5. tab. 53, fig. 5 (♀).

Ein Weibchen aus Cuba (Müller) im Mus. Berol.

19. Myd. clavatus.

Musca clavata Drury, Illustr. of nat. hist. I. p. 103 pl. 44, fig. 1 (1770).
Bibio filata Fabricius, Syst. Entom. p. 757, no. 2 (1775).
Nemotelus asiloides de Geer, Mémoires VI. pl. 29, fig. 6 (1776).
Mydas filata Fabricius, Entom. system. IV. p. 252, no. 1 (1794). — Syst. Antliat. p. 60, no. 1 (1805).
Mydas filata Latreille, Gen. Crust. et Insect. IV. p. 295.
*Midas filatus** Wiedemann, Monogr. p. 43, no. 8. tab. 53, fig. 8 (♂).
Mydas clavatus Westwood, Arcan. entom. I. p. 51, no. 14.

? var. *Abdomine toto nigro.*

Mydas atratus Macquart, Dipt. exot. I. p. 11, no. 2 (♂♀).

In Nordamerika. — Die am längsten bekannte Art der Gattung. Beide Geschlechter im Mus. Berol., nebst der Puppe.

20. Myd. fulvifrons.

*Mydas fulvifrons** Illiger, Magaz. f. Insectenk. I. p. 206, no. 32 (♂).
*Midas fulvifrons** Wiedemann, Monogr. p. 47, no. 13. pl. 53, fig. 13 (♂).

Aus Georgien. Ein Männchen von Francillon im Mus. Berol.

21. Myd. tibialis.

*Midas tibialis** Wiedemann, Monogr. p. 42, no. 6. tab. 53, fig. 6 (♂). — Bellardi, Saggio di Ditterol. Messic. II. p. 6, no. 2 (♂).

Ein Männchen von Baltimore (Klug) im Mus. Berol. — Auch in Mexico einheimisch.

22. Myd. fulvipes.

Midas fulvipes Walsh, Proceed. Boston soc. of nat. hist. IX. p. 306 (♂).

Vaterland: Illinois. — Die Art würde sich nach Walsh's Angaben von *M. tibialis* durch dunkelrothen Clypeus und dichte rostrothe Behaarung desselben unterscheiden.

23. Myd. maculiventris.

Westwood, Arcan. entom. I. p. 53, no. 26. pl. 13, fig. 5 (♂).

Vaterland: Georgia.

24. Myd. pachygaster.

Westwood, Arcan. entom. I. p. 53, no. 24. pl. 13, fig. 4 (♀).

Gleichfalls aus Georgia.

25. Myd. militaris.

Mydas vittatus Macquart, Dipt. exot. 4. Suppl. p. 60, no. 9. tab. 4, fig. 6 (♀). — Bellardi, Saggio di Ditterol. Messican. II. p. 7, no. 4 (♂♀).

Vaterland: Mexico. — Ein Weibchen von Vera Cruz (Ehrenberg) im Mus. Berol. Der dieser Art von Macquart (1850) beigelegte Name musste geändert werden, da bereits ein *Midas vittatus* im Jahre 1828 von Wiedemann (Aussereurop. zweifl. Insecten I. p. 559, no. 37) aufgestellt worden ist. Dass letztere Art später der Gattung *Rhopalia* zuertheilt worden ist, kann dabei nicht in Betracht kommen.

26. Myd. rufiventris.

Macquart, Dipt. exot. 4. Suppl. p. 60, no. 8 (♂).

Vaterland: Brasilien. — Aus der Beschreibung ist kein Unterschied von der vorhergehenden Art ersichtlich.

27. Myd. testaceiventris.

Macquart, Dipt. exot. 4. Suppl. p. 61. tab. 5, fig. 6 (♀).

Vaterland: Uruguay. — Ich habe diese Art unter den von Burmeister in den La Plata-Staaten gesammelten Insecten gesehen.

28. Myd. rubrocinctus.

Blanchard in: Gay, Hist. fisic. e polit. de Chile, Zoologia VII. p. 362. Dipt. pl. 2, fig. 11 (♀).

Aus Chile. — Dass die Hinterschienen mit einem Endhaken versehen sind, ist zwar aus der Abbildung nicht zu ersehen, aber zu vermuthen.

29. Myd. Paulseni.

Apiophora Paulseni Philippi, Verhandl. d. zoolog. botan. Gesellsch. zu Wien XV. p. 682. Taf. 25, fig. 22 (♂).

Gleichfalls in Chile einheimisch. — Die Unterschiede der Gattung *Apiophora* von *Mydas* sind aus der Philippischen Diagnose nicht ersichtlich, doch scheint nach der (etwas undeutlichen) Abbildung der hintere Ast der Gabelader in den Flügelrand zu münden. Ist dies in der That der Fall, so würde die Art nicht unter *Mydas* verbleiben können und wäre auf ihre Zugehörigkeit zu *Miltinus* zu prüfen. Der den Hinterschienen zugeschriebene Endhaken fehlt in der Abbildung gleichfalls.

30. Myd. incisus.

Macquart, Dipt. exot. I. 2. p. 11, no. 1. pl. 1, fig. 1.

Aus Carolina. — Nach der Macquart'schen Abbildung durch sehr lange Endhaken der Hinterschienen ausgezeichnet.

31. Myd. interruptus.

*Midas interruptus** Wiedemann, Monogr. p. 46, no. 12. tab. 53, fig. 12 (♂♀).

Mydas tricinctus Bellardi, Saggio di Ditterol. Messic. II. p. 8, no. 5. tab. 1, fig. 2 (♂).

Vaterland: Mexico. — Beide Geschlechter von Deppe im Mus. Berol. — Die Bellardi'sche Beschreibung seines *M. tricinctus* passt auf das typische Exemplar (♂) Wiedemann's vollkommen.

32. Myd. bitaeniatus.

Bellardi, Saggio di Ditterol. Messic. II. p. 7, no. 3. tab. 1, fig. 1 (♂).

Gleichfalls aus Mexico.

**) Hinterschienen mit Endhaken, die kleine Querader am Hinterrande des Flügels fehlend.

33. Myd. basalis.

Westwood, Arcan. entom. I. p. 53, no. 25 (♀). — Bellardi, Saggio di Ditterol. Messic. II. p. 10, no. 7 (♀).

Vaterland: Mexico. — Zwei weibliche Exemplare von Ehrenberg und Uhde im Mus. Berol.

34. Myd. annularis. *Niger, abdominis segmentis 2.—6. flavo-cinctis, facie cano-pilosa, alis infuscatis, basin versus flavescentibus.* Long. $8^1/_2$ lin. — Patria: Mexico (Ehrenberg). ♀ in Mus. Berol.

Fühler kürzer als bei *M. interruptus* Wied., die einzelnen Glieder von gleichen Längsverhältnissen wie bei *M. basalis* Westw., die Endkeule vor der Spitze stärker er-

weitert, daselbst grau schimmernd, gleich dem übrigen Fühler schwarz. Scheitel jederseits am oberen Augenwinkel mit kleinem blutrothem Fleck, sparsam greis behaart; Gesicht und Stirn mit dichterer und längerer, gelblich weisser Behaarung. Thorax oberhalb mit drei breiten, dunkel schiefergrauen Längsbinden, welche die schwarze Grundfarbe fast ganz verdrängen; längs der Seitenränder weiss behaart. An den Beinen sind die Kniee, die äussersten Schienenspitzen sowie die Schien- und Tarsendornen rostroth, die Fuss- und Afterklauen goldgelb, erstere mit schwarzer Spitze; die lange Behaarung der Hüften gelblich greis, diejenige der Schenkel fast weiss. Hinterschenkel ziemlich stark verdickt, theils rostroth, theils pechbraun bedornt, Hinterschienen nicht merklich gekrümmt, mit kurzem, aber scharfem Endhaken. Flügel längs des Hinterrandes bis zur fünften Längsader wässrig gebräunt, von dieser bis zum Vorderrand hell rostfarben. Schwinger lebhaft gelb mit schwärzlicher Basis. Hinterleib ziemlich glänzend, auf dem ersten Ringe greisgelb behaart, der Hinterrand des zweiten bis sechsten allmälig schmaler goldgelb, mit nur unmerklicher Unterbrechung zu jeder Seite des zweiten Ringes. Auf der Bauchseite sind der zweite bis vierte Ring breiter und lichter als oben, der fünfte und sechste dagegen nur sehr schmal gelb gesäumt.

In Mexico einheimisch. Von der folgenden Art unterscheidet sich *Myd. annularis* nicht nur durch die durchgehenden gelben Hinterleibsringe, sondern auch besonders durch die weisse Gesichtsbehaarung.

35. Myd. subinterruptus.

Bellardi, Saggio di Ditterol. Messican. II. p. 10, no. 6. tab. 1, fig. 3 (♂♀).

Gleichfalls aus Mexico.

36. Myd. senilis.

Westwood, Arcan. entom. I. p. 52, no. 22.

Ebenfalls aus Mexico.

37. Myd. venosus.

Midas venosus Loew, Berl. Ent. Zeitschr. X. p. 15, no. 26.

Vaterland: Neu-Mexico.

***) Hinterschienen ohne Endhaken, die kleine Querader am Hinterrande ausgebildet.

38. Myd. notospilus.

*Midas notospilus** Wiedemann, Monogr. p. 52, no. 20. tab. 54, fig. 20 (♀).

Ein einzelnes Weibchen aus den La Plata-Staaten (Bescke) im Mus. Berol.

39. Myd. parvulus.

Westwood, Arcan. entom. I. p. 53, no. 28. tab. 13, fig. 6 (♀).

Zwei männliche Exemplare aus Nordamerika (Doubleday) im Mus. Berol.

Ausserdem gehören der Gattung *Mydas* (in der hier vorgenommenen Beschränkung) wahrscheinlich noch folgende, mir unbekannte Arten an:

40. Myd. ventralis.

Midas rufiventris Loew, Berl. Ent. Zeitschr. X. p. 14, no. 22 (♂) 1866.

Vaterland: Californien. — Da bereits ein *Mydas rufiventris* i. J. 1850 von Macquart aufgestellt worden ist, muss der Name geändert werden.

41. Myd. luteipennis.

Midas luteipennis Loew, ebenda p. 14, no. 23 (♂♀).

Vaterland: Neu-Mexico. — Die Art scheint in die Verwandtschaft des *M. lavatus* zu gehören.

42. Myd. simplex.

Midas simplex Loew, ebenda p. 15, no. 25 (♂).

Ebenfalls aus Neu-Mexico und wohl gleichfalls mit *M. lavatus* näher verwandt.

43. Myd. bifascia.

Walker, Journ. proceed. Linnean soc. of London, Zoology IV. p. 104,

Vaterland: Celebes. — Ueber diese schon durch ihren Fundort bemerkenswerthe Art wird weiter Nichts angegeben, als dass sie 12 lin. lang, schwarz mit schmalem gelben Bande nahe der Basis des Hinterleibes sei und röthlich gefärbte Hinterbeine habe.

44. Myd. incipiens.

Walker, List of Dipter. Insects in the coll. of the Brit. Mus. I. p. 229.

Vaterland unbekannt („Neuholland?"). Dem beschriebenen Exemplar fehlte der Hinterleib; die über dasselbe sonst gemachten Angaben sind werthlos.

11. Gatt. **Dolichogaster** Macq. (*Midas* pars Wiedem.) Beide Aeste der Gabelader münden vereinigt in die erste Längsader, die Parallelader in den Flügelrand; Gabelzelle an der Basis mit Aderanhang, die kleine Querader am Hinterrande des Flügels fehlend. Rüssel abwärts gerichtet, mit Endlippen. Drittes Fühlerglied sehr kurz und gegen die Spitze hin stark verbreitert, Endkeule zugespitzt eiförmig, etwas länger als der übrige Fühler. Hinterschienen mit Endhaken. Männliche Genitalien klein, wenig hervortretend, letztes Segment des weiblichen Hinterleibes ohne Stachelkranz.

1. Dolich. brevicornis.

Dolichogaster brevicornis Macquart, Dipt. exot. 3. Suppl. p. 17. pl. 2, fig. 2 (♂).
*Midas brevicornis** Wiedemann, Monogr. p. 45, no. 9. tab. 53, fig. 9 (♀).
Midas iopterus Wiedemann, Aussereurop. zweifl. Insect. I. p. 241, no. 4 (♀).
Mydas brevicornis Westwood, Arcan. entom. I. p. 52, no. 16.

Beide Geschlechter aus Brasilien im Mus. Berol.

Berlin, den 15. November 1867.

Erklärung der Abbildungen.

Tafel I.

Fig. 1. Diochlistus mitis Gerst. mas.
- 2. Cephalocera catulus Gerst. mas.
- 3. Leptomydas humeralis Gerst. fem.
- 4. Perissocerus Abyssinicus Gerst. mas.
- 4 a. Kopf mit Fühlern desselben, im Profil.
- 5. Miltinus cardinalis Gerst. mas.
- 6. Ectyphus pinguis Gerst. mas.
- 6 a. Kopf mit Fühlern desselben, im Profil.
- 7. Ectyphus pinguis Gerst. fem.

Vereinsangelegenheiten.

Kassen-Abschluss pro 1867.

Einnahmen:

		Thlr.	Sgr.	Pf.
An	Bestand der Kasse ex 1866	15 Thlr.	24 Sgr.	4 Pf.
-	Zeitungen, Catalogen, Linnaeen etc.	367 -	— -	— -
-	Zahlungen der Pomm. Provinzial-Zuckersiederei gegen das bei derselben niedergelegte Guthaben	234 -	6 -	3 -
		617 Thlr.	— Sgr.	7 Pf.

Ausgaben:

		Thlr.	Sgr.	Pf.
Per	Porti, Botendienste, Tafeln etc.	235 Thlr.	13 Sgr.	8 Pf.
-	R. Grassmann für Drucksachen	279 -	25 -	11 -
-	Miethe für das Vereinslokal	100 -	— -	— -
		615 Thlr.	9 Sgr.	7 Pf
	Bestand pro 1868	1 Thlr.	21 Sgr.	— Pf.

In der Sitzung am 2. Januar wurden in den Verein aufgenommen:

als Ehrenmitglied:

Herr César Godeffroy in Hamburg,

als Mitglieder:

Herr Lehrer Utpadel in Stettin,

Frau Dietrich in Rockhampton (Nord-Australien).

Der Unterzeichnete gab einen kurzen Bericht über die von ihm Anfangs November angetretene und Mitte December beendete Reise, auf welcher in Dresden, Cassel, Leiden, London, Paris, Bruxelles, Liège, Crefeld die entomologischen Freunde, soweit es sich bei der kurzen Zeit bewerkstelligen liess, besucht wurden. Es traf sich in dieser Beziehung glücklich, dass in London wie in Paris gerade Versammlungen der entomologischen Vereine stattfanden, von denen namentlich die letztere zahlreich besucht war.

In der Zwischenzeit hat der Verein sein würdiges langjähriges Mitglied, den Herrn Director Kaden in Dresden, den Lepidopterologen durch seine ausgezeichnete, besonders an Exoten sehr reiche Schmetterlingssammlung ausreichend bekannt, durch den Tod verloren. Herr Dr. Staudinger hat die Freundlichkeit gehabt, ihm ein Nachwort zu widmen. Aus Görlitz wird gemeldet, dass Herr Rentier Küsell, den hiesigen Käfersammlern von früher her als eifriger College bekannt, gestorben ist. Er und der vor 2 Jahren entschlafene Staatsanwalt Pfeil waren die letzten, welche hier bei einer gemeinschaftlichen Excursion vor ungefähr 10—12 Jahren Dytiscus lapponicus gefangen haben. Es hält schwer, an die Ausrottung eines Thieres zu glauben, das einen ziemlich grossen Teich bewohnt, der nie abgelassen wird und wegen seiner sumpfigen Ufer nur an wenigen Stellen zugänglich ist. Vorläufig aber ist es Thatsache, dass in mehreren jenem Pfeil-Küsell'schen reichen Fischzuge folgenden Jahren kein einziger Dyt. lapponicus mehr erbeutet wurde, obschon späterhin im Frühjahr und im Spätherbste auf das Thier eifrig an den Stellen gefahndet wurde, wo es sich vordem öfter betreten liess.

Von Herrn Justizrath von Prittwitz in Brieg ist dem Vereine ein dankenswerthes Geschenk mit einem Hefte gemacht, welches die von ihm in seiner Arbeit über die Schmetterlinge des Corcovado (Rio Janeiro) beschriebenen Arten, von ihm selber nach der Natur gezeichnet und colorirt, enthält.

Die Versammlung beschloss, auf den vom „Ferdinandeum" in Insbruck vorgeschlagenen Tausch der Publicationen einzugehen.

Dr. C. A. Dohrn.

Necrolog.

Am 5. Juli 1867 starb auf seinem Gute Russoczin bei Danzig ein langjähriges Mitglied des Entomologischen Vereins zu Stettin, der Rittergutsbesitzer, Kreisdeputirte und Ritter des St. Johanniter-Ordens Herr Carl Ludwig Gustav Adolph von Tiedemann. Derselbe war am 17. Juli 1804 geboren und wurde auf dem Gymnasium zu Marienwerder erzogen, studirte in den Jahren 1825—28 zu Königsberg jura et cameralia und absolvirte darauf die beiden ersten juristischen Examina. 1833 übernahm er sodann die Bewirthschaftung seines Familiengutes Russoczin und fand dabei Musse und Neigung, sich mit entomologischen Studien zu beschäftigen. Im December 1840 wurde er ordentliches Mitglied des Entomologischen Vereins zu Stettin; auch der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig und dem Verein für schlesische Insectenkunde zu Breslau trat er bei.

Seine Thätigkeit erstreckte sich fast ausschliesslich auf die Lepidopteren, und er ist wohl als der Erste — in Gemeinschaft mit dem Lehrer Brischke in Danzig — zu nennen, der in der Provinz Preussen die Microlepidopterologie mit Eifer betrieben hat. In dem Juliheft 1845 der Preussischen Provinzialblätter erschien ein Aufsatz von ihm, in dem er die bis dahin von ihm und Brischke in Preussen gefangenen Micropteren veröffentlichte.

Die Entomologie hat er bis an sein Lebensende mit grossem Eifer getrieben. Sein plötzlich an einer Halsentzündung erfolgter Tod ist sogar den Folgen einer heftigen Erkältung zuzuschreiben, die er sich 8 Tage vor seinem Tode auf einer entomologischen Excursion zugezogen hatte.

Russoczin, den 16. August 1867.

Ludwig von Tiedemann,
Bauführer.

Necrolog.

Seit Anfang vorigen Jahres hat der Tod die Reihen unserer deutschen Lepidopterologen und Lepidopterophilen gewaltig gelichtet. Ich nenne hier unter denen, die uns genommen sind, Herrn Senator von Heyden in Frankfurt a. M., Herrn Stadtrath O. Gruner in Leipzig, Herrn Diaconus Schläger in Jena, Herrn Rentier Kretschmar in Berlin, Herrn Oberappellationsrath Dr. Sintenis in Dresden, Herrn Rittergutsbesitzer von Tiedemann auf Russoczin, sowie endlich den alten Graff in Berlin, den Nestor aller Sammler, denn er stand im 96. Jahre, als er im Februar d. J. das Zeitliche segnete.

Zu allen diesen gesellt sich nun noch der alte biedere Director **Kaden** hierselbst, der am 20. October d. J. starb.

Carl Gotthelf Kaden wurde am 5. September 1786 zu Borstendorf bei Augustusburg im sächsischen Erzgebirge geboren. In Leipzig, wo er, etwa in den Jahren 1805—1810 Theologie studirte, war es, wo er zuerst eifriger begann, Insecten zu sammeln, in Gesellschaft seiner beiden Freunde Germar und Reichenbach. Ersterer ist längst todt, während der Letztere als Geheimer Hofrath und Director des hiesigen zoologischen Museums sich einer noch leidlichen Gesundheit erfreut. Nachdem Kaden ausstudirt hatte, war er zunächst Hauslehrer bei Herrn Berghauptmann von Gutschmid in Freiberg, welcher Aufenthaltsort ihn wohl namentlich veranlasste, sich auch eifrig mit Mineralogie zu beschäftigen und sich allmälig eine bedeutende mineralogische Sammlung anzulegen.

1815 trat er als Lehrer in das Institut des Herrn Dr. Lang in Tharand, wo er besonders in Geschichte, Geographie, Mathematik und Planzeichnen unterrichtete, und soll er in letzterem Fach eine grosse Fertigkeit gehabt haben. Seine Schmetterlingssammlung überliess er dem Institut des Dr. Lang, das 1816 nach Wackerbarth's Ruh bei Dresden übersiedelte. In demselben Jahre am 29. September verheirathete sich Kaden mit seiner jetzt noch lebenden Gattin. Im nächsten Jahre lag er sehr schwer am Scharlachfieber krank und fing als Reconvalescent wieder an, Schmetterlinge zu sammeln, so dass er damals den Grund zu seiner jetzigen Schmetterlingssammlung legte, die also gerade ihr fünfzigjähriges Jubiläum in seinen Händen gefeiert hat.

Am 1. Juli 1818 gründete er in Dresden auf eigene Hand ein Knaben-Institut, das allmälig sehr in Flor kam und vierzig

Jahre lang bis 1858 in eine grosse Zahl von Knaben den Keim zu tüchtigen Männern legte.

Seine Lepidopterensammlung vergrösserte Kaden namentlich im Jahre 1836 durch den Ankauf der damals sehr berühmten grossen Kuhlwein'schen Sammlung. Später erhielt er besonders sehr reiche Zusendungen durch den jetzt auch verstorbenen Kandidaten Moritz, dessen ganze Sammlung er schliesslich noch 1859 kaufte. Noch vor zwei Jahren kaufte Kaden eine grössere Partie Lepidopteren, die ein gewisser Lindig in Santa Fé de Bogota gesammelt hatte. Jedenfalls war Kaden's Sammlung exotischer Lepidopteren wohl eine der bedeutendsten, was ich freilich nicht zu beurtheilen verstehe. Seine Sammlung europäischer Lepidopteren, die er seit 10—12 Jahren ziemlich vernachlässigte, war natürlich zurückgeblieben und bestand theilweise aus recht veralteten Stücken. Viele Arten, besonders unter den Lycaeniden, steckten darin unter Namen, die entweder Kaden in litteris gegeben (beschrieben hat er, so weit mir bekannt, keine Art) oder die er mit Namen in litt. empfangen hatte, und die später unter anderen Namen beschrieben worden sind. Von europäischen Lepidopteren wurden ihm zu Ehren eine Caradrina Kadenii und eine Pleurota Kadeniella benannt, sowie 1864 noch eine transkaukasische Zygaena Kadenii getauft wurde, die aber wohl mit Zyg. Armena Eversm. identisch sein dürfte.

In den allerletzten Jahren war der alte Herr schon recht schwach geworden und beschäftigte sich wenig mehr mit seiner Sammlung, die er sehr gerne schon bei Lebzeiten verkauft hätte. Im Mai d. J. besuchte er mich zum letzten Male und machte den ziemlich weiten Weg von seiner Wohnung zu Fuss. Im August war er auf der Strasse gefallen und wurde fast bewusstlos zu Hause gefahren. Seit diesem Zufall erholte er sich nie wieder und verliess auch nicht mehr lebend das Haus. Ich sah ihn zuletzt etwa vierzehn Tage vor seinem Tode, wo er ganz schwach im Lehnstuhl lag und des Lebens recht müde schien. Er bekam dann einen heftigen Husten und am 18. October noch die Gesichtsrose, an welchem Uebel er öfters gelitten. Seine Auflösung am Sonntag, den 20. October, Abends nach 9 Uhr, war eine sehr ruhige. Er hinterlässt eine bejahrte, aber noch rüstige Wittwe und eine verwittwete Tochter mit mehreren Kindern. Zwei Kinder starben ihm ganz klein; ein Sohn im vierzehnten Jahre.

Seine Mineralien- und Coleopteren-Sammlung hatte er schon früher verkauft; seine Lepidopteren-Sammlung hat der hiesige Naturalienhändler Herr Dr. L. W. Schaufuss übernommen.

Kaden war in jeder Beziehung ein trefflicher Mensch, eine jener biedern Naturen, die in unserer Zeit des Dampfes und der Speculation immer seltener werden. Möge die Erde ihm leicht sein!

Dresden, den 20. November 1867.

Otto Staudinger.

Ueber Microlepidopteren und eine Sesia an Juniperus

von

August Hartmann in München.

Seit mehreren Jahren beobachte ich in hiesiger Umgegend und im bairischen Gebirge die Stauden von Jnniperus communis und habe auf denselben früher schon nachstehende Microlepidopteren-Raupen gefunden und gezogen:

Ypsolophus Marginellus in Gespinnsten im Juni,
Yps. Juniperellus versponnen im Mai und Juni,
Argyresthia Aurulentella die Nadeln minirend im März,
Conchylis Rutilana in Gespinnsten im April und Mai,
Grapholitha Latiorana in einigen Stücken zugleich mit den Gespinnsten von Yps. Juniperellus im Mai und Juni, welche Grapholitha ich übrigens auch aus dem im Herbste im Gebirge gesammelten Samen von Solidago virgaureae erhalten habe.

Anfang Septembers 1865 fand ich nun bei Hohenaschau im oberbairischen Gebirge an Stämmen und Zweigen des Juniperus comm. Anschwellungen oder Wulste, wie sie an anderen Gesträuchen und Pflanzen in Folge von Insectenstichen sich bilden und deren Larven enthalten.

Ich untersuchte diese Wulste und fand in einem derselben eine unverkennbare Lepidopterenraupe. Demzufolge sammelte ich mehrere solche Knoten und pflegte sie den Winter über in einem Glase in der gewöhnlichen Weise, indem ich sie von Zeit zu Zeit befeuchtete, um das Vertrocknen der Raupen zu verhüten.

Nachdem im März und Anfang Aprils sich Ichneumonen aus der Gattung Lissonota entwickelt hatten, erschien am 22. April 1866 der erste Falter, und zwar Graphol. Duplicana Zett. (Interruptana HS.), diesem folgten noch 3 gleiche

Tortriciden. Nun untersuchte ich ungesäumt den in der Umgegend von München häufig wachsenden Juniperus und fand zu meiner Freude die Knoten in ziemlicher Anzahl. Aus diesen erhielt ich nebst den unvermeidlichen Schlupfwespen im Mai und Juni dieselbe Graph. Duplicana und zu meiner Ueberraschung 4 Exemplare von Sesia Cephiformis Staudinger. Ferner erschien daraus Gel. Electella Z. in 3 Stücken und 1 Lobesia Permixtana HS.

Ich habe nun auch im Frühjahr 1867 die Knoten wieder gesammelt und eine Anzahl Graph. Duplicana, 3 Ses. Cephiformis und 1 Gel. Electella erhalten. Ueber die Fundorte bemerke ich noch, dass ich die Anschwellungen mit der Raupe von Graph. Duplicana sowohl auf der Ebene als bis über 5000 Fuss Höhe auf dem felsigen Grat der hohen Kampe bei Hohenaschau, die Sesie jedoch nur auf der Münchener Hochebene gefunden habe.

Soweit mir die Literatur über Lepidopteren zugänglich, ist mir nicht erinnerlich, dass über das Vorkommen von solchen im Holze von Juniperus etwas bekannt gemacht worden sei, wohl aber giebt v. Heinemann in seinem Werke über die Wickler pag. 188 kund, dass die Raupe von Graph. Duplicana im Baste von Pinus abies lebe, und ich habe den Falter auch schon in jungem Fichtenwalde, wo Juniperus nicht stand, gefunden.

Schliesslich füge ich noch bei, dass die Raupen von Graph. Duplicana und Sesia Cephiformis sich im Innern der Wulste verpuppt und sich so entwickelt haben, dass die Puppenhülle mit dem hinteren Ende in der Oeffnung des Wulstes stecken blieb.

München, im December 1867.

Ennychia minutalis n. sp.

von

Dr. A. Speyer.

Zu der durch Lederer und Heinemann auf Albofascialis Tr. eingeschränkten Gattung Ennychia*) kann ich eine zweite Art hinzufügen, von welcher mir ein Pärchen aus der Schweiz zugeschickt wurde. Sie steht Albofascialis so nahe, dass nur die Unterschiede hervorgehoben zu werden brauchen.

Grösse wie dort. Flügelspannung bei ♂ und ♀ gleich, 7 mm., während mein grösstes ♂ von Albofascialis 7½, das kleinste ♀ 5½ mm. besitzt. Körperbau, Kopftheile und Beine lassen keine Verschiedenheit erkennen. Ocellen, welche nach Heinemann (Schmetterl. Zünsler S. 52) bei Albofascialis vorhanden sein sollen, kann ich weder bei dieser noch bei Minutalis auffinden. Sind sie wirklich vorhanden, so müssen sie sehr klein sein und versteckt liegen. Fühler bei beiden Arten gleich: dünn, beim Männchen gewimpert, mit vor der Wurzel gegen die Spitze stark an Länge abnehmender Bewimperung; beim Weibchen gleichmässig sehr kurz bewimpert. Sauger-Palpen und Beine ohne Unterschied, letztere nur durch stärkere Einmischung schwarzer Schüppchen etwas mehr verdunkelt. Die schwarze Farbe der Oberseite des Thorax und Hinterleibes ist mit weissen Haarschuppen gemischt, doch weniger dicht als bei Albofascialis.

Der Flügelschnitt zeigt einen, beim Männchen am deutlichsten ausgesprochenen Unterschied von Albofascialis darin, dass *die Spitze der Vorderflügel weniger vorgezogen, der Hinterrand minder schräg* ist. Die Flügel, auch die hinteren, erscheinen im Verhältniss zur Länge etwas breiter als bei der verwandten Art. Die Oberseite der Flügel ist schwarz, *matt glänzend* (bei Albofascialis völlig glanzlos), mit viel spärlicherer Einmengung weisser Haarschuppen und *ohne Spur des* bei Albofascialis auf den Vorderflügeln so stark eingemischten *Purpurbraun.* Der weisse Querstreif hinter der Mitte ist schmaler als bei Albofascialis, beim ♂ nur eine dünne Linie, beim Weibchen etwas breiter — nur bei ersterem am Vorderrande deutlich erweitert. Auf

---

*) Lederer (Wiener Monatsschr. VII S. 255) zieht ausser Albofascialis noch Melaleucalis Ev. (Bull. Mosc. 1852. I) hierher, die ich nicht kenne, die aber wohl schwerlich, da sie bei Irkuzk gefunden wurde, mit Minutalis identisch sein wird.

den Hinterflügeln bildet er gleich unter dem Vorderrande einen stumpfen Winkel und läuft dann fast gerade gegen den Innenrand, vor dem er aber in viel weiterer Entfernung abbricht, als dies bei Albofascialis der Fall ist, wo er den Innenrand fast erreicht. An der Wurzel der Hinterflügel fehlt der weisse Fleck, den alle meine Albofascialis in grösserer oder geringerer Ausdehnung besitzen. Vor dem Saume der Vorderflügel läuft ein aus weissen Schüppchen gebildeter Querstreif, wie bei der Verwandten, nur minder deutlich. Die Innenhälfte der Franzen ist bei beiden Arten schwarz, die breitere Aussenhälfte dagegen, bei Albofascialis so abstechend weiss, höchstens gegen den Innenwinkel der Vorderflügel schwärzlich gemischt, ist bei Minutalis einfarbig braungrau und bildet damit den auffallendsten Unterschied zwischen beiden Arten. Die Unterseite der Flügel ist schwarz mit etwas stärkerem weissen Querstreif als oben, weissem Mittelfleckchen und weissem Anfluge im Saumfelde. Der Innenrand der Vorderflügel bleibt von der Wurzel bis zum Querstreif weiss und an der Wurzel der Hinterflügel zeigt sich eine verwaschene weissliche Stelle. Franzenfärbung wie auf der Oberseite.

Der Mangel des Purpurbraun auf den Vorderflügeln und die dunkeln Franzen bilden somit neben dem etwas abweichenden Flügelschnitt die wesentlichsten Unterschiede von Albofascialis. Die Diagnose kann lauten:

Alis nigris parce albo-pilosis, striga alba, in alis posticis abbreviata, fimbria exteriore fusco-grisea.

Ich erhielt die beschriebenen Exemplare vor 7 oder 8 Jahren von Herrn J. Wullschlegel, der sie in der Umgebung seines Wohnorts, Ostringen im Canton Aargau, gefangen hatte, unter dem Namen Exigualis Lah. Es ist mir aber weder unter diesem noch unter einem andern Namen eine Beschreibung oder Abbildung derselben bekannt geworden. In Laharpe's drittem Supplement zu seiner schweizer Fauna wird eine Exigualis gar nicht erwähnt, obgleich es erst 1864 publicirt ist. Ich habe deshalb keinen Anstand genommen, den nur in litteris existirenden Namen zu ändern, da er bereits von Hübner an eine exotische Art der nahe verwandten Gattung Botys vergeben ist (Zutr. 333—34). Unter den Botys-Arten sind Formen, welche Ennychia sehr nahe stehen, z. B. Pygmaealis Dup., und eine generische Trennung kaum gerechtfertigt erscheinen lassen.

Notiz

von

Dr. H. Hagen.

Das „Museum der vergleichenden Zoologie“ in Cambridge ist 1859 von Agassiz begründet. Die Kosten sind zum Theil aus Staatsmitteln, zum Theil durch Beiträge von Privaten bestritten. Vorher existirte an der Universität Cambridge wie überhaupt in Amerika keine derartige Anstalt, und Agassiz behalf sich bis dahin mit einem auf eigene Kosten erbauten kleinen Hause, in welchem die Naturalien untergebracht und die Vorlesungen gehalten wurden. Die Universität Cambridge, schon 1636 gestiftet, besitzt als Schenkung Carls II. ein beträchtliches Territorium, das gegenwärtig erst ein werthvoller Schatz geworden ist. Zum Erbau des Museums hat sie nicht weit von den stattlichen Baulichkeiten des Harvard College ein passend und schön gelegenes Landstück hergegeben. Ich weiss Cambridge mit keiner mir bekannten Stadt zu vergleichen. Denkt man sich eine ganze Stadt aus Strassen gebildet, die dem herrlichen Wege von Hamburg nach Blankenese gleichen, so wird man dem Bilde zunächst kommen. Die Pracht der dortigen Gärten wird hier allerdings nicht erreicht. Zumeist sind es nur Grasplätze mit schönen alten Bäumen, doch sieht man auch Gärten, die in Anlage und sauberer Haltung den Hamburgern ebenbürtig sind. Die Häuser selbst, stets im Garten gelegen, sind in eigenthümlichem Style oft mit solider Pracht gebaut. Zwischen solchen Gärten, an einer Seite an ein kleines Wäldchen sich lehnend, liegt das Museum. Ganz wie auf dem Lande — würde man in Deutschland sagen. Der Plan des fertigen Gebäudes (bis jetzt ist erst ein kleiner Theil ausgeführt) ist grossartig. Das Hauptgebäude soll 300 Fuss lang werden, mit einem Thurm in der Mitte; an jede Seite lehnt sich ein Flügel von gleicher Länge. Das Gebäude ist vier Stockwerke hoch, oder hat vielmehr zwei Doppelstockwerke von 20 Fuss Höhe. Jedes derselben hat einen unteren, 12 Fuss hohen und einen oberen, 8 Fuss hohen Raum, die je nach Bedürfniss zu hohen, durch das ganze Stockwerk gehenden Sälen vereinigt werden können. Von diesem Riesenplane ist gegenwärtig nur ein sehr kleiner Theil, etwa ein Zehntel des Ganzen, fertig. Aber da der Plan die gesetzliche Bestätigung erhalten hat und je nach Bedürfniss weiter gebaut werden soll, ist an der endlichen Vollendung kein Zweifel. Das gegenwärtige Gebäude bildet das äusserste Ende des nördlichen Flügels und nimmt sich

schon jetzt stattlich aus. Es ist im Rohbau von trefflichen kleinen Ziegeln sehr sauber ausgeführt. Die Decken der einzelnen Etagen bilden durchweg flache Gewölbe zwischen Eisenbahnschienen und von eisernen Pfeilern getragen. Die Treppen und alle Geländer im Innern sind von Eisen. Im Keller, der vorzugsweise viel Spiritusvorräthe beherbergt, sind sogar die Thüren zwischen den einzelnen Abtheilungen massiv von Eisen, um die Feuersgefahr möglichst zu verringern. Das ganze Gebäude wird durch Luftheizung erwärmt. Der Raum, den es bietet, ist nicht gering. Jedes Stockwerk ist in vier gleich grosse Räume getheilt; da das Gebäude 80 Fuss lang und 60 Fuss breit ist, und der schöne hohe, helle Keller und Boden gleichfalls benutzt sind, so bietet es eine Fläche von gegen 30,000 Quadratfuss, die meist hoch mit Naturalien bestellt ist. Der Raum ist gegenwärtig so überfüllt, dass das Ganze eigentlich nur als ein sicherer Aufbewahrungsort für das Vorhandene zu betrachten ist und vor wenigen Tagen der Weiterbau als unabweisbares Bedürfniss von den Behörden anerkannt ist. Man beabsichtigt, den ganzen Seitenflügel fertig, also noch etwa 200 Fuss zu bauen. Ein Specialcomité hat den Auftrag, zu ermitteln, wie das Geld zu beschaffen sei, und wie ich höre, ist gegründete Hoffnung dazu vorhanden, in den nächsten Jahren den Flügel fertig zu bauen. Die dazu nöthige Summe erreicht die respectable Höhe von einer halben Million Dollar, und man würde in Europa die Realisirung solcher Pläne für unmöglich halten, während hier der fertige, auf gleiche Weise gebaute Theil den sichern Beweis der Möglichkeit liefert und zum Glauben an den Weiterbau berechtigt. Natürlich hat von den massenhaft aufgespeicherten Materialien nur ein kleiner Theil im obersten Doppel-Stockwerk aufgestellt werden können. Dieser ist dem Publicum täglich von 9 bis 6 Uhr geöffnet und wird überaus fleissig benutzt. Von Morgens bis Abends, bei schlechtem wie gutem Wetter, fehlt es nie an Besuch. Oft ziehen zahlreiche Familien mit Kindern darin umher und erfreuen sich in lauter Bewunderung der aufgestellten Merkwürdigkeiten; sie kommen und gehen, ohne Jemand zu fragen. Kein Beamter irgend welcher Art ist zur Aufsicht vorhanden; einfache Anschläge warnen, die Naturalien nicht zu beschädigen, „da vielleicht dadurch wissenschaftliche Unica verdorben werden könnten“. In jedem europäischen Museum ist Argus vorhanden, der eifrig auf die Stöcke und Schirme der Besuchenden fahndet. Hier beaufsichtigt sich Jeder selbst und, wenn er dabei besser sieht, raucht er ruhig seine Cigarre, ohne die Räume dadurch zu entweihen.

Obwohl schon vier Wochen hier, vermag ich über den

Inhalt des Museums ein Urtheil noch kaum abzugeben. Die Insecten habe ich ganz durchgesehen. Sie füllen gegen 1200 Kästen von 14 Zoll Länge und 9 Zoll Breite. Ueberdies sind etwa 2000 Gläser mit Spiritussachen vorhanden. Alles fand ich in gutem Zustande und auffällig wurmfrei, was hier dem kräftigen Gebrauch von Benzin zugeschrieben wird. Insectenspinde sind noch nicht vorhanden. Alles steht in grossen Glasspinden; ein guter Theil der Kästen hat sogar keine Deckel, sondern steht einfach einer auf dem andern. Da sie gut gearbeitet sind, so schadet das weniger. Auch ist ein beträchtlicher Theil in grosse Blechkasten noch besonders verwahrt. Ein grosser Vortheil ist, dass die hiesige überaus trockene Luft, vielleicht auch die Luftheizung, jede Schimmelbildung hindert. Somit ist dieser gefährlichste Feind für Insectensammlungen nicht zu fürchten. Uebrigens sollen die fressenden Feinde genau dieselben sein wie in den europäischen Museen. Auch habe ich bis jetzt nur Dermesten, Ptinus und Atropos pulsatorius gesehen. Letzterer scheint mit unserer Art identisch. Den Inhalt der Insectensammlung bilden zur grossen Hälfte Schmetterlinge, ein Drittel Käfer, alles Uebrige das letzte Sechstel. In demselben sind Hymenoptera und Orthoptera überwiegend. Diese Verhältnisse sind sehr natürlich, wenn man bedenkt, dass Alles innerhalh des kurzen Zeitraums von acht Jahren, und zwar eigentlich (da ein Entomolog der Anstalt meist fehlte) aufs Gerathewohl zusammengebracht ist. Sehr natürlich sind Nordamerikanische Insecten, zumal aus der nördlichen Hälfte der Vereinigten Staaten vorherrschend, und die Hälfte der Sammlung ausmachend, 460 Kasten. Ein beträchtlicher Theil und meist sehr schöne Sachen sind aus Brasilien von Agassiz Expedition (130 Kasten). Europa ist in 153 Kasten, Asien in 104, Africa in 10, Neuholland in 34 Kasten vertreten. Ueberdies sind an Typen-Sammlungen Melsheimers Sammlung in 42 Kasten, Zieglers in 45 Kasten, Ljunghs in 5 Kasten, Imhoffs in 90 Kasten vorhanden. Das Uebrige bilden Doubletten. Von den Nordamerikanischen Sachen ist ein beträchtlicher Theil sorgfältig bestimmt und geordnet, von Europäern gleichfalls. Der Rest steckt bunt durch einander, wie er eingelaufen ist. Käfer und Schmetterlinge sind meist in schönen tadelfreien Stücken vorhanden, die letzteren vielfach in gezogenen, sehr frischen Exemplaren. Aus Asien ist Japan am besten vertreten, dabei ein beschädigter Damaster blaptoides. Von Afrika sind eigentlich nur Zanzibar-Sachen da, aus Neuholland von Melbourne beträchtliche Mengen. Wie sehr natürlich, fehlen Minutien fast gänzlich. Uebersieht man die ganze Menge, so dürften für Coleoptera und Lepidoptera sich

sehr zahlreiche Doubletten ergeben. Es werden jetzt nach meiner Angabe Schränke bestellt werden, und zwar nach dem Muster des Berliner Museums, die ich vorläufig in mein Arbeitszimmer unterbringen werde. Da die Sachen hier energisch in die Hand genommen werden, so werde ich in wenigen Wochen im Besitze von einigen Dutzend Schränken sein und dann sogleich mit dem Einordnen vorgehen. Ich soll mit dem Raume in keiner Weise sparen, um später nicht durch häufiges Umstecken behindert zu werden; denn es ist sichere Hoffnung vorhanden, dass uns von Amerikanischen Entomologen bedeutende Suiten zugehen werden, sobald sie sehen, dass an die Bildung einer dauernden, wohl conservirten Sammlung gegangen wird. Mit den unbestimmten Thieren denke ich nach folgendem Plane vorzugehen. Ich beabsichtige den ganzen Inhalt grosser Familien an Monographen hier oder nach Europa zu senden. Für die Doubletten hoffe ich dann andere Sachen, namentlich Minutien zu erhalten. Auch will ich, wenn es gewünscht wird, nicht ängstlich auf Restitution der Unica sehen. Natürlich wird eine derartige Liberalität immer geringer werden müssen, je mehr die Sammlung wächst; vorläufig scheint sie mir aber der einzige und richtige Weg, um die Sammlung rasch emporzubringen. Denn eine Suite benannter, wenn auch dort noch so gemeiner Arten ist uns jedenfalls nöthiger und mehr werth als ein einzelnes seltenes Unicum. Mit Dank werde ich es annehmen, wenn Monographen oder Sammler mit ihren Wünschen sich an mich wenden möchten und bei Tausch und Transport wesentliche Erleichterungen stellen.

Ausser den Insecten habe ich auch die Krebse, Arachniden, Myriopoden und Würmer zu verwalten. Letztere sind, die Entozoen ausgenommen, zur Bestimmung in Europa. Bis Insectenschränke fertig sind, habe ich vorläufig die Krebse vorgenommen, von welchen nur ein kleiner Theil bestimmt und aufgestellt ist. Alles Uebrige füllt theils in Gläsern, theils in Fässern einen Kellerraum. Ich habe aus letzterem die reichen Sendungen von Society-, Sandwichs- und Kingsmill-Inseln vorgenommen und sie gereinigt, nach den Arten gesondert und vorläufig nach den Gattungen durchbestimmt. Sie enthalten herrliche Sachen, oft in Mehrzahl und gut erhalten. Ich beabsichtige, in gleicher Weise sämmtliche im Keller bewahrte Crustaceen so durchzugehen und heraufzubringen. In einem grossen Raume nahe meinem Arbeitszimmer sind provisorische Gerüste heute fertig geworden. Die sehr bedeutende Zahl der Gläser mag ich nicht angeben; mehrere tausend sind es sicherlich. Arachniden, Myriopoden und die Insecten in Spiritus habe ich noch gar nicht ansehen können.

Alle befinden sich in Schubfächern im Keller verwahrt. Auch hier ist die Zahl der Gläser beträchtlich.

Von dem übrigen Inhalt des Museums kann ich nur sehr oberflächlich Auskunft geben. Polypen und Echinodermen sind bearbeitet und völlig aufgestellt. Es sind herrliche Suiten vorhanden. Mollusken sind zum Theil aufgestellt, nach Angabe 10,000 Arten in über 100,000 Stücken. Ueberdies enthalten über 4000 Gläser Mollusken in Weingeist. Fische sind nach Agassiz eigener Angabe 8500 Arten in 15,000 Exemplaren vorhanden und unterliegen der Bearbeitung. Reptilien habe ich in grosser Zahl in Gläsern und Fässern gesehen. Auch Vögel und Mammalia in Spiritus sind zahlreich vorhanden. Ausgestopft ist nur ein kleiner Theil; aus Mangel an Raum sind die Bälge der übrigen in Schubfächern sorgfältig verwahrt und füllen einen grossen Saal aus. An Petrefacten sind 2600 grosse Schubfächer gefüllt vorhanden. Aus Mangel an Raum stehen auch sie auf einander, oft 10 und mehr über einander. Kurz, die Masse von vorhandenem Material ist so beträchtlich, dass ich nicht zweifle, dass die neu zu erbauenden Säle sogleich zum grossen Theile besetzt werden können. Nach Agassiz Plan soll die systematische Sammlung mehr in den Hintergrund treten und die Fauna-Sammlungen stets separat und so vollständig als möglich aufgestellt werden. Der Plan zum Ganzen ist so umfassend als möglich angelegt, und wenn in derselben regen Weise fortgearbeitet wird, so muss mit der Zeit daraus ein wahrhaft grossartiges Museum entstehen. Die Bibliothek ist durch Ankauf der von de Koninck (auch seine Sammlung ist hier) für manche Zweige recht reichhaltig. Agassiz eigene Bibliothek, die der Universität, der Naturhistorischen Gesellschaft in Boston und andere ergänzen sich meist gegenseitig, so dass im Ganzen über eine genügende Literatur zu gebieten ist. Wenigstens wird sie, Berlin ausgenommen, jeder andern Universitätsstadt die Wage halten. (Ich rede nur von naturhistorischer Literatur.) In dem Dachstocke ist ein eigenes photographisches Cabinet eingerichtet. Ein massiver Pfeiler, der völlig isolirt durch den Keller bis in den Boden geht, ist bestimmt, im Arbeitssaale das Microscop aufzustellen, ohne durch Gehen oder sonstige Erschütterungen den Beobachter zu stören. Kurz, es ist an alles Denkbare gedacht und der Plan so practisch gefasst, als nur immer möglich. Unter den aufgestellten Schaustücken excellirt ein Skelett des Irländischen Riesenhirsches und ein (Abguss) Skelett des riesigen Megatherium, ein Zwilling des Londoner, das auch nur Abguss ist. Unter den Fischen sind Seltenheiten in grosser Zahl, besonders unter den Selachiern (Hayen). Von Lepi-

dosiren sind 4 Arten vorhanden. — Mit der Publication der Fische will Agassiz vorgehen, er meint 10 Jahre dazu zu gebrauchen. Ein trefflicher Zeichner ist dabei schon dauernd beschäftigt und mehrere junge Leute stets theils mit Skelettiren, theils mit Anatomie in Arbeit. Die Aufstellung der Fische wird nach dem Ueberschlage 20,000 Dollar kosten. Schon jetzt wird jährlich für 5000 Dollar Spiritus verbraucht, und hätte der Congress nicht dem Museum die Spiritussteuer erlassen — die den vierfachen Werth beträgt — so würden schon jetzt 20,000 Dollar dazu nöthig sein. Der ganze Keller steht dicht gefüllt mit Fässern, die Naturalien in Weingeist enthalten und natürlich steter Nachfüllung oder gar Neufüllung bedürfen. Möge Alles weiter wachsen. Die Anlage ist durchweg grossartig.

Synonymische Notiz über eine Copris-Art

von

E. v. Harold in München.

In der Synonymia Insectorum von Schönherr befindet sich auf p. 33 an der Spitze der dort gegebenen Liste der Copris-Arten eine C. Mormon Ljungh. Act. Holm. 1799 p. 145 t. 2 f. 1—2 aufgeführt, die bisher von keinem späteren Autor erwähnt wurde, auch von Lacordaire in Gen. Col. III p. 99 mit Stillschweigen übergangen wird.

Eine Zeit lang hatte ich die Vermuthung gehegt, diese Copris könnte wohl zu C. Isidis Latr. in einiger Beziehung stehen, wozu mich zunächst die Stellung im gedachten Werke Schönherr's an der Spitze der Gattung und der Umstand veranlassten, dass die genannte grosse ägyptische Art doch wohl auch den älteren Autoren bekannt gewesen sein könnte.

Vor einigen Tagen beschloss ich daher, der Ljung'schen Beschreibung auf die Spur zu gehen, und es gelang mir, nach einigem Herumstöbern in den sogenannten Actis Holmianis die gesuchte Diagnose in den Kongl. Svenska Vetenskap. Nya Handlingar an der bezeichneten Stelle richtig aufzufinden.

Was sich nun hier meinen Augen bot, denn das fragliche Thier ist auch in zwei verschiedenen Stellungen recht sauber abgebildet, war zwar nicht die erwartete stattliche Heliocopris, dagegen ein alter und guter Bekannter aus Brasilien, der da-

durch zu seinen vielen schon in Besitz habenden Namen noch einen weiteren, diesmal aber den definitiv ältesten bekam.

Die Art, welche Ljungh a. a. O. sehr kenntlich beschreibt und abbildet (ich bemerke, dass dieselbe auf den ersten Blick sich mit Bestimmtheit erkennen lässt) ist der bisher als Copris Ephialtes Mannerh. bekannte, in den Sammlungen sehr häufige Brasilianer, beschrieben in Nouv. Mém. Mosc. I. 1829 p. 41. Sieben weitere Namen, zum Theil allerdings nur Sammlungs- oder Catalogsnamen, sind diesem je nach dem Geschlecht allerdings höchst verschiedenen Thiere in der Folge beigelegt worden. Kopf und Halsschild sind nämlich bei beiden Geschlechtern sehr verschieden geformt, in beiden aber bewaffnet. Bei dem Männchen ist das von vorn nach hinten zusammengedrückte, kurze und breite Horn dem Aussenrande des Kopfes sehr genähert, während der minder verflachte, mehr gewölbte Kopf des Weibchens auf der Mitte des Scheitels ein kleines, fast kegelförmiges Horn trägt. Das Halsschild ist in beiden Geschlechtern nach vorn abschüssig, der Stand des erhabenen Theiles ist bei dem Männchen mit sechs sehr stumpfen Zähnen versehen, bei dem Weibchen ist die Mitte in einen vorn abgestumpften und vierzähnigen Vorsprung verlängert, welcher auf dem Rücken eine vertiefte Längslinie hat, und neben welchem sich beiderseits ein ziemlich spitzes Zähnchen zeigt. Das Männchen unterscheidet sich ausserdem dadurch, dass der Seitenrand des Halsschildes vor den Vorderecken viel stärker ausgebuchtet ist, wodurch die genannten Ecken zipfelartig ausgezogen sind.

Unser C. Mormon gehört übrigens zur Gattung Pinotus Er. und hat die erwähnten Geschlechtsunterschiede, nämlich das vorgeschobene Horn bei den Männchen und den Scheitelhöcker bei den Weibchen, mit einigen andern Columbischen und Brasilianischen Arten gemein, z. B. P. Satanas, Achamas und protectus, die ich erst kürzlich in meinen Col. Heft II beschrieben habe.

Was nun die Benennungen betrifft, welche auf diesen Pinotus angewendet wurden, so traf ich in englischen Sammlungen das Männchen als C. sexdentatus Kirby (in litt.) bezettelt; in Germar's Sammlung steckte dasselbe als C. serricollis, das Weibchen dagegen als C. Thersites. Letzteres, welches Ljungh a. a. O. beschreibt, ist von Perty in Delect. anim. p. 42 t. 9 f. 2 (1830) als C. protensa beschrieben und abgebildet, in Dejean's Catalog 3. ed. p. 154 wird dasselbe C. rugifrons benannt. Das Männchen führt Dejean ebenda als C. nasuta auf, unter welchem Namen es auch von Castelnau in Hist. nat. II p. 77 (1840) beschrieben wird. In der Sturm'schen Sammlung und in dessen Verzeichniss von 1843

p. 105 führt dasselbe den Namen. C. exsertus. Als C. Ephialtes hat Mannerheim a. a. O. das Männchen beschrieben.

Ich schliesse diese Notiz, indem ich die Synonymie der Art hier übersichtlich zusammenstelle:

Pinotus Mormon Ljungh. Vet. Nya Handl. p. 145 t. 2 f. 1—2 ♀ (1799).

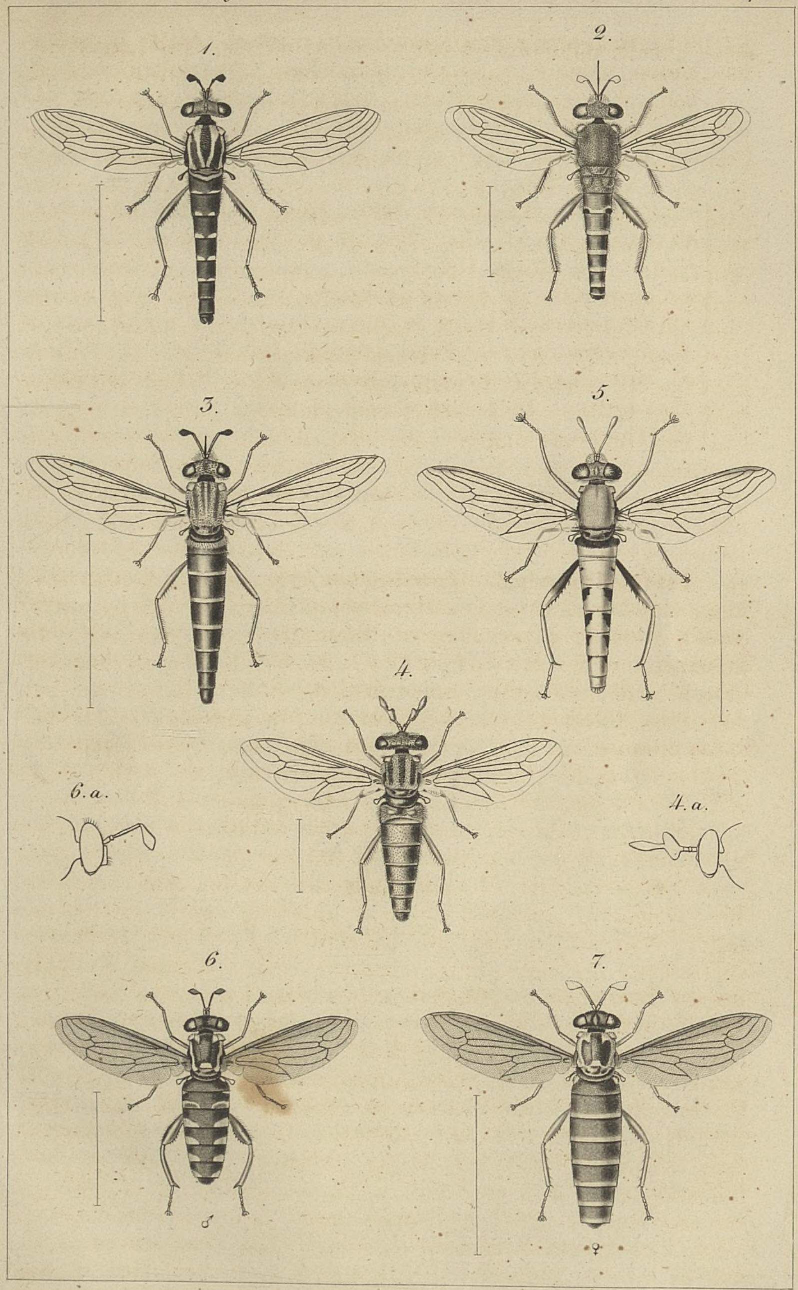
♂. {
C. Ephialtes Mannerh. Nouv. Mem. Mosc. I p. 41 (1829).
C. nasuta Cast. Hist Nat. II p. 77 (1840). — Dej. Cat. 3. ed. p. 154.
C. serricollis Germar in litt.
C. sexdentata Kirby in litt.
C. exserta Sturm Verz. 1843 p. 105.
}

♀. {
C. protensa Perty Del. anim. p. 42 t. 9 f. 2 (1830).
C. rugifrons Dej. Cat. 3. ed. p. 154.
C. Thersites Germar in litt.
}

Intelligenz. Jene Herren Autoren, welche uns etwa Separatabdrücke ihrer neuesten Publicationen zur Benutzung für unsern Catalog zuzusenden beabsichtigen, ersuchen wir, die Seitenzahlen des Hauptwerkes, in welchem dieselben enthalten sind, gefälligst anmerken zu wollen, damit wir den Arten im Cataloge ein richtiges und vollständiges Citat beifügen können. Dr. Gemminger. Harold.

Inhalt:

Ausgegeben Ende Februar 1868.



Wagenschieber del. et sc.